This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0376 7230

Ueber die grossen Seuchen
des Orients.
Kremer, A. von

RC
174
K92
1880
LANE
HIST

LANE

MEDICAL LIBRARY

Seidel Collection

HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

LANE

MEDICAL LIBRARY

Seidel Collection

HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

UEBER DIE

GROSSEN SEUCHEN DES ORIENTS

NACH

ARABISCHEN QUELLEN.

VON

A. v. KREMER

WIRKL. MITGLIED DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1880.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

45

Aus dem Jännerhefte des Jahrganges 1880 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (XCVI. Bd., S. 69) besonders abgedruckt.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

LAKE LIBRARY

L 17911
K 92
1880

Vorwort.

Vor dritthalb Jahren gelang es mir, in Kairo eine Abschrift der ziemlich seltenen Abhandlung des ägyptischen Gelehrten Sojuṭy aufzutreiben, welche ausschliesslich die Geschichte der Pest zum Gegenstande hat.

Diese Monographie zeichnet sich durch die grosse Belesenheit des Verfassers und die sorgfältige Benützung alter, seitdem meistens in Verlust gerathener Fachschriften aus, die er mit ausserordentlicher Aufmerksamkeit für seine Arbeit ausbeutete. Seine Abhandlung führt den Titel: ‚Was die Wohlunterrichteten erzählen von den Kunden der Pest' (mâ rawâho-lwâ'un fy achbâri-lṭâ'un). Man findet darin eine Zusammenstellung der grossen Seuchen vom Beginne des Islams bis zum Jahre H. 897 (1492 n. Chr.), in welchem der Verfasser schrieb. Wie immer bei orientalischen Autoren, muss man die historischen Nachrichten zugleich mit einem Wuste ziemlich ermüdender Zusätze und Abschweifungen hinnehmen, obgleich auch unter diesen bei näherer Prüfung sich manches Wissenswerthe vorfindet.

Schon geraume Zeit, bevor ich Sojuṭy's Monographie kennen lernte, hatte ich auf die Bedeutung aufmerksam gemacht, welche die grossen Seuchen für die Culturgeschichte des Orients haben.[1] Ich fühlte mich daher um so lebhafter

[1] Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen II, S. 489 ff.

75158

angeregt, mit Benützung von Sojuty's Vorarbeit, die Geschichte der Seuchen im Oriente zum Gegenstande einer besonderen Abhandlung zu wählen. Es kam der Umstand hinzu, dass gerade damals der russisch-türkische Krieg zum Ausbruche kam und, angesichts der beiderseitigen Art der Kriegführung, ich mit Recht glaubte besorgen zu müssen, dass dieser blutige und mit starker Vernachlässigung humanitärer und sanitärer Rücksichten geführte Kampf grosse Seuchen, vielleicht sogar die Pest im Gefolge haben könnte.

Es schien mir deshalb auch ein sehr dringendes praktisches Interesse für die geschichtliche Untersuchung der Pesten des Orients zu sprechen, ja sogar derselben eine über die gewöhnlichen Grenzen einer akademischen Abhandlung hinausgehende Wichtigkeit zu verleihen.

Hiebei lassen sich aus der Vergangenheit Schlüsse auf die Gegenwart und Zukunft ziehen, die eben, weil positive Thatsachen vorliegen, einen weit höheren Grad der Sicherheit und Zuverlässigkeit bieten, als die Lehren, welche man sonst aus der Geschichte ableiten kann und denen gewöhnlich das nicht immer verdiente Loos zu Theil wird, unbeachtet zu bleiben.

Die arabischen Chronisten geben zwar in der Regel nur spärliche Nachrichten über Vorgänge, die ausserhalb des Kreises der politischen und religiösen Kämpfe liegen, oder sich nicht an den Namen einer hervorragenden Persönlichkeit knüpfen, aber dennoch machten sie schon früh Aufzeichnungen über auffallende Naturereignisse, wie Sonnen- oder Mondesfinsternisse, Erdbeben, Kometenerscheinungen, Sternschnuppenfälle, Ueberschwemmungen u. dgl. m.

So wichtig nun auch derlei Nachrichten sein mögen, so stehen sie doch mit dem Culturverlaufe der Völker in keinem unmittelbaren Zusammenhange, und haben aus diesem Grunde für den Culturhistoriker lange nicht dieselbe Bedeutung wie für den Naturforscher.

Hingegen sind die Berichte über die grossen Epidemien, welche seit dem Beginne des Islams immer häufiger auftreten und bis in die neueste Zeit herab den Orient heimsuchen, für den Geschichtsforscher von hoher Wichtigkeit.

Es zeigt sich nämlich, dass zwischen dem Erscheinen der grossen Seuchen und den politischen oder wirthschaftlichen Zuständen der Staaten und Völker ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Die Ursachen hiefür liegen so offen da, dass es kaum erforderlich ist, hierüber in längere Erörterungen einzugehen. Der Krieg, und ganz besonders der Krieg in asiatischer Weise, mit Verheerung ganzer Landstriche, gewaltsamer Austreibung ganzer Volksstämme, unter Missachtung aller erworbenen Rechte, mit Plünderung der Städte und Zusammenhäufung grosser, schlecht und unregelmässig verpflegter Menschenmassen, welche die Keime ansteckender, bösartiger Krankheiten entwickelten, dazu die nachlässige oder ganz unterlassene Beerdigung der im Kampfe Gefallenen oder den Anstrengungen und Entbehrungen Erlegenen, verbunden mit den Einflüssen einer heissen Temperatur, besonders in wasserreichen und sumpfigen Landstrichen, mussten offenbar auf den Gesundheitszustand der Massen den allerungünstigsten Einfluss ausüben. Es zeigt sich in der That, dass unter der Einwirkung und dem Zusammentreffen solcher ungünstiger Umstände in einzelnen Gegenden die Seuchen und die Pest besonders oft und heftig auftraten.[1]

Ziehen wir nun einen Vergleich zwischen dem Mittelalter und der Gegenwart, so müssen wir es als einen grossen Fortschritt der europäischen Wissenschaft betrachten, dass man es so weit gebracht hat, diesen so gefährlichen Zusammenhang zwischen Politik und Gesundheitszustand zu lösen, der gewiss zum grossen Theile den raschen und völligen Verfall der Cultur des mittelalterlichen Orients befördert hat.

[1] Ein arabischer Autor (Ibn Nafys in dem Werke: Almugiz fy-ltibb) sagt über den Ursprung der Pest: Die Pest entsteht aus einer Verderbniss, die, sei es durch tellurische, sei es durch meteorologische Einflüsse, verursacht wird. In die erstere Kategorie gehören das verdorbene Wasser, die grosse Anzahl der Aeser, wie dies auf den Schlachtfeldern der Fall ist, wenn die Gefallenen nicht beerdigt werden, dann feuchter, nasser, faulende Stoffe enthaltender Erdboden, ebenso auch die grosse Menge der Erdthiere (ḫasharât) und der Frösche; zur zweiten Kategorie (den meteorologischen Ursachen) gehören die Sternschnuppen und Meteore, wenn sie in grosser Anzahl auftreten, gegen Ende des Sommers, die ungewöhnliche Ernte an Körnerfrüchten (ḥobub) u. s. w. — Nach dem Werke: Baḍl almâ'un fy faḍl alṭâ'un, in der öffentlichen Bibliothek zu Kairo.

Allerdings mag man klimatischen, socialen und ökonomischen Verhältnissen keinen geringen Antheil zuschreiben daran, dass man in den letzten dreissig Jahren in Europa grosse Kriege sich vollziehen sah, ohne dass sie verheerende Seuchen immer unmittelbar im Gefolge hatten, aber dennoch möchte ich mich getrauen zu behaupten, dass den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft, den systematisch zur Anwendung kommenden modernen Desinfectionsmethoden, der rationell eingerichteten Verpflegung der Truppen und überhaupt dem modernen Sanitätswesen ein hervorragendes Verdienst hiebei zukommt.

Dies verhindert aber keineswegs die Besorgniss, dass, wenn die orientalischen Wirren länger fortdauern sollten, und zwar in solchem Grade, wie während und kurz nach dem letzten orientalischen Kriege, und wenn es unterlassen bliebe, wirksame internationale Sanitätsmassregeln zu treffen, die orientalische Frage nebst ihrer politischen und militärischen Bedeutung auch eine höchst gefährliche sanitäre Tragweite erlangen könnte.

Diese Besorgnisse erhielten durch das seitdem erfolgte Auftreten der Bubonenpest in Westjanka und an einigen Punkten Persiens eine erhöhte Berechtigung.

Für Jene, welche sich gewöhnt haben, in dem grossen Wirrsale der Geschichte den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu erforschen, wird die Befürchtung nahe liegen, dass jene Geissel Gottes, wie die mittelalterlichen Schriftsteller die Pest nannten, plötzlich wieder erscheinen könnte. Denn im türkischen Reiche sehen wir ganze Völkerstämme aus ihren Sitzen aufgescheucht, von Haus und Herd verjagt und statt des früheren Wohlstandes dem Elende preisgegeben. Unter dem Einflusse nationaler und religiöser Vorurtheile haben sich die Gemüther auch allmälig so erhitzt, dass jedes unbefangene Urtheil schwindet und die Grundsätze des Rechtes, der Billigkeit, der Menschlichkeit immer mehr durch blinde Leidenschaft und Verfolgungswuth zurückgedrängt oder gänzlich unterdrückt werden. Hieraus entspringt ein Nothstand, ein Massenelend, welche, wie die folgenden geschichtlichen Nachweise zeigen, die Entstehung der grossen Seuchen besonders befördern.

Diese Vorbemerkungen genügen, um darzuthun, dass es weder überflüssig, noch unzeitgemäss ist, auf die Geschichte der Seuchen des Orients einen Blick zu werfen, und zwar vom Anfange des Islams und der Ausbreitung der mohammedanischen Herrschaft beginnend, während wir mit dem Jahre 897 H. (1492 n. Chr.) schliessen. Denn so wünschenswerth auch die Fortsetzung bis in die neuesten Zeiten wäre, so müsste doch vorerst das Material aus den späteren orientalischen Geschichtswerken zusammengestellt werden, wozu mir Zeit und günstige Gelegenheit fehlt. Ich möchte es aber dringend den Fachgenossen anempfehlen, sich mit dieser so wichtigen Arbeit zu befassen. Die orientalischen Chroniken in arabischer, persischer und türkischer Sprache enthalten zahlreiche Angaben über die Pest, und selbst für den von mir behandelten Zeitabschnitt dürfte aus den arabischen Annalisten, deren Werke in europäischen Bibliotheken sich befinden und die zu benützen ich durch meinen derzeitigen Aufenthalt im Oriente verhindert war, eine ausgiebige Nachlese sich veranstalten lassen, die ich mit Vergnügen begrüssen werde. Auch in der Wissenschaft geht es nicht mehr ohne Theilung der Arbeit, und Einer kann nicht Alles leisten.

Die vorliegende Abhandlung theilt sich in zwei Capitel: in dem ersten stelle ich die Ergebnisse der Untersuchung übersichtlich zusammen, sowie die allgemeinen Betrachtungen, besonders in culturgeschichtlicher Beziehung; im zweiten Capitel gebe ich hingegen die chronologische Reihenfolge der Seuchen auf Grund der von Sojuṭy gesammelten Notizen, jedoch vervollständigt aus anderen mir zugänglichen arabischen Schriften.

I.

Vorerst wollen wir uns mit der Ansicht befassen, die bis in die neuere Zeit in Europa eifrige Vertreter fand, dass Aegypten, ja selbst Syrien die eigentlichen Brutstätten der Pest seien, von wo sie in den meisten Fällen nach Europa eingeschleppt worden sei.

Wie unbegründet diese Voraussetzung ist, wird sich zur Genüge im Verlaufe unserer Untersuchung herausstellen.

Allerdings ist es kein neuer, sondern ein sehr alter, verjährter Irrthum, mit dem wir es zu thun haben, und es lässt sich nicht leugnen, dass er für Jene, welche die klimatischen und topographischen Verhältnisse Syriens und Aegyptens nicht kennen, nur schwer zu vermeiden war. In den Fragmenten des Oribasios ist eine Stelle des Rufus, eines Zeitgenossen des Kaisers Trajan, zu finden, worin es heisst, dass die sogenannten Bubonen am tödtlichsten und hitzigsten in Libyen, Aegypten und Syrien entstehen und dort auch am häufigsten vorkommen.[1] Aretaios, der Kappadokier, welcher nach der gewöhnlichen Annahme zu Ende des ersten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte, und nach Hippokrates als der genaueste Nosograph bekannt ist, erwähnte schon ausdrücklich die gefährlichen und höchst bösartigen Pestbeulen in den Weichen, welche die Griechen Bubonen nennen.

In Aegypten, meinte man, sei der Ursprung der Krankheit zu suchen, indem der Schlamm, welcher nach der Ueberschwemmung des Landes durch den Nil den Boden bedeckt, nicht blos die Quelle der Fruchtbarkeit sei, sondern auch der Seuchen, denn unter der Einwirkung der Hitze erzeugten sich gefährliche Dünste, welche das Pestgift enthalten sollen. Manches schien diese Auffassung zu stützen. So meldet Procopius, dass die grosse Pest vom Jahre 542 n. Chr. von Pelusium in Aegypten sich nach den übrigen Ländern ausgebreitet habe.

Allein auch entgegengesetzte Meinungen erlangten allmälig stärkere Geltung. Prosper Alpinus[2] scheint gegen obige Ansicht starke Zweifel zu hegen, wenn er sagt, dass die Pest öfters aus Griechenland, Syrien und der Berberei nach Aegypten komme, jedoch hinzufügt, dass sie in diesem Lande, wenn

[1] Nach der Stelle bei Herodot II, 77, wo er bemerkt, dass die Aegypter nächst den Libyern die gesündesten Menschen seien, scheint es, dass damals die Pest in Aegypten noch ganz unbekannt war.

[2] Prosper Alpinus kam im Jahre 1580 als Arzt des venetianischen Consuls nach Aegypten, und sein Urtheil stützt sich also auf eigene Erfahrung und eine genaue Kenntniss des Landes.

auch selten, mit den grossen Ueberschwemmungen ihren Anfang nehme. Eine weit klarere Auffassung findet sich in des gelehrten Erasmus Francisci[1] Buch: Der Erdumgebende Lufft-Kreiss, p. 1197, sowie in dem: Eröffneten Lusthauss der Ober- und Unterwelt, p. 261. Er äussert sich, wie folgt: Man hat in Acht genommen, dass diese Seuche der Pestilenz in Egypten gar selten von sich selbsten und gleichsam durch reizende Ursachen ungeladen komme, es sei denn, dass der Nilus zu hoch steigt und die Länder zu viel unter Wasser setzet, denn alsdann bleibe er hernachher eine lange Weile über dem Erdreich stehen und verwandelt gleichsam das Land in eine stille, sumpfichte Meerpfütze, so manchmals durch die südliche Witterung und gewaltige Sommerhitze ein Gestank gewinnet, oder die Luft selbiger Orten, welche sonsten von Natur heiss und trocken ist, wird durch das allzuhohe Nilwasser gar zu sehr angefeuchtet und hiermit der Pestilenz Anlass gegeben, sonsten hat man niemals erfahren, dass diese Seuche in Egypten aus einer unmässig hitzigen Luft entsprossen, sondern vielmehr, dass sie dadurch ausgelöscht worden. Sie wird aber mehrentheils aus anderen benachbarten Ländern, bevorab aus Griechenland, Syrien und der Barbarei in Egypten übergebracht, wie wol die Ansteckung aus der Barbarei am schrecklichsten wüthet und weit mehr Menschen wegfrisset, weder die so aus andern Ländern den Egyptiern anklebet.

Hier tritt also auch schon die Ansicht auf, dass Aegypten durchaus nicht allein der Pestherd sei, sondern die Krankheit auch von aussen eingeschleppt werden könne.

Der durch langjährigen Aufenthalt in der Türkei im vorigen Jahrhunderte bekannte Baron Tott[2] behauptet fest, dass die Pest in Aegypten nicht zu Hause sei und nur von Constantinopel oder Alexandrien (sic) eingeschleppt werde. Vermuthlich will er hiemit nur der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass die Seuche nicht im Binnenlande von Aegypten ihren Ursprung habe, wohl aber in Alexandrien, das er wegen

[1] Er starb 1694.

[2] Baron François de Tott, geboren 1733, gestorben 1793, folgte seinem Vater nach Constantinopel, 1757, blieb dort bis 1763, ging später in die Krim, kehrte nach Constantinopel zurück, 1769; seine Mémoires sur les Turcs et les Tartares erschienen in Amsterdam, 1784.

der aus aller Herren Ländern gemischten Bevölkerung kaum als eine ägyptische Stadt betrachtet.

Die entscheidendste und gewichtigste Stimme ist aber die des praktischen Arztes Enrico di Wolmar,[1] der nicht weniger als vierzehn Jahre in Aegypten sich aufhielt und es für Unwissenheit erklärte zu meinen, dass die Pest eine in Aegypten einheimische Krankheit sei.

Mit diesen Zeugnissen stimmen in Vielem die Ergebnisse meiner historischen Untersuchung überein, indem daraus zu ersehen ist, dass die Pest keineswegs immer in Aegypten sich entwickelte. Durch längere Zeiträume ist dieses Land ganz pestfrei geblieben, plötzlich tritt die Seuche dann wieder auf, nistet sich ein und richtet furchtbare Verheerungen an, um dann wieder zu verschwinden.

Im ersten Jahrhundert der mohammedanischen Zeitrechnung (622—719 n. Chr.) zeigt sie sich in Aegypten nur zweimal, im zweiten Jahrhundert (719—816 n. Chr.) kein einziges Mal, ebenso im dritten und vierten Jahrhundert (816—1010 n. Chr.). Erst vom fünften Jahrhundert (1010—1107 n. Chr.) angefangen sucht die Pest Aegypten wieder heim, kehrt im sechsten Jahrhundert (1107—1204 n. Chr.) wieder, nimmt dann im siebenten Jahrhundert (1204—1301 n. Chr.) an Heftigkeit zu, lässt im achten (1301—1398 n. Chr.) nicht merklich nach, erscheint aber im neunten Jahrhundert (1398—1495 n. Chr.) in immer kürzeren Zwischenräumen.

Wie Volney aus einer Vergleichung der Chronologie der Seuchen zu dem Schlusse kam, dass die Pest in Aegypten alle fünf Jahre, in Constantinopel alle neun Jahre, in Syrien aber alle fünfundzwanzig Jahre erscheine, ist schwer zu begreifen, und Villamont's Behauptung: die Pest trete in Kairo alle drei Jahre auf, ist ebenso willkürlich, denn wenn auch in einem gewissen Zeitraume dies ungefähr zuzutreffen scheint, so ist diese Erscheinung doch keineswegs regelmässig und beständig.

Die im zweiten Theile dieser Abhandlung zusammengestellten Thatsachen zeigen nämlich, dass die klimatischen Verhältnisse durchaus nicht allein massgebend seien für das

---

[1] Dr. E. di Wolmar: Abhandlung über die Pest, mit einem Vorwort von C. W. Hufeland; Berlin, 1827.

Auftreten der Pest, wie auch wahrscheinlich mancher anderer Epidemien, sondern dass Einflüsse und Ursachen ganz verschiedener Art hiebei zur Geltung kommen.

Diese Einflüsse sind öconomischer und socialer Natur und hängen auf das engste zusammen mit der Lage der grossen Masse der Bevölkerung, vorzüglich auch des Landvolkes, des Bauernstandes, der arbeitenden Classe und ihren Lebensverhältnissen. Für Aegypten, das von jeher ein Agriculturland war, hatte, wie leicht begreiflich, das System der Bewässerung und der Besteuerung in dieser Beziehung den grössten Einfluss.

Mit dem Ende der Ajjubiden-Dynastie und dem Anfange der Herrschaft der Mameluken-Emyre begann, wie wir aus guten und ganz verlässlichen Quellen wissen, eine Zeit der namenlosesten Bedrückung des ägyptischen Landvolkes, es entstanden feudale Zustände der schlechtesten Art; die Sultane verliehen das Ackerland als Militärlehen an ihre Mameluken gegen Leistung von Kriegsdienst, die Bevölkerung ward maasslos ausgepresst, mit Frohnarbeiten überhäuft und lebte fortan unter dem furchtbarsten Drucke. Der freie Bauernstand, auf welchen ehedem der Reichthum und die Macht des Landes sich gründeten, schwand gänzlich. Es gab nur mehr Domänen des Sultans und Herrschaften der Mameluken. Wie aber das Verhältniss zwischen diesen beiden Classen von Gründen sich stellte, ersieht man aus einer Nachricht, dass Sultan Nâṣir, als er im Jahre 715 H. (1315–1316 n. Chr.) ganz Aegypten vermessen liess, sich etwas weniger als die Hälfte des ganzen Landes ($^5/_{12}$) als Krongut zusprach und den Rest ($^7/_{12}$) den Mameluken-Emyren. [1]

So viel steht fest, dass für die Landbevölkerung, gleichviel ob auf den Krongütern oder auf den Herrschaften der Emyre, die Bedrückung und Ausbeutung gleich rücksichtslos und unbarmherzig war.

Solche Verhältnisse haben eine fortschreitende Verwilderung der unteren Classen zur Folge. Mit der gesteigerten Nothlage werden die Wohnungen schlechter, die körperliche Verpflegung,

[1] Weil: Geschichte der Chalifen IV, S. 393. Ich setze voraus, dass die Stelle von Weil aus dem arabischen Texte richtig übersetzt ist, was bei den sonstigen, nicht seltenen Missgriffen, die in dieser fleissigen Arbeit zu finden sind, zu bemerken nicht überflüssig sein dürfte.

die Kleidung immer dürftiger. Die Unreinigkeit steigert sich in demselben Verhältnisse, als der Sinn für feinere Lebensgenüsse und den Luxus schwindet. Bei längerer Andauer solcher Zustände entwickeln sich hieraus in den Massen krankhafte Anlagen, die, wie ich später an einem überzeugenden Beispiele nachweisen werde, selbst zur Entstehung der Bubonenpest führen können.

Wenn sich unter solchen Vorbedingungen die Pest plötzlich weit öfter zeigte, hartnäckiger sich einnistete und in immer kürzeren Zeiträumen auftritt, so wird es also nicht mehr unberechtigt erscheinen, wenn ich daraus den Schluss ziehe, dass sie ihren Ursprung nicht so sehr im Klima, in der schwächeren oder stärkeren Nilüberschwemmung, der Hitze, den herrschenden Winden oder gar in den Erdbeben oder sonstigen unbekannten kosmischen Vorgängen hat, sondern einfach in dem Elende der Massen, in deren zunehmender Verthierung und der durch die Vernachlässigung der Agricultur, den Verfall des freien Bauernstandes immer häufiger sich einstellenden Plage der Nothjahre.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, erscheint die Pest nicht als eine Culturkrankheit, wie sie ein neuerer Schriftsteller[1] bezeichnen zu dürfen vermeint, sie ist vielmehr eine Krankheit der Uncultur. Sie entspringt aus dem Rückgange der Cultur oder aus den abnormen Zuständen der Gesellschaft. Hieher gehören die Uebervölkerung, der Pauperismus und die Anhäufung grosser Menschenmassen unter besonders ungünstigen allgemeinen Lebensbedingungen.

Der Geschichtsphilosoph Ibn Chaldun bezeichnet deshalb Uebervölkerung als ein Merkmal des Verfalles eines Staates und verbindet hiemit ausdrücklich das Auftreten von Hungersnoth und Epidemien als natürliche Folge.[2]

Nicht Aegypten ist ein für die Pestentstehung besonders geeignetes Land, sondern die Seuche trat dort häufiger und heftiger als anderswo auf, weil kaum je in einem anderen Lande

---

[1] Die Culturkrankheiten der Völker. Geschichtliche Untersuchungen über die Pesten und die Heilkunst der Vorzeit. Von Dr. Alexander Rittmann; Brünn, 1867.

[2] Ibn Chaldun: Prolégomènes II, 138 (124); vgl. diese Sitzungsberichte vom Jahre 1879, Bd. XCIII, S. 582.

der Ackerbau treibende Theil der Bevölkerung in so trauriger Lage sich befand.

Die elende Lehmhütte der ägyptischen Bauern, eng, schmutzig, schlecht gelüftet, scheint jedem europäischen Reisenden, der sie zum ersten Male sieht, kaum eine menschliche Wohnstätte. Aber jetzt befindet sich der Landmann unvergleichlich besser als früher. Man kann sich also eine Vorstellung machen, wie es in den Behausungen der ägyptischen Fellahs ausgesehen haben mag, als sie eigentlich nichts anderes denn die Leibeigenen der Mameluken waren.

Mit der Verbesserung der moralischen und physischen Lage des Volkes, mit der Einführung eines regelmässigen Sanitätsdienstes und den übrigen Reformen des grossen Mohammed Aly hörte allmälig die Pest auch auf; denn seit 1845, wo sie zum letzten Male in Aegypten wüthete, hat sie sich nicht wieder gezeigt.

Die von Mohammed Aly begründete neue Ordnung der Dinge trug ihre Früchte zum grossen Theil erst unter seinen Nachfolgern. Unter 'Abbâs Pascha und Sa'yd Pascha begann die ländliche Bevölkerung allmälig sich zu erholen und erst mit der Regierung Isma'yl Paschas brach wieder eine neue Periode von Drangsal und Elend über sie herein, die in solchem Grade auf dem Volke lastete, dass, wenn nicht ein Systemwechsel erfolgt wäre, ich nach meinen Grundsätzen den Ausbruch einer Pestepidemie nicht für unwahrscheinlich gehalten hätte, eine Gefahr, die ich für die übrigen Provinzen der Türkei insolange nicht für beseitigt erachte, als nicht dort dauernde, geordnete Zustände geschaffen sind, und es gelungen ist Mittel zu finden, um die Unterdrückung des einen Stammes durch den andern zu verhindern.

Ich komme nun auf eine andere Reihe von Thatsachen zu sprechen. Es ist dies die angebliche Einschleppung der Pest aus Aegypten nach Europa.

Ueberblicken wir unsere Verzeichnisse, so finden wir, dass eigentlich die Zahl jener Pestepidemien, welche gleichzeitig oder doch zusammenhängend in der Levante und im Abendlande herrschten, eine verhältnissmässig sehr beschränkte ist. Anderseits aber zeigt sich, wenn wir die Listen der europäischen Epidemien durchsehen, dass sehr häufig solche in

Europa herrschten, während gleichzeitig der Orient frei davon geblieben ist.

Allerdings dürfen wir nicht unbemerkt lassen, dass bei den orientalischen Autoren wahrscheinlich kleinere locale Epidemien nicht verzeichnet worden sind, und dass auch die Chronik der europäischen Seuchen manche Lücke, manche irrige Angabe enthält, ist kaum zu bezweifeln. Trotzdem können die arabischen, sowie die europäischen Angaben für die grossen Pestepidemien als zuverlässig gelten, denn es waren dies Ereignisse, die durch den Schrecken, welchen sie hervorriefen, tief dem Gedächtnisse sich einprägten.

Mit den aus diesen Bemerkungen sich ergebenden Einschränkungen wird man also immerhin, ohne gegen die Grundsätze der historischen Kritik zu verstossen, die Pestchronik des Orients mit jener Europas vergleichen können und hieraus Schlüsse zu ziehen berechtigt sein.

Der Schluss, zu dem wir nun auf dem eben dargelegten Wege gelangen, ist ziemlich überraschend: denn wir müssen auf Grund der Thatsachen anerkennen, dass, ganz abgesehen von klimatischen Verschiedenheiten, die Pest auch in Europa sich selbstständig entwickelte, sobald die Verhältnisse derart waren, dass die Vorbedingungen hiefür bestanden.

Wir wollen von den früheren Zeiten ganz absehen, wo doch der Einwurf gestattet ist, dass die Aufzeichnungen zu lückenhaft seien. Wir beginnen daher mit dem eilften Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung, indem wir als Ausgangspunkt die Epoche der Kreuzzüge wählen, wo der Verkehr zwischen Europa und der Levante lebhafter war, als in irgend einem der früheren Jahrhunderte des Mittelalters.

Die Pestepidemie von 448 H. (1056—1057 n. Chr.), welche in Syrien und Aegypten herrschte, sich auch 449 H. in anderen Gegenden des Orients zeigte, liefert uns den Beweis, dass jene Länder damals so ziemlich als verseucht angesehen werden können. In den entsprechenden Jahren 1056 und 1057 finden wir in Europa keine Pestepidemie, ausser, nach einer vereinzelten Nachricht, eine Pest in Macedonien.[1]

[1] Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark. Graz, 1877—78, II, 394.

Die Kreuzzüge begannen allerdings erst gegen das Ende dieses Jahrhunderts, aber der Verkehr der italienischen Seestädte mit dem Oriente war geraume Zeit früher schon ausserordentlich lebhaft. Es hätte also doch nach Italien leicht eine Uebertragung stattfinden können. Für eine Pest in Italien zu jener Zeit fehlen aber die Nachrichten bis auf 1094. Die Pest herrschte 1016 zu Prag,[1] 1038 war Pestilenz in Deutschland und im westlichen Europa, 1054 Pest in Deutschland, 1055 Seuche im westlichen Europa, 1094 aber grosse Seuche oder Pest in Italien, Frankreich, Burgund und Deutschland.

Die nächsten grösseren Pestepidemien im Oriente sind die von 537 (1142), 552 (1157), 558 (1163), 575 (1179), wovon die erste in Syrien und Aegypten gemeinsam, die zweite nur in Arabien, und zwar ganz ausschliesslich in einem Gebirgsdistrikte herrschte. Das Jahr 1142 ist aber für Europa pestfrei.[2] Für das Jahr 1157 haben wir keine allgemeine Pest in Europa, besonders nicht in Italien, hingegen eine vereinzelte Notiz,[3] nach welcher Sterben in der Normandie, Pest auch durch den Winter herrschte.

Hingegen berichten europäische Quellen von der Pest im Jahre 1154, dann 1156 in Böhmen, 1167 in Italien, wo sie fast ganz das siegreiche Heer Friedrich des Rothbartes vernichtete; 1168 erschien die Pest in Böhmen und kam wieder von 1185—1187.[4]

Sollten alle diese Epidemien eingeschleppt worden sein? Es ist schwer daran zu glauben. Im nächstfolgenden Jahrhunderte ist Aegypten der eigentliche Sitz der Pest, und zwar zweifellos der echten orientalischen Pest. Sie grassirte daselbst 633 H. (1236 n. Chr.), 656 H. (1258 n. Chr.), 672 H. (1273 n. Chr.), 694 H. (1295 n. Chr.), 695 H. (1296 n. Chr.); ausserdem auch einmal in Syrien, 656 H. (1258 n. Chr.).

[1] Schnurrer: Chronik der Seuchen. Vgl. Peinlich II, S. 394, 395. Nach Schnurrer verheerte eine Pest im Jahre 1031 von Indien aus Ghazna, Chorâsân, Gorgân, Armenien, Kleinasien und Syrien und kam bis in die Nähe von Constantinopel. Es ist dies offenbar dieselbe Epidemie, die nach meinen Quellen im Jahre 423 H. den Orient verheerte.

[2] So nach Schnurrer, doch Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark II, 396, gibt zu diesem Jahre ‚grosses Sterben in Reate' an.

[3] Peinlich: II, 396.

[4] Peinlich: I, 299.

Von diesen Epidemien trifft nur die von 694 H. (1294 bis 1295) mit einer grossen Pest in Italien (1294) zusammen. Hingegen erscheint während dieser Epoche die Pest in Europa selbstständig zu wiederholten Malen, so 1271 in Oesterreich und Ungarn,[1] 1282 in Böhmen, 1283 in Prag und Brünn.

Eine Seuchenübertragung vom Oriente nach Europa ist also für diese Periode, wo der Verkehr ausserordentlich lebhaft war, nur in einem einzigen Falle wahrscheinlich.

Ebenso verhält es sich mit den Seuchen des vierzehnten Jahrhunderts. Die arabischen Schriften zählen folgende Epidemien auf: 749 H. (1348 n. Chr.), 764 H. (1362—1363 n. Chr.), 771 H. (1369—1370), 781 H. (1379—1380), 790 und 791 H. (1388—1389 n. Chr.).

Die erst genannte Epidemie ist die unter dem Namen des ‚schwarzen Todes' bekannte, grauenhafte Seuche, die in ihrer unermesslichen Furchtbarkeit einzig in der Geschichte dasteht. Denn sie entvölkerte fast die ganze alte Welt, wüthete von China bis in den äussersten Westen und soll in Europa allein fünfundzwanzig Millionen Menschen weggerafft haben.[2]

Die zweite Epidemie, vom Jahre 764 H. (1363 n. Chr.), war Aegypten und Syrien gemeinsam; localisirt blieben die Epidemien von 771 H. (1369—1370) und 781 H. (1379—1380), erstere in Syrien, letztere in Aegypten, ebenso wie die Pest von 790 und 791 H. (1388—1389 n. Chr.).

Eine Thatsache scheint mir besonders werth zu beachten: während in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in Europa die Pest wiederholt mit grösster Heftigkeit auftritt, ist der Orient ziemlich frei davon und liegen längere Pausen zwischen den einzelnen Epidemien. Man könnte dies vielleicht der Lückenhaftigkeit der orientalischen Berichte zuschreiben, allein gerade für diese Epoche fehlt es nicht an

---

[1] Peinlich: I, 308.

[2] Ein grosses Erdbeben soll in Steiermark und Krain der Pest vorausgegangen sein, kann aber um so weniger für den Ausbruch der Seuche als maassgebend betrachtet werden, da ja unzählige Erdbeben stattfanden ohne jede darauffolgende Epidemie. Auch wird behauptet, dass der Krankheitsstoff durch Kaufleute aus der Levante nach Griechenland und Italien eingeschleppt worden sei, wo sie besonders in Venedig wüthete. Peinlich: I, 326, 327.

orientalischen Quellenwerken, die sich durch grossen Reichthum an Nachrichten und durch besonders sorgfältige Aufzeichnungen bemerklich machen. Aus diesen Quellen schöpfte Sojuty.

Für das fünfzehnte Jahrhundert (IX. der Hegira) sind Sojutys Aufzeichnungen natürlich am vollständigsten. Es erscheint die Pest in Aegypten siebzehnmal, darunter fünfmal auch zugleich in Syrien.

Ein Zusammenhang mit den um dieselbe Zeit in Europa auftretenden Seuchen ist nur schwer nachzuweisen. Denn, wenn es auch feststeht, dass gegen Ende 1410 eine Pest in Steiermark (Oberland) und Niederösterreich (Wiener-Neustadt) herrschte,[1] so fehlt doch jeder Zusammenhang mit der gleichzeitigen Epidemie im Oriente, der nur dann denkbar wäre, wenn die Pest gleichzeitig in Italien und an den Küsten des Mittelmeeres erschienen wäre.

Dasselbe ist über die nächstfolgenden orientalischen Epidemien von 1416, 1418, 1419 zu sagen; denn der 1420 in Augsburg und Schwaben wüthenden Pest fehlt jeder Zusammenhang mit dem Oriente. Eher könnte dies der Fall sein mit der Pest des Jahres 1437, indem 1438 und 1439 die Seuche in Böhmen, Deutschland und auch in Italien herrschte.[2]

Was die Epidemien von 1448 und 1449 in Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland anbelangt, so ist zu bemerken, dass die Krankheit in den europäischen Quellen nicht als Bubonenpest, sondern als der ‚englische Schweiss'. bezeichnet wird. Einen Zusammenhang mit dem Oriente kann man annehmen bei der Pest von 864 H. (1459—1460) im Oriente und der von 1460 in Italien,[3] während für die drei späteren Epidemien unserer Liste ein solcher Zusammenhang nicht nachweisbar ist.[4]

---

[1] Peinlich: I, 341.

[2] Peinlich: II, 405.

[3] Schnurrer: Chronik der Seuchen.

[4] Das öftere Auftreten der Pest in den österreichischen Ländern in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts findet seine Erklärung darin, dass um jene Zeit die Pest auf dem Landwege aus der Türkei über Ungarn eingeschleppt ward.

Fassen wir diese Thatsachen zusammen, so werden wir zu dem Schlusse kommen, dass es durchaus nicht berechtigt wäre zu behaupten, das Pestgift sei immer seinem Ursprunge nach auf Aegypten oder den Orient im Allgemeinen zurückzuführen. Es zeigt sich ferners, dass trotz des lebhaften Verkehres mit Europa der erst im fünfzehnten Jahrhundert durch die Errichtung der Quarantänen etwas eingeschränkt ward, durchaus nicht immer eine Verschleppung der Seuche aus dem Oriente nach Europa, stattgefunden hat, dass vielmehr in vielen Fällen die spontane Entstehung grosser Seuchen und der Bubonenpest auf europäischem Boden kaum zu bezweifeln ist. Auffallend oft entstand die Pest in den grossen Mittel- und süddeutschen Handelsstädten (Augsburg, Nürnberg, Wien, Graz), ebenso wie auch in einzelnen hiefür besonders disponirten Orten (Venedig, Prag, Pettau, Leoben, Bozen u. s. w.).

Allerdings müssen wir bekennen, dass die Bezeichnung Pest oder Pestilenz, die in den europäischen Geschichtswerken des Mittelalters so häufig wiederkehrt, nicht immer so aufgefasst werden darf, als habe es sich in allen Fällen um die echte Bubonenpest gehandelt. Es mögen manchmal andere Epidemien gewesen sein, indem man den Charakter der Krankheit nicht so genau wie jetzt zu beobachten verstand.

Auch bei den orientalischen Schriftstellern herrscht in dieser Beziehung ein schwankender Sprachgebrauch, indem sie mit dem Worte: ṭâ'un ganz zweifellos die Bubonenpest bezeichnen, aber häufig und abwechselnd mit diesem Ausdrucke die Benennung: wabâ' gebrauchen, die zwar auch Pest bedeutet, aber zugleich die Bedeutung von Seuche zulässt. Trotzdem bieten die Angaben der orientalischen Autoren in dieser Beziehung nicht viel Anlass zu Zweifeln, da sie bei Erwähnung anderer Epidemien sich sehr klar darüber auszudrücken pflegen, welcher Art sie waren. Ibn Aṭyr thut dies wiederholt. Kleinere, locale Epidemien werden ohnehin nur ausnahmsweise besprochen, und so wird man denn in den meisten Fällen das Wort wabâ' ohne Zögern mit Pest übersetzen können. Beschreibungen wie die von Ibn Forât über die grosse Pest des Jahres 552 H. (1157) lassen wohl keinen Zweifel darüber bestehen, dass es sich um die Bubonenpest handelt, und dass Sojuṭy dieselbe hierunter in seiner Abhandlung versteht, darüber wird jede

Unsicherheit beseitigt, indem seine Beschreibung der Pest (wabâ') ausdrücklich der Pestbeulen Erwähnung thut. Derselbe Schriftsteller hat sich übrigens auch schon mit der Definition der beiden Ausdrücke (ṭâ'un, wabâ') beschäftigt und bemerkt hiezu sehr verständig und klar: der erste Ausdruck sei bestimmter und concreter, während der zweite allgemeiner ist; wabâ' bezeichne jede allgemeine Krankheit, sei sie nun Pest (ṭâ'un) oder nicht; jede Pest (ṭâ'un) ist eine wabâ', aber nicht umgekehrt.

Diese Erklärung war recht bequem und angenehm für jene Rechtgläubigen, die da behaupteten, nie sei die Pest nach Medyna, der Geburtsstadt des Propheten, gekommen, nur Seuchen seien daselbst aufgetreten. Allerdings ist hiezu die Bemerkung zu machen, dass Nordarabien, namentlich das centrale Hochplateau, eines der gesündesten Länder der Welt ist, wo wegen der Reinheit der Luft, der grossen Trockenheit und in Folge der sehr geringen Dichtigkeit der Bevölkerung überhaupt Epidemien nicht gut entstehen können, namentlich aber die Pest sich nie recht zu verbreiten vermochte. Die nach allem Wunderbaren so begierigen Seelen der Frommen gaben dieser ganz natürlichen Erscheinung sofort eine aussergewöhnliche Bedeutung. Das hinderte aber nicht, dass man in Betreff Medynas, das in Folge seiner Lage sehr fieberhaft ist, zugeben musste, das Klima dieser Stadt sei alles weniger als gesund. Es liegt auch ein Ausspruch Mohammeds vor, den uns die Sorgfalt der Traditionisten erhalten hat, nach welchem er die Pest nach Syrien verwiesen, hiefür jedoch das geringere Uebel, nämlich das Fieber, in Medyna behalten habe. [1]

Auch von Mekka behauptete man, dass diese Stadt das Privilegium der Pestfreiheit mit Medyna theile, doch wird zugegeben, dass die Pest vom Jahre 749 H. (1348 n. Chr.), der schwarze Tod, auch Mekka nicht verschont habe.

Bevor wir nun zur Besprechung einer anderen Seite der Pestfrage übergehen, fassen wir noch in Kürze die Ergebnisse zusammen, zu welchen unsere Untersuchung bisher uns geführt hat.

[1] Diese Tradition, die Sojuty anführt, ist natürlich erst später erfunden worden, und zwar im ersten Jahrhundert H., zu welcher Zeit die Pest in Syrien oftmals erschien.

Aegypten ist nicht die Brutstätte der Pest; klimatische oder allgemeine atmosphärische Ursachen sind durchaus nicht allein entscheidend für die Entstehung der Pest, sondern ökonomische, sociale und politische Verhältnisse üben hierauf einen maassgebenden Einfluss aus. Vor allem ist es der materielle und moralische Zustand der Masse der Bevölkerung, vorzüglich des Bauernstandes, welcher bei der Entstehung der Pest in Betracht kommt; die Pest ist, soweit ich nach meinen Quellen urtheilen kann, eine Ausgeburt des Massenelendes, der Noth, der Unreinlichkeit, der schlechten Ernährung, des Lebens in einer durch schädliche Ausdünstungen verunreinigten Luft, und sonstiger ähnlicher, ungünstiger, materieller Existenzbedingungen.[1] .

Das Zusammentreffen solcher schädlichen Umstände kann das spontane Auftreten der Pest sowohl im Oriente, als auch in Europa zufolge haben, und durch das Contagium pflanzt sich der Krankheitsstoff auch in solchen Individuen fort, die nicht unter so ungünstigen Lebensverhältnissen sich befinden.

Dass aber verschiedene grosse Pestepidemien aus dem Oriente durch Uebertragung nach Europa kamen, steht nach meiner Ueberzeugung eben so fest, wie auch die Thatsache, dass durchaus nicht alle europäischen Pestepidemien diesen Ursprung hatten.

Inwieferne auch meteorologische oder gar tellurische Ursachen hiebei mitspielen, bin ich nicht in der Lage zu beurtheilen, und so lange nicht Beweise vorliegen, möchte ich derlei Voraussetzungen entschieden zurückweisen. Eine unbegründete Vorstellung scheint es mir auch zu sein, wenn man die Erdbeben mit dem Auftreten der Pest in Zusammenhang zu bringen sich bemüht. Es lässt sich hiefür kein Beweis beibringen, denn wenn auch einige Erdbeben mit Epidemien zusammentrafen, so ist dies doch bei der weitaus grösseren Zahl nicht der Fall. Auch die Heuschreckenzüge, deren Richtung, wie die der Pest, eine westliche zu sein scheint, bezeichnete man als Vorläufer oder Träger der Pest; die Voraussetzung trifft aber durchaus

[1] Die Art der Beerdigung in sehr seichten, häufig auch nicht gut verschlossenen Gräbern, wie dies in den meisten orientalischen Städten der Fall war und zum Theil noch ist, mag auch nicht selten verderbliche Folgen gehabt haben.

nicht für alle Fälle zu.[1] Ein Beispiel der Entstehung der Pest durch einen Heuschreckenzug haben wir in der Pest von Pettau (Steiermark) im Jahre 1672: ungeheure Heuschreckenschwärme liessen sich dort nieder, die zum grossen Theil in der Drau zu Grunde gingen und durch die Verwesung einen unerträglichen Gestank verbreiteten, woraus eine schwere Pest entstand.[2]

Sehr bezeichnend für die Aetiologie der Pest ist die Benennung: Bettlerkrankheit, womit man sie schon ganz treffend im Mittelalter bezeichnete, weil sie vorzüglich unter den Armen wüthete,[3] was übrigens auch von vielen anderen Epidemien gilt.

Während der Pest in Constantinopel vom Jahre 1751 starben am meisten Griechen, Armenier, Juden, aber weniger Türken. Die Erklärung, die hiefür gegeben wird, ist die, dass die Juden sich durch Unreinlichkeit auszeichnen und in engen Strassen wohnen, wo der Schmutz besonders stark ist.[4]

Für die Frage von dem Ursprung und dem Ursitze der Pest ist es jedenfalls sehr charakteristisch, dass die Seuche die grosse Hitze nicht verträgt. In Aegypten endet sie regelmässig mit Eintritt der heissen Jahreszeit, im Monate Juni, wo auch der Nil im Wachsen ist. Mit Beginn der kühlen Jahreszeit und des Winters (November, December), hingegen tritt die Seuche auf und hält sich dann gewöhnlich bis zum Sommer. Ein kühleres Klima ist also offenbar für diese Seuche passender und nur in einem solchen kann die Urheimat derselben gesucht werden. Ein verehrter Freund, der lange Jahre in Indien lebte, schreibt mir, dass es eine Höhenzone des Himâlaja gebe, wo die Pest unter dem einheimischen Namen Mahâmâra fast jährlich auftritt.[5] Und dieser Bemerkung kann ich eine ebenso wichtige Mittheilung beifügen, nämlich das Erscheinen der Pest in Arabien, und zwar in dem Gebirgsdistrikte der Assyrstämme. Meine Mittheilung stützt sich auf die Beobachtungen des türkischen Sanitätsarztes Dr. Nury Effendy, der im Auftrage diesen

---

[1] Peinlich: I, 98, 181.

[2] Peinlich: I, 555.

[3] Peinlich: I, 113, 124.

[4] An Historical Account of the several Plagues etc. that have appeared in the world since the year 1346, by Dale Ingram, London 1755, p. 170.

[5] Von anderer Seite behauptet man, die Mahâmâra sei ein typhöses Fieber.

Pestheerd bereiste und über seine Wahrnehmungen einen umständlichen Bericht verfasste, der in den Archiven des türkischen Sanitätsamtes in Constantinopel sich befindet und in den mir durch freundschaftliche Vermittlung Einsicht zu nehmen gestattet war.

Nury Effendy begab sich von Konfoda, der arabischen Seestadt, sofort ins Innere nach dem Distrikte, wo gerüchtsweise die Pest herrschen sollte, und zwar permanent seit der Pest vom Jahre 1874. Er machte seine Reise in den Monaten August und September des letzten Sommers (1879). Am 5. August reiste er nach dem Distrikte des Stammes Beny Sheïr (Shehyr) ab, wo eine epidemische Krankheit geherrscht haben sollte. Am 10. August traf er in Namasse, dem Hauptort des Distriktes der Beny Sheïr ein, der noch fünf andere Dörfer enthält, nämlich: Karijeh, Beny-Bekir, Quinân, Mauled-Aly und Aly-Haya.

Namasse liegt auf der Bergkette, die sich von Tâïf bis Ṣan'â erstreckt. Sie steigt zu beträchtlicher Höhe empor. Dr. Nury ritt mit einem guten Maulthier fünf Stunden hinauf. Beladene Kameele kommen gar nicht hinauf, und in Folge dieser Verkehrsschwierigkeiten findet auch keinerlei Handel und Waarentransport statt. Das Klima in diesem Gebirge ist kalt und feucht; der Boden ist fruchtbar, es fehlt nicht an Quellen mit süssem, klarem Wasser; stehende Wässer gibt es nicht. Die Eingebornen leben von dem Ertrage ihrer Felder. Die Wohnhäuser sind aus Stein, eng an einander gebaut, sie haben ein Erdgeschoss und ein Stockwerk, das ein bis zwei Zimmer enthält mit einer oder zwei Oeffnungen, die dazu dienen, Luft und Licht einzulassen. Das Erdgeschoss wird als Stall benützt, und da der Winter in diesem Gebirge sehr rauh ist, so dass selbst das Wasser gefriert, leben die Bewohner mit ihrem Vieh in einem entsetzlichen Schmutze.[1]

Während des Aufenthaltes Nury Effendys (im August 1879) zeigte der Thermometer des Morgens 12° Réaumur, Mittags 16° und des Abends 13°—14°. Der Distriktsvorstand (Kaimakâm) Scheich Fâïḳ, ungefähr 50 Jahre alt, in Namasse

[1] Diese Schilderung der Wohnhäuser stimmt ganz mit jener der Bauernhäuser in der höheren Gebirgszone des Himâlaja.

geboren, ein intelligenter Mann, gab über die Sanitätsverhältnisse des Distriktes folgende Mittheilungen:

Seit fünfunddreissig bis vierzig Jahren tritt alle zwei bis drei Jahre in einigen Dörfern des Districtes eine Krankheit auf, die sich jedoch nicht weiter als auf fünf bis sechs Stunden Entfernung ausdehnt; ein einziges Mal war sie heftiger, verbreitete sich über mehrere Dörfer des Districtes Beny Sheïr und raffte Viele dahin, die Alle während der Krankheit Anschwellungen in den Leisten, Achselhöhlen und am Halse hatten, während am Körper manchmal, aber nicht immer, schwarze und rothe Flecken sich zeigten.

In diesem Jahre war die Krankheit von einem Manne, Namens Ahmed, nach Namasse gebracht worden, welcher von Zeit zu Zeit nach dem vier Stunden entlegenen Dorfe Halabe sich begab, um Kaffee, Zeuge und andere Artikel zu verkaufen. In den ersten Tagen des März kehrte er krank von dort nach Namasse zurück. Er hatte Anschwellungen in den Leisten und starb nach wenigen Tagen, ebenso wie seine beiden kleinen Brüder 'Ysà und 'Omar und deren Mutter, Alle mit denselben Symptomen.

Unterdessen trat die Krankheit in dem Hause des Scheichs Fâïḳ auf, er, sein Sohn Nasir, siebzehn Jahre alt, und andere Personen erkrankten, acht von ihnen starben, während nur zwei genasen. Einige der Kranken hatten Bubonen und Petechien, Kopfschmerzen, heftiges Fieber, brennenden Durst; Nasir delirirte, ass nichts und zerriss alles, was ihm unter die Hand kam. Scheich Fâïḳ selbst verspürte im Anbeginn der Krankheit durch einige Stunden grosse Kälte, verlor dann vollständig das Bewusstsein und erst am sechsten Tage öffnete er wieder die Augen mit dem Gefühl der Wärme und des Schmerzes in den Leisten, in den Gelenken und in der Brust (thorax); die Schmerzen kamen von den Beulen, in der Grösse einer Nuss, die sich in den Leisten gebildet hatten; er litt an Durst, Appetitlosigkeit. Acht Tage später öffneten sich die Beulen und die Narben, welche sie zurückgelassen hatten, wurden von Dr. Nury untersucht. Erst nach vierzig Tagen konnte er seiner gewöhnlichen Beschäftigung nachgehen.

Der Soldat Ahmed, dreiundzwanzig Jahre alt, erkrankte mit Kopfschmerzen, heftigem Fieber, Durst, gastrischen Be-

schwerden, Schmerzen im ganzen Körper und Petechien, einer Geschwulst in der rechten Leistengegend und Schlafsucht; in zwanzig Tagen genas er ohne jede Behandlung und ohne dass die Eiterung eingetreten wäre.

Dr. Nury Effendy inspicirte wiederholt die sechs schon früher genannten Ortschaften und verzeichnete die Zahl der Todesfälle und der Genesenen. Erkrankt waren 68 Männer, 45 Frauen, 50 Knaben und 21 Mädchen, zusammen 184, auf eine Gesammtbevölkerung von 800 Personen, von welchen 155 starben; es genasen also 29, wovon 6 Männer, 7 Frauen, 11 Knaben und 5 Mädchen.

Nach übereinstimmender Aussage klagten anfangs alle Erkrankten über allgemeines Uebelsein, Schüttelfrost, Kopfschmerzen, manchmal brennenden Durst, Appetitlosigkeit, Diarrhöen und Ohnmachten, Schmerzen in den Leisten und anderswo mit oder ohne Bubonen, es zeigten sich manchmal schwarze und rothe Petechien, Schlafsucht, Delirium, Bewusstlosigkeit für einige Tage; aber alle waren ohne Karbunkel.

Die Eingebornen kennen diese Krankheit, die sie: ṭâ'un, d. i. Pest nennen.

Halabe oder Karje ist ein kleines Dorf in der Entfernung von fünf Stunden von Namasse, und zählt 150 Einwohner, die Bauart der Häuser ist wie in Namasse. Die Krankheit trat plötzlich auf im Hause des Sa'yd Ibn Karam, wo zwei Frauen unter den obigen Symptomen starben. Dies ereignete sich gegen Ende Februar 1879. Die Krankheit sprang von einem Hause zum andern über, von 150 Einwohnern erkrankten 35, es starben 8 Männer und 6 Frauen. Die Krankheit dauerte bis Ende Mai 1879 und verschwand dann vollständig. Im Districte Beni Sheïr herrschte sie von Februar bis Juni 1879.

Man sieht aus diesen Nachrichten, dass also im Assyrdistricte sich ein Pestheerd befindet, der nur deshalb für die Nachbarländer nicht gefährlich werden konnte, weil dieser Gebirgscanton, durch den keine Handelsstrasse führt, von der übrigen Welt ganz abgeschieden ist. Das, was von dem Schmutze der Behausungen der Bewohner gesagt ward, mag die Entstehung der Krankheit am besten erklären, wozu noch zu bemerken kommt, dass in Folge des rauhen Klimas und

der schlechten Lüftung der Wohnhäuser die Luft, in welcher die Leute leben, im hohen Grade verdorben sein muss. Was aber die Begrenzung der Krankheit in diesem Districte betrifft, so mag wohl, ausser dem Mangel der Communicationen, die Erklärung hiefür darin liegen, dass der Temperaturunterschied zwischen der Gebirgsgegend und dem benachbarten Tiefland ein sehr starker ist. Die Seuche, welche, wie schon früher bemerkt, eine hohe Temperatur nicht verträgt, ward hiedurch von selbst unterdrückt. Es ist in der That nicht leicht ein grösserer Temperaturunterschied denkbar, als der zwischen dem Tieflande an der Küste und dem Hochgebirge.

Wie ich auch aus einer amtlichen Mittheilung entnehme, haben die Assyrbewohner mit der Seeküste fast gar keinen Verkehr, sondern die einzige Berührung mit der Fremde findet für sie durch die Pilgerfahrt nach Mekka statt, wohin sie in Karawanen auf dem Landwege sich begeben. Die lange Wegesstrecke durch die Wüste wirkte offenbar, ganz abgesehen von dem Einflusse der heissen Temperatur, als Quarantäne und verhinderte die Uebertragung der Pest nach Mekka.

Wir haben also hier in dem Assyrgebiete einen neuen, bisher gänzlich unbekannten Pestheerd vor uns, wo die spontane Entstehung der Seuche sich beobachten lässt. Dass aber dieser Pestheerd nicht etwa neu ist, sondern vermuthlich schon seit Jahrhunderten besteht, scheint nicht unwahrscheinlich, wenn man die Nachricht in Erwägung zieht, welche ich im zweiten Abschnitte dieser Abhandlung, nach einem sehr verlässigen arabischen Schriftsteller, über die grosse Epidemie mittheile, die im Jahre 552 H. (1157) in dem Grenzgebiete zwischen Higâz und Jemen herrschte. Wir haben es hier höchst wahrscheinlich mit einem Ausbruche der Pest im Assyrgebiete zu thun, welcher sich etwas weiter ausdehnte als gewöhnlich und hiedurch die Aufmerksamkeit erregte.

Wie dem immer sei, eine wissenschaftliche Durchforschung des Assyrgebietes vom klimatologischen und sanitären Standpunkte wäre im hohen Grade wünschenswerth und dürfte vermuthlich unsere Kenntnisse über die Natur und die Entstehungsgeschichte der Pest wesentlich bereichern.

Wir wenden uns jetzt zur Betrachtung einer anderen Seite der Pest, nämlich des Zusammenhanges, der zwischen

dem Auftreten der grossen Seuchen des Orientes und dem Verfalle der orientalischen Cultur zu bestehen scheint.

Dass ein solcher Zusammenhang wirklich bestehe, dünkt mir unzweifelhaft. Denn gerade so wie das achte und neunte Jahrhundert der Hegira uns im Oriente eine erschreckende Zunahme der Seuche zeigen, so ist es auch Thatsache, dass in demselben Zeitraume der Wendepunkt der orientalischen Cultur überschritten ist und ein rascher, unaufhaltbarer Verfall über die Länder des mohammedanischen Ostens allenthalben überwältigend hereinbricht.

Die Frage, welche man stellen muss, ist aber die: ob die Epidemien eine Folge des Verfalles der Cultur seien, oder umgekehrt, ob diese verfiel, weil die Epidemien nun mit so zerstörender Heftigkeit und in so rascher Wiederkehr zum Ausbruche kommen.

Nach meiner Ueberzeugung ist die Antwort hierauf die, dass allerdings das plötzliche Ueberhandnehmen der Epidemien nur durch die gänzlich unhaltbar gewordenen socialen, öconomischen und politischen Zustände in solchem Maasse möglich gemacht wurde. Ebenso wie ich den Nachweis dafür geliefert zu haben glaube, dass in Aegypten die eigentliche Pestzeit mit dem Verschwinden des freien Bauernstandes und dem hiedurch hervorgerufenen Verfall der Landwirthschaft beginnt, so scheint mir auch in den übrigen orientalischen Ländern der Untergang der freien Landbevölkerung, des selbstständigen Bauernstandes, das Ueberhandnehmen der rohen türkischen Militärherrschaft, die das Mark des Landes verzehrte, die erste Ursache gewesen zu sein, aus welcher ein immer weiter um sich greifender Nothstand der Massen hervorging. Aus diesem aber entspringen unfehlbar auch die Epidemien. Sobald diese sich jedoch festgesetzt hatten, beförderten sie ihrerseits wieder den Verfall der Cultur, und es bildete sich dergestalt ein Circulus vitiosus, der die letzten Reste der alten, so eigenthümlichen und hochverfeinerten arabischen Civilisation mehr und mehr verwischte. Von nicht zu unterschätzendem Einflusse auf den raschen Verfall der Länder des Ostens war auch ein anderer Umstand, der gewiss nicht gering ins Gewicht fällt. Es ist dies das Versiegen jener alten Quellen des Reichthums, welche in den verschiedenen Gebieten Vorderasiens

seit dem frühesten Alterthume flossen, und deren hohe Blüthe ausgiebigst gefördert, ja eigentlich geschaffen hatten.

Einerseits waren es die ungeordneten politischen Zustände, welche Handel und Wandel erschwerten und die grossen Strassen des Waarenverkehres, die früher alle nach Bagdad hin convergirten und von hier, über Kleinasien nach dem schwarzen Meere, oder nach dem Mittelmeere über Syrien, sich fortsetzten, theilweise ablenkten, oder gänzlich abschnitten.

Wenn schon hiedurch wichtige Erwerbszweige zu Grunde gingen, so war dies in noch weit höherem Maasse der Fall, als seit den Entdeckungen der Portugiesen der indische Handel seine alten Bahnen über Bassora und Bagdad oder durch das rothe Meer allmälig verliess und Europa stets mehr sich von der Vermittlung der Levante unabhängig machte, indem es seine indischen Waaren auf dem Seewege um das Cap der guten Hoffnung bezog.

Hiemit brach unaufhaltsam der öconomische Verfall überall herein, ohne dass man damals sofort von den Folgen eine klare Vorstellung sich machen konnte.

Dieser Verfall äusserte sich nicht nur auf materiellem, sondern auch auf intellectuellem Gebiete. Die furchtbaren Seuchen, verbunden mit den Schrecken grossartiger Naturerscheinungen, besonders der im sechsten Jahrhundert der Hegira mit grösster Heftigkeit, besonders in Syrien, auftretenden Erdbeben, die von unbeschreiblichen Verwüstungen begleitet waren, mussten bei dem für solche Eindrücke sehr empfänglichen Charakter des Orientalen auf die ganze Geistesrichtung und Denkart der Massen einen nachhaltigen Einfluss ausüben.

Die älteste muselmännische Generation hatte über das Verhalten in Pestfällen sehr verständige Ansichten: es galt als Vorschrift und man berief sich hiefür auf das Beispiel und Verhalten der ersten Chalifen, dass, wenn die Pest an einem Orte ausbräche, man nicht die Flucht ergreifen solle; aber ebensowenig betrachtete man es als zulässig und geboten an einen Ort hinzureisen, wo die Pest herrschte. Die Tradition von dem Propheten, auf die man sich berief, lautete wie folgt. Der Gesandte Gottes sagte: ‚Diese Pest (ṭâ'un) ist ein Schmutz (rigz) und Ueberrest einer Strafe, womit in der Vorzeit ein Volk heimgesucht worden ist; zeigt sie sich in einem Lande,

wo ihr seid, so ergreifet nicht aus Furcht vor ihr die Flucht, und hört ihr, dass sie in einem Lande sei, so reiset nicht hin.'[1]

Die strenge Beobachtung dieser Verhaltungsvorschrift würde allein genügt haben, dem Umsichgreifen der grossen ansteckenden Seuchen Grenzen zu setzen, indem dadurch die Abschliessung der inficirten Orte herbeigeführt werden musste. Allein trotz der religiösen Weihe dieser Vorschrift, die in der That für das Verhalten der mohammedanischen Völker in Pestzeit einen maassgebenden Einfluss hatte und ganz besonders in der späteren, bigotten Periode des Islams, siegte doch nicht selten der Selbsterhaltungstrieb über den blinden Glauben und man suchte das Heil in der Flucht.

Es ist höchst bezeichnend für den grossen Unterschied in der Denkart der älteren mohammedanischen Generationen und der jüngeren, dass der stumpfsinnige, blinde Glaube an das unabänderliche Fatum, das gedankenlose Hingeben an die höhere Schicksalsbestimmung, wie sie im späteren Islam auftreten, in der früheren Zeit durchaus nicht so verbreitet waren. Die Ommajjaden-Chalifen brachten den grössten Theil des

---

[1] Das Wort rigz, das in dieser Tradition vorkommt, ist, wie so viel Anderes, bei den arabischen Grammatikern und Lexicographen einfach die Ausgeburt eines Missverständnisses. Es wird nämlich von einer Reihe angesehener Traditionisten ('Abdalrazzâḳ in seinem Moṣannaf, Ibn Aby Shaibah, Ahmad Ibn Ḥanbal im Mosnad, Ibn Aby-ldonjâ in seinem Buche der Pestepidemien, Kitâb alṭawâ'yn, dann von Bazzâr, Abu Ja'lâ, Ṭabarâny, Ibn Chozaimah u. s. w.) eine von Baihaḳy ausdrücklich für echt erklärte Tradition überliefert, die auf Abu Musâ Ash'ary zurückgeht und nach welcher der Prophet gesagt haben soll: ‚Die Vernichtung meines Volkes erfolgt durch den Lanzenstich (ṭa'n) und die Pest (ṭâ'un)'. Da sprach man: ‚O Gesandter Gottes, den Lanzenstich kennen wir, aber lass uns wissen, was die Pest sei'. Er sprach: ‚Es ist ein Stechen der euch feindlichen Geister (ginn) und der Tod durch das eine oder andere bringt das Märtyrerthum mit sich'. Es scheint demnach, dass es eine alterthümliche Vorstellung war, die Pest als die Folge der Stiche böser Geister darzustellen. Das Wort für Stechen lautet hier وخز; durch Verschreibung entstand daraus رجز, das in der Bedeutung von Schmutz, Unreinigkeit in die Tradition sich einschlich und später, als die Theologen mit der Definition der Sünde, als einer materiellen Beschmutzung, fertig geworden waren, um so lieber festgehalten ward, da diese Idee den Theorien der Theologen besser entsprach, als die erste ursprüngliche Lesart.

Jahres in der Wüste zu, um sich gegen die Pestgefahr zu sichern. Wenngleich schon die alten Theologen es als Sünde betrachteten, vor der Pest die Flucht zu ergreifen, so fehlte es doch nicht an solchen, die auf das Unsinnige dieses Gebotes aufmerksam machten; sie wendeten mit Recht ein, dass es Pflicht sei, nicht leichtsinnig Gefahren sich auszusetzen, und deshalb vertraten sie die Ansicht, es sei gestattet, der Pestgefahr durch die Flucht sich zu entziehen. Der ommajjadische Prinz ʿAbdalʿazyz Ibn Marwân war Statthalter von Kairo, als daselbst die Pest ausbrach. Er zog sich sofort nach Ḥolwân zurück.[1] Allerdings fügen die Berichte hinzu, dass es ihm nichts nützte, denn er sei daselbst gestorben.

Man führte aber auch Utilitätsgründe dagegen an: wenn es gestattet wäre, in Pestzeit zu flüchten, so würden die Erkrankten und Schwachen hilflos zurückbleiben.[2]

Wie dem immer sei, so viel steht fest, dass im frühesten Islam das absolute Ergeben in das Fatum durchaus nicht allgemeine Lebensregel war. Jeder behielt sich das Recht vor, für sich zu denken und zu handeln. Die Theorien der Theologen waren noch nicht in das Fleisch und Blut des Volkes übergegangen. Der stumpfsinnige Fanatismus der späteren Jahrhunderte ist eine Folge und ein charakteristisches Zeichen des Verfalles, wie ich glaube, eine Wirkung des abergläubischen Schreckens, den die grossen Epidemien des siebenten, achten und neunten Jahrhunderts der Hegira hervorgerufen hatten.

Nichts ist bezeichnender hiefür, als die Unterredung des türkischen Sultans Süleimân II. mit dem römisch-kaiserlichen Gesandten Busbequius, wobei er ihn mit Bezugnahme auf die damals herrschende heftige Pest sagte, wie folgt: ‚Was hat der Gesandte vor? wo will er hin? weiss er nicht, dass die Pest Pfeile Gottes sind, die ihr vorgesetztes Ziel nicht missen? wie er sich auch verbirgt, er kann dem Schusse nicht entlaufen, und wenn Gott Belieben trüge mich zu treffen, so würde mich weder die Flucht retten, noch ein verborgener Ort könnte

[1] Sojuṭy fol. 11 v⁰. Ḥolwân liegt zwei Stunden südlich von Kairo und hat warme Schwefelquellen. Es ist jetzt durch eine Eisenbahn mit Kairo verbunden.

[2] Sojuṭy fol. 11 v⁰.

mich beschirmen; es ist vergebens einem Dinge zu entlaufen, dem man nicht entlaufen kann. Mein Hof und Haus sind auch eben jetzt von der Pest nicht frei, gleichwohl bleibe ich darinnen; der Gesandte würde nach meinem Urtheile auch besser thun, wenn er bliebe, wo er ist'.

Von demselben kaiserlichen Internuntius v. Busbeck besitzen wir auch andere werthvolle Nachrichten über die weiteren praktischen Wirkungen dieses blinden Glaubens an das unvermeidliche und unabwendbare Verhängniss. ‚Die Türken', sagt er, ‚gebrauchen ohne Bedenken die Kleider und Wäsche, in welchen Pestkranke gestorben sind, wenngleich sie noch von dem Todesschweisse feucht sind, ja sie reiben sich damit die Gesichter: wenn es Gott beliebt, sagen sie, dass ich an der Pest sterbe, so ist es unausweichlich, wo nicht, so kann es mir nicht schaden. So wird der Ansteckung Thor und Thür geöffnet und ganze Familien sterben aus.'

Auch in Kairo hatte sich dieser blinde Aberglaube verbreitet und so fest Wurzel gefasst, dass ein Reisender sich folgendermaassen ausspricht: ‚Wegen dieser Meinung der Türken wüthet die Pest vielmals in Alkairo so hefftig und reisset so eine grosse Menge Menschen darnieder, dass zu unterschiedenen Malen allda innerhalb sechs oder sieben Monaten über 500.000 Menschen an dieser schädlichen Seuche gestorben sind. Also, sag ich nun, weil dieses der Türken Meinung ist, als lieffen sie damals promiscue ohne Unterschied in die inficirten Häuser; geschah aber dadurch, dass unzählich andere angesteckt wurden, die auch also hauffenweiss das Leben lassen mussten.'[1]

Unter dem Eindrucke dieses allmälig immer stärkere Wurzel fassenden blinden Glaubens kamen nach und nach verschiedene abergläubische Gebräuche auf, die dem Geiste des früheren Zeitalters gänzlich fremd waren. So war es früher in den mohammedanischen Ländern nicht üblich, dass man in Pestzeiten besondere Gebete um Erlösung von dieser Geissel abgehalten hätte. Nur bei grosser Dürre und Regenmangel pflegte man öffentliche Gebete abzuhalten, aber nie bei Pestgefahr.

[1] Dapper in seinem Afrika, in der Beschreibung von Aegypten, p. 129; citirt nach Μάστιξ θεήλατος, Gottes Hand und Geissel, oder: Warhaffte Darstellung und Beschreibung der meisten denkwürdigen Pestseuchen u. s. w. von M. Joh. Christ. Hahnen, Nürnberg, 1684.

Der erste Fall, wo diese Neuerung vorkam, war im Jahre 749 (1348), wozu jedoch ausdrücklich bemerkt wird, dass diese Bitte ganz erfolglos geblieben sei.[1]

Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, dass wir über dieses Ereigniss den Bericht eines Augenzeugen, nämlich des grossen Reisenden Ibn Batuta, besitzen, der sich gerade damals in Damascus befand, als der schwarze Tod dort wüthete und die Bevölkerung endlich in einer allgemeinen Bittprocession im Monate Raby' II (Juli) um Erlösung von der Pestnoth flehte. Er verzeichnete dieses Ereigniss als etwas Neues und Ungebräuchliches. Der oberste Emyr und Statthalter Arghunshâh liess durch öffentliche Ausrufer in ganz Damascus bekannt geben, dass alle Welt durch drei Tage streng zu fasten habe, am dritten Fasttage aber, einem Freitage, versammelten sich die Emyre, die Abkömmlinge des Propheten, die Ḳâḍys, Religionsgelehrten und alle Classen der Bevölkerung in der Hauptmoschee, wo sie beteten, Gott lobpriesen und Gelübde ablegten. Dann verrichteten sie noch das erste Frühgebet und zogen hierauf zu Fuss hinaus, die Korane tragend, während die Grossen selbst baarfuss mitgingen. Alle Bewohner der Stadt, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters, betheiligten sich an dieser Procession. Die Juden trugen ihre Bibel voran, die Christen das Evangelium, die Frauen und Kinder folgten den Männern, wehklagend und Gott bei seiner Offenbarung und seinen Propheten um Hilfe anrufend. Der Zug ging zur Moschee der Fussspur (des Propheten, d. i. alḳadam);[2] hier verweilte man wieder in Gebeten und in Anrufungen bis nach Mittag (zawâl), worauf der Zug in die Stadt sich zurückbewegte, um daselbst das Freitagsgebet abzuhalten.

Dieser Schilderung fügt Ibn Batuta die Bemerkung bei, dass Gott auch wirklich eine Erleichterung gewährt habe, indem die Zahl der täglichen Todesfälle in Damascus nicht tausend überstieg, während in Kairo und Altkairo bis 24.000 an einem Tage starben.

Für die strengen Anhänger der alten Schule war dieses Massengebet bei Pestgefahr eine durch nichts gerechtfertigte

---

[1] Sojuṭy, fol. 12, 13.

[2] Steht noch jetzt in Damascus.

Neuerung; sie hielten an der alten orthodoxen Auffassung fest, dass die Pest eine Reinigung von dem Schmutz der Sünde sei, und jeder, der daran sterbe, als Märtyrer zu gelten habe.

Ueber solche Fragen haben die arabischen Theologen viel Papier und Tinte vergeudet. Aber die jüngere Generation neigte sich immer mehr abergläubischen Gebräuchen zu und hielt daher auch derartige Massengebete bei Pestgefahr für zulässig und empfehlenswerth. [1]

Diese Schulzänkereien der arabischen Theologen haben an sich gar keinen Werth, aber als Belege für das Umsichgreifen der abergläubischen Geistesrichtung, gleichzeitig mit dem Verfalle der Cultur und der allmäligen Aenderung der Denkart, unter dem Eindrucke der überhandnehmenden Seuchen, sind diese Thatsachen von Wichtigkeit, als Beweismittel für die früher aufgestellte Behauptung.

Je mehr an die Stelle der altarabischen Cultur die rohe türkische Soldatenherrschaft trat, desto mehr hörte auch jedes echte religiöse Gefühl auf und erstarkte der blinde Fanatismus, welcher bald jede unabhängige Geistesregung erstickte. Durch die grossen Epidemien mächtig gefördert, griff der Aberglaube mehr und mehr um sich und beherrschte immer unwiderstehlicher die Gemüther. Die religiösen Ideen des Islams erfuhren auf diese Art eine immer grössere Umgestaltung.

Ein merkwürdiges Beispiel hiefür erzählt der französische Reisende Villamont, der im Jahre 1589 Cypern besuchte.[2]

Es war in Famagusta im Monat Mai, als die Pest dort heftig wüthete, dass ein Türke auf der Strasse zu rufen begann, es solle sich jeder auf den grossen Bazar begeben, daselbst wolle er gute Nachricht verkündigen, wie sie von der Pest befreit würden. Vieles Volk versammelte sich auch auf dem Markte, wo derselbe Türke tanzend und springend Folgendes sprach: ‚Freuet euch alle und tanzet mit mir, denn ich verkündige euch, dass ich in einer halben Stunde an dieser Stelle sterben werde und unmittelbar nach meinem Tode wird die Pest aufhören'. Das Volk wartete und wirklich, nach Verlauf einer halben Stunde, stürzte er plötzlich todt zu Boden.

---

[1] Sojuty.

[2] Les voyages du Seigneur de Villamont. Lyon, 1606, III, p. 407.

Die Pest aber hörte auf. Der Pascha liess eine grosse Procession veranstalten, um Gott für die Abwendung der Gefahr zu danken und den Todten liess er feierlichst begraben.[1]

Am nächsten Morgen kam ein anderer Türke, stellte sich mitten auf den grossen Markt hin, zog seine Kleider aus und schnitt sich den Bauch auf, aus dem er die Gedärme herausriss, indem er rief: ‚Ich sterbe aus Liebe zu dem Propheten Mohammed, dem ich hiemit meine Eingeweide aufopfere!'

Wir haben es hier mit Fällen von religiösem Wahnsinn zu thun, wie er allmälig, besonders mit der Verbreitung der Derwischorden und der schwärmerischen Lehren des Sufismus, des pantheistischen Mysticismus, immer häufiger sich bemerkbar zu machen begann. Der ekstatische Derwisch, welcher im Gefühle seines nahen Todes sich auf den Bazar begibt und dort das Aufhören der Pest verkündigt, glaubte selbst daran und die Volksmenge, die ihm zuhörte, war ebenfalls unter dem Eindrucke derselben Geistesrichtung so überzeugt von der Wahrheit seiner Worte, dass sie wirklich unmittelbar nach seinem Tode das Aufhören der Pest wahrzunehmen glaubte.

Der andere Derwisch, welcher sich aus Liebe zu dem Propheten tödtete, ist einfach ein verrückter Fakyr, wie man sie noch heutzutage bei den grossen Volksfesten und Messen des Orients sehen kann. Noch jetzt kann man alljährlich bei der Feier des Geburtsfestes Mohammeds in Kairo die Ceremonie des Ueberreitens sehen, bei der sich einige hundert Fanatiker und religiöse Schwärmer von dem Scheich überreiten lassen, was immer mehrere Verletzungen, zuweilen mit tödtlichem Ausgange, zur Folge hat.

Solcher religiöse Wahnsinn ist dem Geiste des alten Islams vollkommen fremd und unbekannt, ebenso wie alle die später erdachten, auf Erhöhung der religiösen Stimmung abzielenden Ceremonien, wie: öffentliche Bittgänge und Pro-

[1] Ich muss hier die Bemerkung beifügen, dass auch bei der Epidemie von 1348 in Europa Fälle vorkamen, wo Leute in Ekstase geriethen und nicht nur die eigene Todesstunde genau angaben, sondern auch jene bezeichneten, die nach ihnen sterben würden. Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark I, S. 333.

cessionen (jetzt in Damascus: sejjârah genannt), Derwischtänze, Vortrag heiliger Hymnen und Litaneien u. s. w.[1]

Alles das sind Neuerungen der späteren Zeiten, die unter dem Schutze des zunehmenden Aberglaubens und des religiösen Fanatismus sich einbürgerten.

Der Eindruck der grossen Epidemien trug zweifellos nicht wenig bei, um die Gemüther für diese Richtung zu stimmen. Gegen die ganz unberechenbar plötzlich hereinbrechende Todesgefahr, welche Tausende von Opfern forderte und deren schreckliche Macht ganz ausserhalb der gewöhnlichen Naturgesetze zu liegen schien, suchte man Trost und Hilfe in gleichfalls ganz aussergewöhnlichen, auf übernatürliche Kräfte berechneten Uebungen.

Es haben sich ganz ähnliche Erscheinungen auch in Europa nach den grossen Epidemien gezeigt. Gleiche Ursachen rufen unter sonst gleichen Verhältnissen stets dieselben Wirkungen hervor. In dem verhängnissvollen Jahre 1348, in welchem von den mohammedanischen Schriftstellern die als Neuerung bezeichnete feierliche Procession zur Abwendung der Pestgefahr in Damascus stattfand, konnte man allenthalben in Europa Bussfahrten, Bittgänge und Kasteiungen sehen, alles ebenfalls zur Errettung von dem grossen Sterben. Durch Massendemonstrationen glaubte man den Zorn des Allmächtigen beschwichtigen zu können; das Einzelgebet sollte durch die Association wirksamer gemacht, durch die Selbstgeisselung und die Kasteiungen sollte das Erbarmen Gottes gewissermaassen erzwungen werden. Paarweise, in geordnetem Zuge wanderten die Selbstgeissler, Flagellanten, durch Stadt und Dorf, den Oberleib nackt, von den Hüften hinab in weisse Laken gehüllt, von Kirche zu Kirche zogen sie fromme Lieder singend und schlugen sich mit Geisseln, dass das Blut zu Boden träufelte. Die Weiber verschlossen sich in Betsäle und oblagen dort gleichfalls der Selbstgeisselung, während die Geistlichkeit öffentliche Gebete und feierliche Umzüge unter Vortragung heiliger Reliquien abhielt.[2]

---

[1] Die ascetische Richtung ist dem früheren Islam eigenthümlich, die ekstatische dem späteren. Vgl. Gesch. der herrsch. Ideen, p. 59 ff.

[2] Vgl. Peinlich: I, 329.

Solche religiöse Wanderzüge hatten in Europa schon vom Jahre 1260 an begonnen, und zwar zuerst in Perugia. Der Anlass hiezu war der Schrecken, welchen die rasche Aufeinanderfolge von Seuche und Hungersnoth verbreitete. Im selben Jahre zogen schon Geisslerschaaren durch Krain, Kärnten und Steiermark, das oberrheinische Land, Oesterreich, Böhmen und Mähren. Sie schienen dann in Vergessenheit zu gerathen, lebten wieder in Italien auf im Jahre 1334 in Folge der Predigten des Dominikaners Venturinus zu Bergamo, zu Cremona aber durch ein schönes Mädchen, das für eine Heilige galt, angeregt.

In Thüringen zählte man an Flagellanten allein sechstausend. Sie waren, wie der Chronist Aventinus sich ausdrückt, ein ‚dirum hominum genus et superstitiosum'. Ihre Processionen hielten sie mit Kreuzen und Fahnen ab, je zwei neben einander gehend; in der Hand die Geissel, die aus drei Strängen mit drei Knoten bestand, worin Nadeln und Stacheln eingeknüpft waren, womit sie den nackten Rücken schlugen, bis das Blut ‚mildiglich herabfloss'.[1] Nackt bis zum Nabel, geisselte sich jeder so viele Tage lang, als er Jahre alt war. So meldet Aventinus. Hingegen berichtet ein anderer Schriftsteller,[2] dass sie, nachdem sie sich so gegeisselt, wieder in die Kirche zogen, dort beteten, dann dreimal den Umgang in dem Friedhof hielten und bei jedem Umgang kreuzweis sich auf die Erde warfen, wobei sie bis drei Stunden liegen blieben. Einige warfen sich sogar nackt nieder, wobei sie mit gegen den Himmel gestreckten Händen Busse thaten und Vergebung der Sünden erflehten.

Nochmals erfolgte ein Ausbruch dieser religiösen Schwärmerei und die Albati tauchten in Italien auf (um 1399), so genannt nach dem weissen Bussgewande; sie zogen paarweise einher, verschleiert und unter Absingung des Kirchenliedes ‚Stabat mater dolorosa', von Zeit zu Zeit sich zu Boden werfend und in kläglichen Ausrufungen um Barmherzigkeit bittend.

---

[1] Hahn: Μάστιξ θεήλατος etc.

[2] Cramerus in der grossen Pommer'schen Kirchenchronica II, 68, die ich nach Hahn citire.

Solche Processionen kann man noch jetzt im Oriente sehen, denn die Derwische, welche halbnackt sich bis aufs Blut geisseln, die Wangen und Arme mit Nadeln und Nägeln durchstechen und andere Selbstmarterung zur Erbauung der frommen und der gläubigen Menge vornehmen, spielen bei allen religiösen Festen des Islams eine grosse Rolle.

Der gemeinsame, all diesen Kundgebungen zu Grunde liegende Gedanke ist immer der: durch die Innigkeit und Kraft des Gebetes, durch die Ausdauer und das Ungestüm der Hilferufe die göttliche Barmherzigkeit sich gewissermassen zu erzwingen, eine Idee, die schon im indischen Alterthum auftritt und im mohammedanischen Orient eine grosse Verbreitung gefunden hat.

Nur in einer Richtung that es Europa damals dem Oriente zuvor: in der abergläubischen Ausschmückung der Pest mit Teufelsspuk, Zauberkünsten und Hexenstreichen. Das Auftreten der Pestilenz ward dem Teufel zugeschrieben, teuflische Gespenster haben ihr Spiel in der Pestzeit, der Teufel geht sichtbarlich um, man wollte zu Trier die Teufel in der Luft gehört haben, die Todtengräber sollen mit ihnen im Bunde stehen, um durch eine recht starke Pest ihr Geschäft in Schwung zu bringen u. dgl. m.

Die religiösen Anschauungen des Islams schlossen solche Verirrungen aus. Zwar betrachtete schon der alte arabische Volksglauben die Pest als eine Folge des Stiches böser Geister (ginn), aber diese Idee ward nicht weiter ausgeführt und scheint schon frühe in Vergessenheit gerathen zu sein, wenigstens ist in den späteren Zeiten nicht mehr die Rede davon, was wohl daher auch sich erklären mag, dass, wie ich schon früher bemerkte, die Theologen, die ursprüngliche Lesart mit einer schlechten verwechselnd, die Pest für einen Schmutz der Sünde erklärten. Unter dem Einflusse dieser theologischen Auffassung sah man die Pest als eine wegen der Sünden und zur Reinigung von denselben von Gott über die Menschen verhängte Strafe an.

Die arabischen Aerzte vertraten allerdings die verständige Ansicht, die Pest sei eine Krankheit, welche in Folge ihres Giftstoffes ein tödtliches Geschwür hervorrufe, und die erste Ursache hiefür sei die Verderbniss der Luft. Aber die Theo-

logen bekämpften diese nüchterne Anschauung und verfochten den supranaturalistischen Charakter der Pest mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Sie thaten dies mit bestem Erfolge, denn das Unsinnigste ist immer auch für die grossen Massen verlockender und überzeugender, als das Natürliche und einfach Wahre.

Diesen widerstreitenden Ansichten entsprechend, suchte man gegen die Pest sich zu sichern durch zweierlei Mittel: geistliche und materielle. Die erste Stelle nehmen hiebei ein: die Busse, das Fasten und Beten. Aber auch diätetische Regeln stellte man auf, um sich zu schützen, in der Hoffnung, dass, wenn die ersteren wirkungslos blieben, die letzteren helfen könnten. So räucherte man die Wohnhäuser mit Ambra, Kampher, Cyperus, Rietgras (so'd)[1] und Sandelholz, trug Ringe mit Rubinen als Präservativ, genoss, was besonders anempfohlen ward, Zwiebel, Essig und marinirte Fische als Vorkost, dagegen rieth man ab vom Genuss der Suppe und der Früchte, nur die Citrone (otrog) und ähnliche starkriechende Früchte empfahl man. Aber als besonders wirksam galt die armenische Erde (tyn armeny). Merkwürdiger Weise finden wir das letzte Mittel, die armenische Erde, auch in Europa, und zwar schon im vierzehnten Jahrhundert, denn ungefähr in dieser Zeit schickte ein Magister Michael Schrikh den Klosterbrüdern von Tegernsee verschiedene Recepte von Präservativmitteln gegen die Pest, wovon eines aus Bolus armenus nebst Terra sigilata, mit Citronensaft angefeuchtet, bestand.[2] Die Quelle, aus der Europa sowohl wie der Orient damals ihr medizinisches Wissen schöpften, ist nämlich eine und dieselbe, und diese war Galenus oder Avicenna.

Ueber die geistlichen Hilfsmittel der Pest ist nur zu bemerken, dass hierin ein Vergleich zwischen dem Verhalten des christlichen Europa und des mohammedanischen Morgenlandes entschieden den Beweis einer in beiden Religionssystemen ganz gleichmässig sich herausbildenden abergläubischen Geistesrichtung liefert, eine Erscheinung, die wohl eine regelmässige Phase des Entwicklungsprocesses der Religion zu sein scheint.

---

[1] Es ist jetzt in Aegypten unter der Benennung sa'd bekannt.

[2] Peinlich: Geschichte der Pest u. s. w. II, 494, 499.

Im Islam wie im Christenthum ist die Pest eine Strafe Gottes;[1] hier wie dort muss man Gott durch Busse, Fasten, Wallfahrten, Bittgänge und Kasteiungen zu versöhnen suchen. Besonderen Gebetformeln, die nach Zeit und Geschmack sich änderten, schrieb man besondere Kraft und Wirksamkeit zu, und es sank das Gebet zu einer Art magischer Beschwörungsformel herab, und in demselben Maasse sank die echte Religiosität und schwand jede Tiefe und Innigkeit des religiösen Gefühles. Im Occident hatte man die Pestkreuzlein und andere Amulette, und wenn es auch an ersteren im Oriente fehlte, so gab es dafür der letzteren die Menge in den mohammedanischen Ländern. Sogar die Reliquienverehrung hat in den Ländern des Islams allmälig mehr und mehr sich verbreitet, und der Heiligencultus des späteren Islams bietet die zahlreichsten und auffallendsten Vergleichspunkte mit dem christlichen Europa des Mittelalters.

Ohne hier auf die Entstehung des Heiligencultus im Islam zurückkommen zu wollen, über die ich an einem anderen Orte ausführlich gesprochen habe,[2] will ich einen Fall hier als Beleg anführen, der zu einem Vergleiche gewissermaassen herausfordert.

Ibn Wardy, der Fortsetzer der Annalen Abul Feda's, berichtet zum Jahre 749 H. (1348 n. Chr.) — es ist dies das Jahr des schwarzen Todes — dass zu Manbig (Hierapolis) auf den Gräbern des Propheten Mattà, des Ḥanẓalah Ibn Chowailid, des Schwagers Mohammeds, des Scheichs 'Aḳyl, des Scheichs Janbul, die im Innern der Stadt liegen, dann auch auf dem Grabe des Scheichs 'Aly, sowie auf dem Grabmonumente Mashhad almasyḫât, nördlich von Manbig, sich grosse Lichter gezeigt hätten, die von einem Grabe zum andern übersprangen, sich vereinigten und auf einander einstürmten. Diese Erscheinung habe ein Viertel der Nacht hindurch angedauert. Der Berichterstatter fügt bei, dass dieser Vorfall in Manbig das grösste Aufsehen machte, der Ḳâḍy nahm ein Protokoll auf, sandte es an die Statthalterschaft in Aleppo, und ihm selbst habe der-

[1] Die nothwendige Folgerung ist, dass jedes Ankämpfen dagegen sündhaft ist. Diese Ansicht verbreitete sich in der That immer mehr im Oriente und beförderte mächtig die fatalistische Geistesrichtung.

[2] Gesch. der herrsch. Ideen des Islams, S. 170 ff.

selbe Ḳâḍy mitgetheilt, dass die angesehensten Männer der Stadt für die Wahrheit des Vorfalles als Zeugen auftraten.

‚Die oben genannten Heiligen aber,' sagt Ibn Wardy, der damals in Aleppo weilte, ‚sind die Schutzpatrone von Syrien, und wir wollen von Gott hoffen, dass er durch ihre Vermittlung die Pest wegnehmen wolle, welche schon fast die Welt vernichtet hat.' Ibn Wardy gibt uns auch die von ihm auf dieses Ereigniss verfassten Verse: ‚Bittet für uns, ihr heiligen Männer von Manbig, dass hinweggenommen werde die Pest von den Ländern: das Licht stieg ja in der Finsterniss auf euch herab; das bestärkt (uns) fürwahr im Glauben.'

Diese Auffassung der vermittelnden Macht der Heiligen unterscheidet sich kaum von jener, die auf den Votivtafeln europäischer Pestdenkmale zum Ausdrucke gelangt, und wo gewöhnlich die Heiligen als Schutzpatrone und Retter gepriesen werden. [1]

Nur in einer Beziehung steht das europäische Mittelalter gegen den Orient zurück: es sind dies die Judenhetzen, die bei Ausbruch der grossen Seuchen in den europäischen Städten gewöhnlich erfolgten. [2] Solche Ausschreitungen bei Pestausbruch sind dem Oriente fremd geblieben.

Aehnliche Vergleichspunkte zwischen den beiden grossen Religionssystemen und den unter ihrem Einflusse stehenden beiden Culturkreisen könnten hier leicht noch mehr angeführt werden. Allein es bedarf keiner weiteren Beispiele, um den Beweis zu liefern, auf den es hier ankommt, dass die moralischen Einwirkungen der Epidemien im Oriente dieselben waren, wie im Abendlande. Unter dem Eindrucke des Schreckens vor dem göttlichen Strafgerichte zeigt sich hier wie dort eine Entartung des religiösen Gefühls und abergläubische Scheu vor den höheren Mächten und ein eben so abergläubisches Vertrauen in gewisse religiöse Uebungen, die zur Abwendung der Gefahr immer allgemeiner in Gebrauch kamen und immer grössere Verbreitung fanden.

---

[1] So auf der Pestsäule zu Leoben in Steiermark. Peinlich: II, 283.

[2] Charakteristisch sind die alten Verse bei Fabricius in seinen Annales Urbis Misenae: Pestis regnavit, plebis quoque millia stravit, Contremuit tellus, populusque crematur Hebraeus. Citirt nach Hahn: Μάστις θεήλατος p. 63 ff.

Nur in einem gingen die Bahnen, welche die Völker des Islams wandelten, weit ab von jenen der europäischen Civilisation. Im Islam kam der gröbste Fatalismus namentlich gegenüber den Pestepidemien immer allgemeiner zur Geltung und ward hiedurch die Heftigkeit der Seuche in Folge der vermehrten Gelegenheit der Ansteckung in erschreckendem Verhältniss gesteigert.

Dieser blinde Fatalismus machte auf das politische und geistige Leben der Völker sich stets mehr geltend und beförderte den Verfall. Im Abendlande ward diese Gefahr vermieden durch das Erwachen der religiösen und politischen Parteien, den Kampf zwischen dem Papstthum und der weltlichen Macht, und den aus dem idealen Kerne des Christenthums gegen die Uebergriffe einer entarteten Gesellschaft hervorgegangenen Widerstand. Bald lernte man auch gegen die Seuchen, wirksamer als mit Gebeten und Bussübungen, durch Absperrung, durch die Quarantäne sich schützen. Man vertraute auf die eigene Klugheit und lernte für sich selbst denken.

Im Oriente liess man stumpfsinnig die Hände in den Schooss sinken, während die Seuche ihre Verheerungen fortsetzte: in Europa ersann man bald Mittel und Wege, sie in ihren Keimen zu bekämpfen.[1] Und hiemit hatte sie auch ihre Macht verloren, denn es fielen die abergläubischen Vorstellungen, mit denen man sie früher umgeben hatte.

---

[1] Im Jahre 1347, als der schwarze Tod in Europa sich zeigte, soll angeblich durch Schiffe aus der Levante die Krankheit nach Genua gebracht worden sein. Aus diesem Grunde verwehrten im folgenden Jahre die Venetianer verdächtigen Schiffen die Landung. In Venedig wurde schon 1374 die Vorkehrung getroffen, dass die Pestkranken aus der Stadt auf das Feld gebracht werden sollten, um dort zu sterben oder zu genesen. Jene, die einem Pestkranken beistanden, sollten zehn Tage isolirt bleiben. Vgl. Lorinser: Die Pest des Orients. Berlin, 1837, S. 24 ff. Nach Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark I, 194, wurde die erste Infectionsordnung in Reggio 1374 veröffentlicht (nach dem Chronicon Regiense bei Muratori: t. XVIII, S. 82). Schon im dreizehnten Jahrhundert hatte man in Europa angefangen, das Abschliessungsverfahren gegen eine andere ansteckende Volkskrankheit, nämlich gegen den Aussatz, anzuwenden. Es ergab sich hieraus leicht dessen Anwendung auch auf die Pest.

II.

Als die erste Pest nach dem Beginne der mohammedanischen Herrschaft wird die sogenannte Pest des Shyrujeh angeführt, welche nach dem damals herrschenden Perserkönig der Dynastie der Sasaniden die Benennung erhielt und in Ktesiphon (Madâïn) ausgebrochen sein soll. Dieser König herrschte im Jahre 628 n. Chr. Es stimmt diese Jahreszahl mit der Nachricht, welche meldet, dass die erste Pest im Islam im Jahre 6 der Hegira (627—628) in Ktesiphon aufgetreten sei.

Wenn andere die Pest des Jezdegerd III., der im Jahre 632 n. Chr. zur Regierung kam, als die erste anführen, so ist dies eine vereinzelte Nachricht. Wir wissen nur aus einer Stelle bei Ibn Kotaiba,[1] dass zwischen den beiden Pesten: der des Shyrujeh und der von 'Amawâs (d. i. Emmaus in Palästina), welche beide in die Regierungszeit des Chalifen Omar fallen, ein langer Zeitraum ohne Pest verstrich. Hinsichtlich der eben genannten Pest von Emmaus herrscht weit weniger Unsicherheit als über die erstere. Sie brach im Dorfe Emmaus zuerst aus und verbreitete sich über ganz Syrien. Man setzt sie in das Jahr 17 H. (638 n. Chr.) oder 18 H. (639 n. Chr.) und das arabische Heer in Syrien soll damals durch die Pest 25.000 Mann verloren haben. Sie trat in den Monaten Moharram und Safar (Januar, Februar) auf, erlosch und brach dann nochmals aus. Von historischen Personen, die an dieser Pest zu Grund gingen, nennt man unter anderen Abu 'Obaidah Ibn Garrâḥ, den Eroberer Syriens.

Gleichzeitig trat die Seuche auch in Bassora auf und war also offenbar dorthin verschleppt worden, was bei den häufigen Märschen der arabischen Heeresabtheilungen aus dem Euphratgebiete nach Syrien und umgekehrt durchaus nicht überraschend ist. Was den Ursprung der Epidemie anbelangt, so genügt es darauf hinzuweisen, dass die Eroberung Syriens, nach blutigen Kämpfen mit den Byzantinern, soeben vollendet war. Das Land musste hiebei sehr stark verwüstet worden sein, die arabischen Eroberer aber durften nach Omars strenger Satzung weder

[1] Kitâb alma'ârif, p. 292.

Grund und Boden erwerben, noch Ackerbau treiben. Die alte Landbevölkerung war in den Kämpfen theils gefallen, theils hatte sie, ergriffen von panischem Schrecken, in der Flucht ihr Heil gesucht. Es entstand aus diesen Ursachen eine furchtbare Hungersnoth im Jahre 18 H. (639 n. Chr.) (ʿâm alramâdah, Ibn Aṯyr II, 433) und wohl fast gleichzeitig hiemit trat die Pest auf. Dass es die wirkliche Bubonenpest war, geht aus den erhaltenen Angaben hervor. Es wird nämlich von mehreren in jener Pest gestorbenen historischen Persönlichkeiten erzählt, dass sie von der Pest ergriffen, oder wie der arabische Ausdruck lautet: gestochen worden seien. Von einem heisst es ausdrücklich, dass er auf der inneren Seite der Hand gestochen worden sei,[1] was offenbar nur die Bedeutung haben kann, dass an dieser Stelle die Pestbeule ausbrach.

Auch unter den arabischen Besatzungstruppen brach die Pest aus, und man hielt einige Zeit lang an dem Grundsatze fest, dass man vor der Pest nicht die Flucht ergreifen dürfe. Doch als zwei Oberbefehlshaber nach einander das Opfer der Seuche geworden waren, entschloss sich der Dritte, die Truppen in die Gebirge und die Wüste zu verlegen, worauf auch die Pest erlosch.

Ueber die gleichzeitige Pest in Bassora fehlen genaue Angaben. Kufa sowohl als auch Bassora hatten eine so ungesunde Lage, dass beide Städte schon bald nach ihrer Entstehung der Schauplatz wiederholter Pestepidemien wurden.

Zuerst brach die Seuche in Kufa aus im Jahre 49 H. (669 n. Chr.), dann abermals 53 H. im Monat Ramaḍân (August, September 673 n. Chr.).[2] Nur wenige Jahre später ward Bassora von einer heftigen Pest heimgesucht, welche in den arabischen Chroniken den bedeutsamen Beinamen der ‚wegfegenden' (algârif) führt. Ueber die Jahreszahl dieser Pest sind die Nachrichten sehr verschieden: Ibn Ḳotaiba[3] gibt hiefür das Jahr 69 H. (688—689 n. Chr.), und diese Zeitbestimmung ist die gewöhnliche, der auch Ḍahaby und die anderen Annalisten folgen. Ibn Gauzy hingegen in seinem grossen

[1] Ibn Aṯyr II, 437.

[2] Ibn Aṯyr kennt diese zwei Epidemien nicht.

[3] Kitâb alma'ârif, p. 292.

Geschichtswerke (Montaẓam) gibt das Jahr 64 H. (683 n. Chr.), Ibn Aṭyr 65 H. (684 n. Chr.),[1] während andere 70 H. (689 n. Chr.) oder 76 H. (695 n. Chr.) anführen. Der Historiker Wâḳidy hat sogar hiefür das Jahr 80 H. (699 n. Chr.). Die Zeitbestimmung ist also jedenfalls zweifelhaft. Es erstreckte sich diese Epidemie übrigens auch nach Syrien, denn nach dem Verfasser des Mir'at alzamân starb an dieser Pest der grösste Theil der Bewohner von Syrien.

Ibn Aby-ldonjâ in seinem, wie es scheint, verlorenen Geschichtswerke (kitâb al'i'tibâr) berichtet nach den Erzählungen eines Augenzeugen, dass die oben besprochene Pest des Jahres 70 H. in den Tagen des Moṣ'ab Ibn Zobair aufgetreten sei und so heftig gewüthet habe, dass Bassora nahezu verödete und die Todten nicht mehr beerdigt werden konnten; es kamen die wilden Thiere in die Stadt, um die Leichen zu verzehren. Auch Ibn Taghrybardy in seiner ägyptischen Geschichte führt eine Pest im Jahre 70 H. an.

In Aegypten trat die Pest auf nach Angabe des Ibn Ḥagar im Jahre 66 H. (686 n. Chr.), dann 85 H. (704 n. Chr.) oder nach andern 82, 84 oder 86 H. (701, 703, 705 n. Chr.); in Syrien aber nach Ṭabary, dem Ibn Aṭyr folgt, im Jahre 79 H. (698 n. Chr.). Von diesen Epidemien kennt Ibn Aṭyr nur die letzte.

In Bassora fand die Pest der Mädchen im Jahre 87 H. (706 n. Chr.) statt, so genannt wegen der grossen Anzahl von Mädchen, die sie hinwegraffte. Ibn Aṭyr kennt sie nicht. Sie trat in Bassora, Wâsiṭ, Kufa und Syrien auf.[2] An dieser Epidemie, oder kurz nachher, soll der Chalife Abdalmalik gestorben sein.

In das Jahr 87 H. (706 n. Chr.) verlegt Ibn Aṭyr die Pest, welche als die ‚ausfegende' schon früher besprochen worden ist, und die er an einer andern Stelle in das Jahr 65 H. setzt. Dann folgte die sogenannte Pest der Adeligen (al'ashrâf) in Kufa, die Ibn Ḳotaiba mit der obigen zu verwechseln scheint.

---

[1] Ein zweites Mal führt er sie unter dem Jahre 87 H. an.

[2] Ibn Ḳotaiba verlegt sie in das Jahr 86 H.

In Syrien erschien die Seuche abermals im Jahre 98 H. (716—717 n. Chr.), von Ibn Aṭyr nicht genannt, dann trat sie wieder im Jahre 100 H. (718 n. Chr.) auf.[1]

Ueberblicken wir nun diesen Zeitraum, so ergibt sich folgendes Verzeichniss der Pestepidemien nach ihrem localen Auftreten:

Erstes Jahrhundert der Hegira
(622—719 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
6 (628)	66 (686)	18 (628)	
17 (638)	85 (704)	49 (669)	
18 (639)		53 (673)	
79 (698)		69 (688)	
87 (706)		70 (689)	
98 (717)		87 (706)	
100 (719)			

Es ist, wie hieraus erhellt, in diesem Zeitraume Syrien der Hauptsitz der Pest, indem daselbst im Laufe dieses Jahrhunderts nicht weniger als sechs grössere Epidemien stattfanden, von kleineren, localen nicht zu reden, die ja wahrscheinlich gar nicht besonders verzeichnet wurden.

In Aegypten zeigten sich, wenn die Angaben vollständig sind, nur zwei Pestepidemien, in den drei Städten Bassora, Kufa und Wâsit nicht weniger als sechs und in Syrien sieben. Allerdings möchte ich nicht für die Vollständigkeit dieser Aufzeichnungen aus dem ersten Jahrhunderte einstehen, denn die regelmässige schriftliche Ueberlieferung geschichtlicher Thatsachen erfolgte erst vom zweiten Jahrhundert, wenngleich schon im vorhergehenden Zeitraume schriftliche Aufzeichnungen nicht mehr ungewöhnlich waren.[2]

Dennoch kann man die Nachrichten der ersten Zeit des Islams nicht für unverlässlich erklären. Nicht so sehr die Unzuverlässigkeit, als die Lückenhaftigkeit der Nachrichten hat man vorauszusetzen. Bei der Sorgfalt, die man schon in

[1] Von Ibn Aṭyr nicht angeführt.

[2] Vgl. Sprenger: Das Leben und die Geschichte des Mohammed, III, S. LXXXI ff.

der frühesten Epoche des Islams der Sammlung geschichtlicher Ueberlieferungen widmete, ist es zweifellos, dass man nicht nur die Nachrichten von den Worten und Thaten des Propheten eifrigst und sorgfältigst sammelte, sondern auch geschichtliche und biographische Notizen nicht minder aufmerksam verzeichnete. Aus solchen Collectaneen gingen die ersten Chroniken und Geschichtsbücher hervor. Dass nun Ereignisse, wie die grossen Epidemien, nicht leicht aus dem Gedächtnisse schwanden, bedarf wohl keines Beweises. Aber schon im zweiten Jahrhunderte H. begann das planmässige Sammeln und Verarbeiten geschichtlicher Nachrichten. Hiebei vergass man nicht der grossen Epidemien zu gedenken. Dass hinsichtlich der Jahreszahlen hie und da Schwankungen und Unsicherheiten vorkommen, darf nicht überraschen.

So viel ist jedenfalls ersichtlich und erwiesen, dass in jener Zeit Syrien und das Euphratgebiet die eigentlichen Pestheerde waren. Trotzdem scheint das Ueberspringen der Krankheit von einer Provinz in die andere nicht häufig vorgekommen zu sein. Es kommt nur zweimal vor (für die Epidemien von 18 H. und 87 H.). Allerdings sind die zwei von 17 H. (Syrien) und 18 H. (Irak) offenbar eine und dieselbe, und vielleicht steht auch die von 98 H. mit der von 100 H. in unmittelbarem Zusammenhange.

Ueber die localen Ursachen, welche bei der Entstehung dieser Epidemien mitwirkten, ist es schwer überzeugende Aufklärung zu geben. Trotzdem soll dies hier versucht werden, obgleich die Dürftigkeit der Quellen für diese älteste Zeit einem solchen Versuche enge Grenzen setzt.

Für die Pest von 6 H. fehlen uns nähere Nachrichten, und das Einzige, was wir wissen, ist, dass sie in der Hauptstadt des Sasanidenreiches (Ktesiphon) ihren Ursprung hatte; sie mag also aus der Anhäufung grosser Menschenmassen unter Einwirkung nachtheiliger Lebensbedingungen entsprungen sein.

Was die Pest von 17 und 18 H. betrifft, so haben wir bereits auf die damaligen politischen Zustände Syriens und Babyloniens hingewiesen. Es waren eben die letzten Entscheidungsschlachten zwischen Byzantinern und Arabern geschlagen worden. Damascus, Emessa, Heliopolis (Ba'lbek) waren von den Arabern eingenommen worden. Heraclius hatte alle

Truppen, die er zusammenbringen konnte, nach Emessa geworfen und selbst aus Mesopotamien liess er Hilfstruppen in Eilmärschen heranziehen. Allein der arabische Feldherr in Irak zwang, indem er rasch gegen Norden vordrang, diese Truppen, zum Schutze ihrer bedrohten Heimat zurückzueilen und die Stadt Emessa ihrem Schicksale zu überlassen. Es ist uns eine recht bezeichnende Nachricht erhalten: die byzantinischen Soldaten sollen baarfuss zu marschiren genöthigt gewesen sein und die Kälte soll ihnen grosse Verluste verursacht haben, während die Araber weit besser dagegen geschützt waren.[1] Man kann sich darnach eine Vorstellung machen, welche Entbehrungen die schlecht bekleideten und schlecht verpflegten griechischen Soldaten bei diesen ermüdenden Märschen durch ausgesogene und verödete Landstriche zu ertragen hatten, und in welchem Maasse Krankheiten unter ihnen eingerissen haben müssen, besonders sobald die rauhe Jahreszeit, die in Syrien recht empfindlich ist, heranrückte. Eine Stadt nach der andern fiel in die Gewalt der Araber.

In dem Jahre 16 H. zeigte sich schon die Pest, vermuthlich als Folge des Krieges, der Verwüstung des Landes, der Erschöpfung der Soldaten, der Noth und des Elendes der Bevölkerung. Die Seuche, befördert durch diese Umstände, nistete sich so fest ein und fand so viel Nahrungsstoff, dass sie auch noch durch die nächsten zwei Jahre 17 und 18 H. andauerte.

Es tritt nun für Syrien eine längere Pause ein; zwar herrschte nach dem byzantinischen Chronisten Theophanes im Jahre 676 eine grosse Hungersnoth und Pest in Syrien und 679 abermals eine starke Hungersnoth, in Folge welcher viele Einwohner nach dem römischen Gebiete auswanderten; aber erst das Jahr 79 H. (698) brachte nach arabischen Berichten wieder die Seuche. Es wäre nicht unmöglich, dass dieselbe mit der Epidemie zusammenhinge, die im Jahre 696 in Constantinopel herrschte, wenn des Baronius Angabe zuverlässig ist, und die er als Bubonenpest bezeichnet.[2]

---

[1] Ibn Atyr II, 382.

[2] Es ist dies vermuthlich dieselbe Pest, welche Nicephorus Constantinopolitanus in das Jahr 697 n. Chr. setzt, Cedrenus aber in das zweite Jahr des Apsimarus, d. i. 697 n. Chr.

In Aegypten zeigten sich nur zwei locale Epidemien in diesem Jahrhunderte, und zwar 66 und 85 H.; in Syrien aber herrschte die Pest im Jahre 98 und 100 H.

Im Euphratgebiete zeigte sich die Seuche fünfmal, 18, 49 (50), 53, 69 (70), 87 H. Für dieses öftere Auftreten der Pest findet sich die Erklärung in den höchst ungeordneten Verhältnissen der Provinz, welche fast beständig der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den verschiedenen religiösen und politischen Parteien war. Die erste Epidemie hängt mit dem Eroberungskriege zusammen, die zweite versetzt uns in die letzten Jahre des blutigen Bürgerkrieges zwischen 'Aly und Mo'âwijah, dessen letzte Kämpfe auf dem Boden des Euphratgebietes stattfanden. Die Epidemie von 69 H. (70 H.) fällt unmittelbar in die Zeit der mit grossem Blutvergiessen und Verwüstung des Landes verbundenen Kämpfe der Anhänger des Abdallah Ibn Zobair mit jenen des die Prophetenrolle sich anmaassenden Mochtâr, sowie mit den wilden, fanatisirten Azrakiten und den syrischen Truppen der Omajjaden, die allein ein festes Ziel hatten und schliesslich als Sieger aus den Kämpfen der verschiedenen politischen Parteien hervorgingen. Es müssen auch unter diesen Zeitläufen wiederholt Nothjahre und Theuerung in der ärgsten Art eingetreten sein, denn Gâḥiẓ erzählt uns, dass man in Bassora sogar Menschenfleisch verzehrte.

Ob mit dem Erscheinen der Seuche im Jahre 69 H. der Einfall der Griechen zusammenhängt, welche, unterstützt von den Mardaiten, gegen Ende dieses Jahres in Syrien einbrachen, ist bei der Dürftigkeit unserer Quellen nicht mehr zu entscheiden. Die Pest von 87 H. (706) scheint aus Mesopotamien zu stammen, wo sie ein Jahr früher besonders in Sarug wüthete.[1]

Die Epidemie von 98 H. in Syrien hängt wohl mit den Feldzügen der Byzantiner und der Belagerung Constantinopels durch die Araber unter Maslama zusammen. Omar II. rief nämlich die unter Maslama Constantinopel belagernden Truppen zurück, um sie gegen die Chârigiten zu verwenden.[2] Die Pestepidemie von 100 H. (718) scheint mit der von Constantinopel vom Jahre 717 zusammenzuhängen.

---

[1] Ritter: Erdkunde X, 290.

[2] Weil: Geschichte der Chalifen I, 566, 568, 585.

Wir gehen nun zum zweiten Jahrhunderte der Hegira über.

Die Pest vom Jahre 107 H. (725) wird von Ibn Aṭyr um ein Jahr später angesetzt, dann folgt die Pest des Jahres 115 H. (733) nach Ibn Aṭyr, der aber für 114 H. (732) eine Pest in Wâsiṭ verzeichnet, während nach dem Mir'ât alzamân das Jahr 116 H. (734) hiefür angegeben wird.

Für Irak sind folgende Epidemien zu verzeichnen: 116 H. (734), die offenbar mit der in Syrien im Jahre 115 H. herrschenden Seuche zusammenhängt, dann 127 H. (745) in Bassora, welche Pest nach einem Manne, der daran starb, die Pest des Ghorâb genannt ward, dann wieder in Bassora die Pest des Salm Ibn Ḳotaibah im Jahre 131 H. (749), die daselbst in den Monaten Sha'bân und Ramaḍân (April, Mai) herrschte und erst im Monate Shawwâl (Juni) nachliess.[1]

Nach einigen Geschichtswerken soll während der ganzen Zeit der omajjadischen Dynastie die Pest nicht aufgehört haben in Syrien zu herrschen, so dass die Chalifen, wenn die Jahreszeit kam, wo die Seuche aufzutreten pflegte, regelmässig sich in die Wüste zurückzogen. Aus diesem Grunde soll der Chalife Hishâm seinen beständigen Aufenthalt in Rosâfa genommen haben.

Mit der Dynastie der Abbâsiden liess die Pest nach. Zwar zeigt sie sich noch im Jahre 146 H. (763) in Bagdad, aber nun tritt nach den arabischen Aufzeichnungen ein längerer Zwischenraum ein, denn der nächste Pestausbruch, dessen die Chronisten erwähnen, ist der von 221 H. (836 n. Chr.) in Bassora. Es liegt also zwischen dieser und der vorhergehenden Epidemie ein Zeitraum von fünfundsiebzig Jahren.

Die Thatsache des Verschwindens der Pest mit dem Auftreten der abbâsidischen Dynastie ward übrigens auch vom Parteistandpunkte benützt. Ein abbâsidischer Staatsmann sagte in Damascus in einer öffentlichen Rede: es sei als besondere Gnade Gottes anzusehen, dass die Pest aufgehört habe, seit die Abbâsiden zur Regierung gelangt seien. Aber Einer der Anwesenden, ein ergebener Anhänger der gestürzten Dynastie, antwortete sehr schlagfertig: Gott sei zu gnädig, um

[1] Dieser Statthalter hatte seinen Posten inne bis in das Jahr 146 H. Ibn Aṭyr.

zwei solche Geisseln, wie die Pest und die Abbâsiden, gleichzeitig zu verhängen.

Für die Glaubwürdigkeit dieser Anekdote wird von dem Chronisten Ibn 'Asâkir der bekannte Philologe und Vielwisser 'Aṣma'y námhaft gemacht.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich die nachfolgende Zusammenstellung der Epidemien des zweiten Jahrhunderts der Hegira:

Zweites Jahrhundert der Hegira
(719—816 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
107 (725)		116 (734)	134 (751)
115 (733)		127 (745)	
116 (734)		131 (749)	
		146 (763)	
		158 (775)	

Syrien ist gerade in den letzten Zeiten des Verfalles der Omajjaden der Schauplatz der heftigsten Kämpfe, fast ununterbrochener Unruhen, während in Irak die Anhänger der Abbâsiden immer kühner das Haupt erheben und alsbald den offenen Kampf gegen die Chalifen von Damascus beginnen. Diese schon unter der Dynastie der Omajjaden stark verwüstete Provinz, wo jede Störung der regelmässigen Agricultur eine Vernachlässigung der Canäle und als Folge davon die Versumpfung oder Verödung grosser Landstrecken herbeiführte, blieb bis zu Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts der Sitz fast regelmässig von zehn zu zehn Jahren wiederkehrender Epidemien. In Syrien hingegen, dessen ganze Beschaffenheit vom hygienischen Standpunkte unvergleichlich günstiger ist, zeigte sich die Seuche nur zweimal, denn die Epidemie von 115 H. (733) und 116 H. (734) ist ja offenbar eine und dieselbe. Von diesen syrischen Epidemien ist die Pest von 107 H. (725) vereinzelt,[1] denn ich wüsste nicht einen Zusammenhang mit einer gleichzeitigen Seuche nachzuweisen. Aber es ist gut, hiezu die Bemerkung beizufügen, dass im selben Jahre zwei arabische Heere nach Kleinasien

[1] Ibn Aṭyr verlegt sie ins Jahr 108 H.

vordrangen. Nach griechischen Berichten belagerten sie Nicaea ohne Erfolg und kehrten mit reicher Beute heim. Sollte die Epidemie mit diesem Kriegszuge im Zusammenhange stehen? [1]

Aehnliches gilt von den Epidemien von 115 und 116 H. (733, 734), die sich ebenfalls nach Irak verbreiteten oder vielleicht auch von dort nach Syrien übersprangen. Bestimmtes hierüber zu sagen, ist bei der Mangelhaftigkeit der Quellen unmöglich. Ebenso fehlen uns nähere Nachrichten über die Epidemie von 127 H. (745). Es scheint, dass dieselbe gleichzeitig auch in Syrien auftrat. [2]

Die Pest von 131 H. (749) hingegen soll zwar nach den vorhandenen Berichten nur im Euphratlande aufgetreten sein, aber es scheint nicht ganz ungerechtfertigt, sie mit jener grossen Pest in Verbindung zu bringen, die im Jahre 746 bis 748 zuerst in Sicilien und Calabrien sich entwickelte und dann bis Constantinopel sich verbreitete. [3] Es war die eigentliche Bubonenpest und deshalb erhielt sie den Namen Bubonia.

Blos localer Natur scheint die Epidemie von 134 H. (751) in Ray (Persien) gewesen zu sein, und dasselbe scheint von der Epidemie des Jahres 146 H. (763) zu gelten, die in Bagdad erschien, welche Stadt gerade ein paar Jahre früher gegründet worden war. [4]

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, dass nun fast gleichzeitig mit dem Siege der neuen Dynastie der Abbâsiden eine längere Pause eintritt. Es gibt wohl keinen

---

[1] Weil: Geschichte der Chalifen I, S. 637, der nur fehlerhaft Nycea statt Nicaea schreibt.

[2] Vgl. Weil: Geschichte der Chalifen I, 668.

[3] Nach Nicephorus Byzantinus, der sie ins Jahr 747 verlegt, dauerte sie ein Jahr lang und vernichtete fast die ganze Bevölkerung von Constantinopel. Vgl. Nicephorus Constantinopolitanus, Bonn, S. 70. Hiemit stimmt auch das Chronicon Sigeberti Gemblatensis, welches berichtet, dass im Jahre 748 unter der Regierung des Constantinus Copronymus in Sicilien und Calabrien eine heftige Seuche auftrat, die Bubonia genannt ward und sich bis Constantinopel ausbreitete. Vgl. auch Cedrenus' Nachricht von der Pest im sechsten Jahre der Regierung des Constantinus Caballinus Iconomachus.

[4] Ibn Atyr kennt weder diese Pest, noch die der Jahre 127, 131 und 134 H. Hingegen führt er eine Pest im Jahre 158 H. (775) an, jedoch ohne Ortsangabe.

schlagenderen Beweis für den Zusammenhang der allgemeinen politischen und socialen Lage mit dem Auftreten der Pest, als dieses plötzliche Verschwinden der schrecklichen Landplage des Ostens. Das Euphratland ward nun der Sitz der neuen Dynastie, unter welcher diese Provinz zu ausserordentlicher Blüthe sich erhob. Man entsumpfte das Land, baute neue Canäle und stellte die alten wieder her. Die neue Reichshauptstadt, Bagdad, ward schnell das grösste Handelscentrum, der Wohlstand entwickelte sich, und durch die Erleichterung des Verkehres entfiel die Gefahr der Theuerung und Hungersnoth, dieser beiden Geisseln orientalischer Völker.

Aber eine noch merkwürdigere Thatsache, als das Aufhören der Pest mit dem Regierungsantritt der Abbasiden, ist es, dass in den ersten zwei Jahrhunderten der Hegira Aegypten von der Pest fast ganz verschont blieb. Es ist nicht leicht diese Thatsache zu erklären, und volle Gewissheit über die Ursachen zu gewinnen, welche dieses Resultat herbeiführten, ist wegen der Dürftigkeit der Quellen und des Mangels gut verbürgter Thatsachen äusserst schwer. Aber auf einen Umstand möchten wir besonderes Gewicht legen: es ist der, dass Aegypten durch seine geographische Lage so ziemlich isolirt war von dem Reste des Reiches; dass die fortwährenden Kämpfe mit den Byzantinern den Schiffsverkehr mit Constantinopel und Kleinasien fast ganz verhinderten; dass, während Syrien und die Euphratländer der Schauplatz heftiger Kämpfe der politischen Parteien waren, Aegypten fast ganz unberührt von diesen Streitigkeiten blieb.

Dass diese Verhältnisse von maassgebendstem Einflusse auf den Gesundheitszustand des Landes waren, ist nicht zu bezweifeln, aber ob sie allein hierauf bestimmend einwirkten, ist mehr, als ich zu behaupten vermöchte. Auch könnten kleinere Epidemien vorübergegangen sein, ohne dass sie in den Chroniken verzeichnet wurden, obgleich hiebei zu bemerken ist, dass auch Ibn Taghrybardy, der gewissenhafteste Chronist seines Landes, keine Pest im zweiten Jahrhundert in Aegypten nennt.

Aber die Thatsache steht fest, dass sich das Nilthal in diesem Zeitraume eines weit günstigeren Gesundheitszustandes erfreute, als die übrigen Provinzen des Chalifenreiches. Dies

allein genügt, um die Ansichten jener zu widerlegen, die gewöhnlich, mit grossem Mangel an Sachkenntniss, Aegypten als den Herd der Pest, als die eigentliche Brutstätte der Epidemie bezeichnen, indem sie besonders die Ueberschwemmungen des Landes durch den Nil als erschwerenden Umstand anzuführen pflegen, ohne zu wissen, dass die Ueberschwemmung, bei gutem Stande des Canalnetzes, der grösste Segen für das Land ist.

Wir gehen nun zum dritten Jahrhundert der Hegira über und lassen die Zusammenstellung der Epidemien hier folgen:

Drittes Jahrhundert der Hegira
(816—913 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
		221 (836)	258 (872)
		249 (863)	288 (901)
		258 (872)	299 (912)

Es ist wohl zu beachten, dass in dieser Periode nicht blos in Aegypten keine grosse Epidemie erscheint, sondern Syrien gleichfalls von der Pest frei bleibt. Sollte diese Thatsache sich dadurch erklären, dass der Sitz der Regierung von dort nach Irak übertragen worden war?

Mit der Verlegung der Residenz nach der neuen Reichshauptstadt am Euphrat vollzog sich, wie dies im Orient noch weit mehr als im Abendlande der Fall ist, eine förmliche Völkerwanderung; ein gewaltiger Tross von Grossen und Reichen, von Regierungsbediensteten, so wie das Heer nahmen nun den Sitz in Bagdad, und Damascus, die frühere Reichshauptstadt sank zu einer Stadt zweiten Ranges herab. Syrien hörte nun auch für einige Zeit auf der Schauplatz der politischen Kämpfe zu sein.

Diese Umstände mögen zum Schwinden der Epidemie nicht wenig beigetragen haben. Erst als sich in Folge der starken Zunahme der Bevölkerung in den grossen Städten neue Krankheitskeime ausbildeten, traten wieder die Epidemien häufiger auf.

Die erste Pestepidemie in Irak soll die von Bassora im Jahre 221 H. (836 n. Chr.) gewesen sein,[1] dann folgte ein

[1] Fehlt bei Ibn Atyr.

Ausbruch im Jahre 249 H. (863), ferners 258 H. (872) ebendaselbst und im Ahwâz.[1] Im Jahre 288 (901) herrschte die Pest in Aderbeigân und zu Barda'a im Kaukasusgebiete.[2]

Die Pest von 299 H. (912) herrschte in der Provinz Fâris, dem eigentlichen Persien.[3]

Syrien, das in diesem Zeitraume von keiner grösseren Epidemie heimgesucht ward, hatte dagegen von furchtbaren Erdbeben viel zu leiden, die starken Verlust an Menschenleben verursachten. Im Jahre 232 H. (846—847) richtete ein Erdbeben grosse Zerstörungen in Damascus, Ḥomṣ, Antiochien und Mosul an, im folgenden Jahre ward Damascus abermals heimgesucht und ein Dorf in der Ebene von Damascus gänzlich zerstört, in Antiochien kamen bei 20.000 Menschen um. Im Jahre 239 H. (853—854) fand ein Erdbeben in Tiberias statt, ein Stück des Berges löste sich ab und zerschmetterte viele Menschen; im folgenden Jahre fand ein Erdbeben im Gebiete von Ḳairawân statt, wodurch dreizehn Dörfer vernichtet wurden; 242 H. (856—857) war ein Erdbeben in Persien, wobei in Dâmeghân viele Tausende umkamen und die Hälfte der Gebäude einstürzten; es erstreckte sich bis Ray, Isfahân, Naisâbur, Ḳomm, Ḳâshân u. s. w.; 245 H. (859—860) erschütterte ein Erdbeben ganz Syrien und erstreckte sich in Mesopotamien bis Edessa.[4]

[1] Nach Sojuty; für die zweitgenannte nach Ibn Gauzy und Ibn Atyr.

[2] Nach Sojuty und Ibn Gauzy im Montaẓam.

[3] Fehlt bei Ibn Atyr.

[4] Alles nach dem Montaẓam des Ibn Gauzy. In der Monographie über die Erdbeben, von Sojuty, welche durch meinen verehrten Freund Dr. A. Sprenger im Journal of the Asiatic Society of Bengal, 1843, vol. II, p. 741, bekannt gemacht worden ist, finden wir folgende Liste der Erdbeben in den ersten drei Jahrhunderten der Hegira: 94 H. (712 bis 713) in Aden und Syrien, besonders Antiochien; 98 H. (716—717) in Syrien; 130 H. (747—748) in Damascus; 131 H. (748—749) ebendaselbst; 180 H. (796—797) in Aegypten; 187 H. (803) in Masia; 203 H. (818—819) in Chorâsân; 220 H. (835) in Antiochien, das fast gänzlich zerstört ward; 224 H. (838—839) in Ferghâna; 225 H. (839—840) in Chuzistân; 232 H. (846—847) in Damascus, erstreckte sich bis Antiochien, Mesopotamien und Mosul, bei 150.000 Menschen sollen dabei umgekommen sein; 233 H. (847—848) in Damascus; 234 H. (848—849) in Herât; 239 H. (853—854) in Tiberias; 242 H. (856—857) allgemeines Erdbeben, in Tunis sollen bei 45.000 Menschen dabei umgekommen sein,

Die grossen Epidemien des nächstfolgenden Jahrhunderts sind hier zusammengestellt:

Viertes Jahrhundert der Hegira
(913—1010 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
		301 (913)	324 (936)
		346 (957)	344 (955)
		347 (958)	347 (958)

Auch in diesem Zeitraume bleiben Syrien und Aegypten frei von der Pest, hingegen zeigt sie sich nun öfters in Irak. Die Epidemie von 301 (913) erlangte keine besondere Verbreitung und herrschte nach Sojuṭy in Bagdad, nach Ibn Taghrybardy auch in der syrischen Wüste. Ibn Aṭyr bemerkt zu dieser Epidemie, dass in demselben Jahre die Blutkrankheiten (alamrâḍ aldamawijjah) in Irak stark überhand nahmen. Sie rissen am stärksten in Bagdad ein im Stadttheile Ḥarbijja, wo die Wohnhäuser geschlossen werden mussten, weil alle Inwohner ausgestorben waren.

Die Epidemie von 324 H. (936) brach in Isfahân aus und dürfte wohl mit der Hungersnoth in Zusammenhang stehen, die 323 H. in Chorâsân herrschte (Ibn Aṭyr). Die Seuche vom Jahre 343 H. (954), welche nach Ibn Aṭyr in Chorâsân und Gibâl herrschte, hängt offenbar mit der Epidemie zusammen, die im Jahre 344 H. (955) über Isfahân, Ahwâz und Bagdad sich verbreitete (Ḥamza Isfahâny, Ibn Aṭyr). Weitere Seuchen kamen mit den Jahren 346 und 347 H. Die Krankheit trat zuerst in Irak, und zwar in der Form einer Halsentzündung auf und hatte einen sehr raschen tödtlichen Verlauf; im Jahre 347 H. aber entstand eine heftige Seuche in der Provinz Gabal.[1]

Im Jahre 346 H. fanden auch heftige Erdbeben in Irak, Gibâl, Ḳomm und Umgebung statt.[2]

---

es erstreckte sich über Jemen, Chorâsân, Fâris, Syrien; Bistâm, Kâshân, Komm, Ray, Dâmeghân, Naisâbur, Ispahân und Taberistân litten mehr oder weniger; 245 H. (859—860) allgemeines Erdbeben, bei Antiochia stürzte ein Berg in den See; 249 H. (863—864) in Ray; 268 H. (881 bis 882) in Bagdad; 280 H. (893—894) in Ardebyl; 289 H. (902) in Bagdad.

[1] Ibn Aṭyr.

[2] Ebenfalls Ibn Aṭyr.

Ueber die Entstehungsursachen fehlen genügende Nachrichten, aber es ist jedenfalls darauf hinzuweisen, dass fast gleichzeitig mit diesen Epidemien in Bagdad und in Irak in rascher Aufeinanderfolge Hungersnoth und Theuerung auftraten als Folge der Uebervölkerung der grossen Stadt, der ungeordneten politischen Zustände, der Verwüstung der Länder durch die Aufstände und Kriege (Karmaten), wodurch Irak, früher die reichste Provinz, gänzlich zu Grunde gerichtet worden war, so dass allmälig die Auswanderung mehr und mehr um sich griff, eine Erscheinung, die bei dem an Haus und Hof hängenden Orientalen jedenfalls auf einen nahezu unerträglich gewordenen Grad socialen und politischen Elends hindeutet.[1]

Mit dem fünften Jahrhundert der Hegira tritt die allgemeine ungünstige Wendung viel deutlicher hervor: 406 H. (1015) ward Bassora,[2] 423 H. (1032) wurden Indien und Persien heimgesucht, und diese letzte Epidemie ging von Indien aus und verbreitete sich über Persien bis nach Bagdad.[3] Die Seuche wüthete mit beispielloser Heftigkeit. In Mosul starben im selben Jahre 4000 Kinder an den Pocken (Sojuṭy, Ibn Aṭyr). In Shyrâz war 425 H. (1034) ein Pestjahr und die Seuche verbreitete sich nach Bagdad und Bassora.[4]

In Aegypten, Syrien und Bagdad herrschte sie wieder im Jahre 448 H. (1056) gleichzeitig mit Hungersnoth, und auch im folgenden Jahre hielt die Pest sowie die Hungersnoth in Irak und Bagdad an, während in Samarkand und Bochârâ die Pest so heftig war, dass in jenem Landstriche 1,600.000 Menschen daran gestorben sein sollen.[5] Dann erschien die Pest 455 H. (1063) in Aegypten, wo sie zehn Monate andauerte.[6] In Europa soll die Pest im Jahre 1065 fast allgemein aufgetreten sein, während gleichzeitig durch den Einbruch der Uzen nach Thracien, Macedonien und Griechenland die Pestilenz in diese

[1] Ibn Aṭyr A. 358.

[2] Ibn Aṭyr.

[3] Ibidem.

[4] Nach Ibn Aṭyr war es die Bräune (Chawânyk), die in Syrien, Irak, Mosul und Chuzistân epidemisch auftrat.

[5] Ibn Aṭyr.

[6] Ibidem.

Länder gebracht wurde und mehrere Hunderttausende dieser Völkerschaften hinwegraffte.[1]

Im Jahre 469 H. (1076—1077) aber erschien die Pest in Damascus und wüthete daselbst so heftig, dass die Bevölkerung, welche damals eine halbe Million betrug, auf 30.000 sank.[2]

Im Jahre 478 H. (1085 n. Chr.) zeigte sich die Pest in Irak und verbreitete sich, wie es scheint, fast über die ganze alte Welt, besonders wüthete sie in Italien.[3]

Wir gewinnen somit den folgenden Ueberblick der Seuchen im:

Fünften Jahrhundert der Hegira
(1010—1107 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
448 (1056)	448 (1056)	406 (1015)	423 (1032)
469 (1076)	455 (1063)	423 (1032)	425 (1034)
		425 (1034)	449 (1057)
		448 (1056)	
		478 (1085)	

Der fortschreitende öconomische und politische Verfall des Chalifenreiches findet seinen Ausdruck in der Chronik der Seuchen. Zum ersten Mal nach zweihundert Jahren werden Syrien und Aegypten wieder von der Pest heimgesucht und springt dieselbe sogar auf andere Länder über. Einmal erscheint sie auch selbstständig in Aegypten.

Es hatte sich in diesem Lande ein ungünstiger Wechsel der Verhältnisse vollzogen: ungefähr seit dem Jahre 358 H. (969 n. Chr.) waren die Fatimiden die Beherrscher dieses Landes geworden, und von nun an lagen sie in erbittertem Kampfe mit den Chalifen von Bagdad. Syrien ward der Schauplatz der beständigen Kämpfe zwischen den ägyptischen Heeren und den Truppen der Chalifen, sowie der daselbst allmälig an Zahl und Macht zunehmenden Lehensfürsten, deren jeder, so gut er eben konnte, Land und Leute ausbeutete.

Die erste Epidemie in diesem Zeitraume ist die von 406 H. Im Jahre 405 H. herrschten sowohl in Irak als in den an-

[1] Baronius: Annales.

[2] Nach Ibn Atyr auch in Irak und Mesopotamien.

[3] Peinlich: Geschichte der Pest II, 394.

grenzenden Theilen Mesopotamiens, Aderbeigâns und Persiens sehr ungeregelte Verhältnisse. In Mesopotamien war der Kampf entbrannt zwischen den Mazjad und Dobais, zwei mächtigen Häuptlingsfamilien, und auch die Kurden mischten sich als gefährliches Element der Zerstörung in diese Kämpfe. Der Bujidenherrscher setzte seine Eroberungen fort, annexirte Ray und Theile des Fürstenthums des Kurdenhäuptlings Badr Ibn Ḥasanaweih. Land und Volk litten unsäglich unter diesen Umständen, nicht blos durch Plünderung, Requisitionen der fortwährenden Truppenzüge, sondern auch die Verwaltung der Bujiden, mit einziger Ausnahme der des Sultans 'Aḍod aldaulah, war höchst räuberisch.

Im Jahre 406 H. (1015) setzte der Bujidenfürst (Solṭân aldaulah), der über Irak herrschte, seinen Wezyr ab, welcher mit der Verwaltung dieser Provinz betraut war: man fand, dass, obgleich er den Posten nicht länger als vierthalb Jahre innegehabt, sein Vermögen eine Million Dynars (über 12 Millionen Francs) betrug, mit Ausschluss der Einrichtungsgegenstände.[1] Dieser Ehrenmann ward nach seinem seligen Ende nach Kerbelâ transportirt, um dort in heiliger Erde bestattet zu werden.[2] Es hatte nämlich um jene Zeit, unter dem Einflusse der den shy'itischen Ansichten ergebenen Bujidenfürsten, die Sitte ihren Ursprung genommen, in Kerbelâ, der shy'itischen Cultusstätte, sich beerdigen zu lassen. Leichname angesehener und hochgestellter Personen wurden oft aus grosser Entfernung her zum Grabe 'Aly's nach Kerbelâ transportirt. Ibn Aṭyr führt einen Fall an, wo ein kurdischer Fürst, der einem Meuchelmorde zum Opfer gefallen war, zur Beerdigung nach Kerbelâ übertragen wird.[3] Ich hebe diesen Fall hervor, weil dies das früheste mir bekannte Beispiel jener Unsitte ist, die sich bis auf die Gegenwart erhalten und die Leichenkarawanen von Kerbelâ zu einem der gefährlichsten Vehikel der Pest gemacht hat. Zu solchen allgemeinen höchst ungünstigen Verhältnissen kamen noch im Jahre 406 H. anhaltende und ausserordentlich heftige Regengüsse. Das Auftreten der Pest, die zuerst in

[1] Ibn Aṭyr IX, 182.

[2] Schon Byruny kennt Kerbelâ als Wallfahrtsort der Shy'iten. Byruny, ed. Sachau, S. 329.

[3] Ibn Aṭyr IX, 173.

dem ohnehin höchst ungesunden Bassora sich zeigte, hat somit durchaus nichts Ueberraschendes. [1]

Die nächste Epidemie erschien im Jahre 423 H. Blutige Aufstände der türkischen Soldtruppen, Kämpfe der einzelnen Prinzen des in vollem Verfalle befindlichen Hauses der Bujiden und endlich eine furchtbare Dürre, mit folgender Theuerung der Lebensmittel, waren die Vorläufer der Pest, die nach Ibn Aṯyr im Jahre 423 H. (1032), nach anderen Angaben aber erst 425 H. (1034) auftrat, wenn nicht die beiden Jahreszahlen auf eine und dieselbe Seuche sich beziehen; die Epidemie von 423 H. verbreitete sich über den ganzen Orient, stammte aber aus Indien, und drang selbst bis in die Nähe von Constantinopel gegen Westen vor. [2]

Der Gang derselben war von Osten nach Westen, denn sie trat zuerst in Shyrâz auf und sprang dann nach Bassora und Bagdad über. [3]

Die Seuche von 448 H. (1056) suchte Syrien, Aegypten und Bagdad heim und trat im folgenden Jahre in Persien auf. Die Pest von 455 H. (1063) [4] blieb auf Aegypten beschränkt und hielt zehn Monate lang an, sie begann im Frühjahre und dauerte bis Ende Herbst; dann erschien sie 469 H. (1076 bis 1077) in Damascus, wo der grösste Theil der Bevölkerung hinweggerafft ward, und nochmals 478 H. (1085—1086) in Irak, [5] wo dieselben Ursachen der Auflösung, wie früher, in vollster Thätigkeit waren.

Es ist zu beachten, dass diese orientalischen Epidemien von 1056—1086 mit jener Seuche zusammentreffen, die Europa in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts verheerte, und welche unter den Namen ‚des heiligen Feuers, des Antonifeuers, der Brandpest' bekannt ist. Es scheint in der That

[1] Ibn Aṯyr IX, 184.

[2] De Guignes: Histoire des Huns III, 174. Schnurrer: Chronik der Seuchen.

[3] Sojuṯy, Ibn Aṯyr.

[4] Ibn Aṯyr kennt sie nicht; er verzeichnet nur ein grosses Erdbeben.

[5] Nach Sojuṯy; nach Ibn Aṯyr trat schon im Jahre 468 H., in Folge eines Durchbruches der Dämme, wodurch das Land im Sawâd überschwemmt ward, eine Seuche im Gebiete von Bagdad auf. Die Pest von 469 H. herrschte nicht blos in Damascus, sondern auch in Mesopotamien, Irak und Syrien. Die Pest vom Jahre 478 H. kennt Ibn Aṯyr nicht, hingegen fand nach ihm ein heftiges Erdbeben in Chuzistân und Fâris statt.

kaum einem Zweifel zu unterliegen, dass zwischen diesen asiatischen und europäischen Epidemien ein Zusammenhang bestand, wenn auch aus den Jahreszahlen eine Gleichzeitigkeit sich nicht nachweisen lässt. Dass ein solcher Zusammenhang stattfand, dafür spricht auch noch eine andere Thatsache. Nach einer Angabe, die Schnurrer in seiner Chronik der Seuchen hervorhebt, berichtet Cedrenus, dass im Jahre 1036 in mehreren Gegenden verheerende Halsentzündungen herrschten. Nun berichtet aber auch Ibn Aṭyr zur Epidemie von 425 H. (1034), dass dieselbe keine eigentliche Pest gewesen sei, sondern eine Art von epidemischem Croup (Chawânyk). Und diese Krankheit scheint durch längere Zeit ihren bösartigen Charakter bewahrt zu haben, denn Ibn Forât berichtet zum Jahre 540 H. (1145—1146), dass in Bagdad und Umgegend eine grosse Sterblichkeit eingetreten sei in Folge Anschwellung des Schlundes.[1]

Im sechsten Jahrhundert der Hegira, zu dem wir nunmehr gelangen, trat anscheinend eine günstigere Wendung ein. Die Epidemien werden seltener. Im Jahre 537 H. (1142 bis 1143) herrschte die Seuche (Pest) in Damascus und in Ḥomṣ,[2] ebenso wie in Kairo und Alexandrien,[3] 552 H. (1157) zeigte sie sich im Grenzdistrikte von Jemen und Ḥigâz, während Syrien in demselben Jahre durch furchtbare Erdbeben heimgesucht und verwüstet wurde. Locale Pestepidemien traten im Jahre 558 H. (1163), 575 H. (1179—1180) und 598 H. (1201 bis 1202)[4] auf.

Wir erhalten daher folgende Tabelle der Epidemien des sechsten Jahrhunderts:

Sechstes Jahrhundert der Hegira
(1107—1204 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
537 (1142)	537 (1142)	558 (1163)	552 (1157)
558 (1163)		575 (1179)	
	598 (1202)		

[1] Ibn Aṭyr nennt diese Epidemie nicht.

[2] Nach Ibn Aṭyr in Aegypten und anderen Ländern.

[3] Ibn Forât.

[4] Ibn Aṭyr kennt die Pest von 558 nicht und setzt die von 598 in das Jahr 597.

Ueber die erstgenannte Epidemie vom Jahre 537 H. haben wir schon oben gesprochen. Ueber die Seuche von 552 H. hat uns Ibn Forât Nachricht gegeben und gleichzeitig eine ausführliche Beschreibung der grossen Erdbeben geliefert, die im selben Jahre Syrien verwüsteten.[1] Ich lasse hier die Stelle folgen. ‚Mehrere Geschichtschreiber,' sagt er, ‚berichten, dass in diesem Jahre (552 H.) das grosse Erdbeben stattfand, das man unter dem Namen des Erdbebens von Ḥamâh kennt und welches dreizehn Städte zerstörte, und zwar Ḥamâh, Ḥaleb, Ma'arra, Shaizar, Kafrtâb, Apamea, Ḥomṣ, Tell Harrân, Ḥiṣn elakrâd, 'Arḳâ, Lâdiḳija, Tripolis und die Umgegend.' Ibn Gauzy, der Chronist, sagt: ‚Im Monate Ramadân dieses Jahres (October) kam nach Bagdad die Nachricht, dass in Syrien während des Monats Ragab (August) heftige Erdbeben stattgefunden hätten, welche dreizehn Städte zerstörten, wovon acht im islamischen Gebiete und fünf im Gebiete der Ungläubigen (der Franken). Die im islamischen Gebiete gelegenen Orte sind: Ḥaleb, Ḥamâh, Shaizar, Kafrtâb, Apamea, Ḥomṣ, Ma'arra, Tell Ḥarrân; die im Gebiete der Ungläubigen gelegenen Orte sind: Ḥiṣn alakrâd, 'Arḳâ, Lâdiḳija, Tripolis, Antiochien. Was Ḥaleb (Aleppo) anbelangt, so gingen daselbst fünfhundert Personen zu Grunde, in Ḥamâh fand fast die ganze Bevölkerung, bis auf einen geringen Theil, den Untergang; in Shaizar kam Alles um, ebenso in Kafrtâb; Apamea ward ganz zerstört und die Citadelle versank in die Erde; von Ḥomṣ kam der grösste Theil der Einwohner um; Ma'arra ward zum Theil zerstört, aber in Tell Ḥarrân spaltete sich der Hügel, auf dem es stand, und darinnen kamen Tempel und alte Bauten zum Vorschein. Dies sind die Orte im islamischen Gebiete; was aber die im Gebiete der Franken gelegenen Orte anbelangt, so wurden Ḥiṣn alakrâd und 'Arḳâ ganz, Lâdiḳija und Antiochien fast ganz zu Grunde gerichtet . . . . . Auch Gabala und Gobail, sowie Salamija litten von demselben Erdbeben, dessen Wirkung sich bis nach Raḥba und Umgebung erstreckte. Tripolis ward zum grössten Theil zerstört, während in Antiochien sich ein Theil der Einwohner retten konnte . . . . . Auch Beirut,

[1] Ibn Aṭyr berichtet von einer grossen Hungersnoth in Chorâsân in diesem Jahre.

Tyrus, Ṣaidâ, 'Akkâ und die übrigen festen Plätze der Franken litten stark. Das Meer wich bis Cypern zurück, warf die Schiffe an den Strand und überfluthete dann die Küste gegen Osten zu. Nach Ibn Gauzy kamen in diesem Erdbeben über eine Million Menschen um.'[1]

In diesem Jahre waren Regengüsse und Gewitter in Bagdad sehr häufig und herrschten die Pocken unter den Kindern, sowie acute Krankheiten unter den Erwachsenen. Auch eine Theuerung der Lebensmittel kam hinzu. Ausserdem aber trat eine heftige Pest in Mittelarabien an der Grenze zwischen Jemen und Ḥigâz auf. Ich füge hier die diesbezügliche Stelle aus der Chronik des Ibn Forât ein: ‚In diesem Jahre brach eine grosse Seuche (wabâ') in dem Gebiete zwischen Ḥigâz und Jemen aus. Es wohnte dort ein Volk in zwanzig Dörfern, wovon achtzehn gänzlich ausstarben, so dass ihre Heerden und Habe ohne Eigenthümer blieben; niemand konnte in einem dieser Dörfer sich niederlassen, oder es nur betreten, ohne sofort zu sterben. In den zwei übrigen Dörfern aber starb niemand, ja sie wussten nicht einmal, was in den Nachbardörfern vorgefallen war.'

Das Gebiet, von dem hier die Rede ist, halte ich für identisch mit dem Assyrlande, in welchem also, wenn diese Vermuthung richtig ist, Pestausbrüche nichts Neues sind.

Es erübrigt nur noch über die Epidemie von 558 H. (1163) Ibn Forâts Nachrichten hier folgen zu lassen. Er berichtet, dass heisse Luftströmungen aus der Gegend von Apamea gegen Aleppo hin sich zeigten, die sogar bis in die Euphratgegend vordrangen, wodurch die Saaten und Baumwollfelder versengt wurden; eine äusserst starke Sterblichkeit sei die Folge davon gewesen, und darauf hätte sich eine Pest (wabâ') eingestellt, gleichzeitig mit einer grossen Theuerung der Lebensmittel. Das nächstfolgende Jahr sei fast ebenso unglücklich gewesen, denn es mangelte in Folge der grossen Dürre das Grünfutter in der Umgegend von Bagdad und sehr viel Vieh ging auf diese Art zu Grunde.[2]

[1] Gleichzeitig mit diesem grossen syrischen Erdbeben fand ein solches in Sicilien statt. Diese Erdbeben dauerten in Europa noch weit über ein Jahrzehent hinaus. Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark I, 298.

[2] Ibn Aṯyr weiss nichts hievon zu berichten.

Die von Sojuṭy kurz angeführte Pest von 575 H. (1179 bis 1180) kennt Ibn Forât nicht, ebenso wenig wie die ganz locale Epidemie von 598 H. (1201—1202), worüber der gelehrte Arzt Abdallatyf in seiner Beschreibung von Aegypten Nachricht gibt.[1] Von ihm vernehmen wir, dass im Jahre 597 H. (1200—1201) eine furchtbare Hungersnoth in Aegypten herrschte, die noch im nächsten Jahre fortdauerte, wo dann die grosse Pest in den Provinzen Fajjum, Gharbijjeh, sowie in Damiette und Alexandrien wüthete.[2]

Indem wir nun zum siebenten Jahrhunderte kommen, machen wir darauf besonders aufmerksam, dass während in Aegypten die Pest in erschreckendem Maasse zunimmt, sie in den anderen Ländern auffallend nachlässt, wie es aus der nachstehenden Zusammenstellung der Seuchen ersichtlich wird.

Siebentes Jahrhundert der Hegira (1204—1301 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
656 (1258)	633 (1236)		
	656 (1258)		
	672 (1273—1274)		
	694 (1295)		
	695 (1296)		

Von diesen Epidemien nennt Sojuṭy nur die vom Jahre 633 H., jene von 656 H. nennt Maḳryzy, und die drei letzten beruhen auf dem Berichte des Ibn Forât.

Es ist höchst überraschend, in diesem Zeitraume die Pest plötzlich allenthalben im Oriente fast ganz erlöschen zu sehen, während sie in Aegypten mit erneuerter Heftigkeit auftritt. Denn wenn auch vielleicht kleinere Epidemien hie und da vorkamen, die von den Annalisten unbeachtet blieben, und einzelne der ägyptischen Epidemien höchst wahrscheinlich in die Nachbarländer übersprangen, so traten grosse Seuchen wiederholt nur im Nilthale auf. Ausserdem besitzen wir für diese Epoche, für welche Sojuṭy's Angaben sehr mangelhaft

[1] Auch Ibn Aṭyr erwähnt sie nicht.

[2] Abdallatif: Description de l'Egypte ed. Sacy, p. 360, 412. Auch von Ibn Aṭyr erwähnt.

sind, die ausserordentlich genauen und zuverlässigen Annalen des Ibn Forât.

Wenn es gestattet ist, in so schwierigen Fragen, auf allgemeine Eindrücke sich stützend, eine Meinung auszusprechen, so möchte ich das Erlöschen der Pest in Syrien und Irak der damals schon sehr starken, durch die Kämpfe mit den Kreuzfahrern und durch die inneren Wirren hervorgerufenen Abnahme der Bevölkerung dieser Länder zuschreiben. Die verheerenden Kriege, besonders aber die Verwüstungszüge der Mongolen, hatten die grossen Sammelpunkte: Aleppo, Damascus, Mosul, Bagdad u. s. w. in solchem Grade geschädigt, so viele Menschen waren bei diesen kriegerischen Vorgängen ums Leben gekommen, dass eben wegen der Spärlichkeit der übrig gebliebenen Bevölkerung sich keine grossen Seuchenherde bilden konnten. Ausserdem mussten Theuerung, Hungersnoth, Ueberschwemmung und die grossen Erdbeben des sechsten Jahrhunderts der Hegira ungeheure Verwüstungen angerichtet haben.

Um hievon eine Vorstellung sich machen zu können, will ich hier in Kürze die Nachrichten des Ibn Forât für diese Zeitperiode zusammenstellen:

A. H. 502 (1108—1109) grosse Ueberschwemmung durch den Tigris im Monat Nysân (April) und Hungersnoth in Bagdad sowie im ganzen Sawâd.[1]

A. H. 516 (1121—1123) grosse Theuerung in Syrien, da die Wüstenhühner (Ḳaṭâ) die ganze Saat aufgefressen hatten.

A. H. 517 (1123—1124) grosse Theuerung in den meisten Ländern, am meisten in Irak; der Preis einer Last (Kârah) von Kleienmehl (aldaḳyḳ alchoshkâr) war sechs Dynâr und zehn Ḳyrâṭ. Darauf folgten grosses Sterben und viele Krankheiten.[2]

A. H. 518 (1124) wegen des Ausbleibens des Regens in Irak, der Gegend von Mosul und in Mesopotamien, Dijârbekr und Syrien, sowie in den anderen Ländern Theuerung und Nothstand bis zum folgenden Jahre.[3]

---

[1] Vgl. Ibn Aṭyr.

[2] Ibn Aṭyr ebenso.

[3] Gleichfalls.

A. H. 519 (1125). In diesem Jahre stiegen in allen Ländern die Preise (der Lebensmittel), am ärgsten aber war die Theuerung in Aegypten und Irak, so dass selbst die Gräber aufgerissen und die Leichname verzehrt wurden. Gegen Ende des Jahres sanken die Preise in Bagdad, aber es fand daselbst ein grosses Sterben statt. Im selben Jahre war grosse Theuerung in Aleppo und Damascus, während im Gebiete der Franken Ueberfluss herrschte.

A. H. 531 (1136—1137). In diesem Jahre gelangten Nachrichten nach Bagdad, dass ein plötzliches Sterben in Hamadân und Isfahân herrsche, wovon Tausende hingerafft so dass die Wohnhäuser abgesperrt wurden. Auch in Bagdad verbreitete sich das Sterben unter der Bevölkerung, so dass an einem Tage fünfhundert starben. [1]

A. H. 533 (1138—1139). Ein grosses Erdbeben zerstört die Stadt Ganza (Kengeh) im Kaukasus, wobei 230.000 Menschen umgekommen sein sollen. [2]

A. H. 534 (1139—1140). Ein grosses Erdbeben fand in Kengeh statt, die Wasserquellen versiegten und der Tigris fiel, während gleichzeitig der Regen ausblieb.

A. H. 537 (1142—1143). Pest in Damascus und Ḥomṣ rafft grosse Menschenmengen hin. Im selben Jahre entstand eine grosse Theuerung in Aegypten, so dass die Weibeh Getreide einen Dynâr kostete. Auch zeigte sich die Pest in Kairo und im Gebiete von Alexandrien. [3]

A. H. 540 (1145—1146). In der Gegend von Bagdad herrschten Halsentzündungen, an denen viele Menschen starben.

A. H. 542 (1147—1148). Grosse Hungersnoth in Westafrika, so dass die Bewohner von Afrika (Ifryḳijja, d. i. das Gebiet von Tunis und Tripolis) mit Weibern und Kindern nach Sicilien sich begaben. [4]

A. H. 543 (1148—1149). Im Monate Ragab (November—December) dieses Jahres entstand Theuerung und Hungersnoth

---

[1] Gleichfalls Ibn Aṭyr.

[2] Auf unseren Karten Gendja in Grusien. Nach Ibn Aṭyr Erdbeben in Syrien, Mesopotamien und anderen Ländern. Das Erdbeben von Kengeh verlegt er in das folgende Jahr.

[3] Ibn Aṭyr nennt nur die Pest in Aegypten.

[4] Ibn Aṭyr.

im Gebiete von Bagdad, die Landbewohner flüchteten in die Stadt, weil die Truppen und Emyre des Sultans Mas'ud sie plünderten. Die meisten dieser Flüchtlinge gingen in Folge des Mangels an Bekleidung und Nahrung zu Grunde.[1]

A. H. 544 (1149—1150). In diesem Jahre trat in Bagdad eine Krankheit sehr heftig auf, die eine Entzündung des Rippenfelles und des Gehirnes ('illah barsâmijjah wa sarsâmijjah) schien. Wer erkrankte sprach nichts, und es dauerte nicht lange bis er starb. Am Sonnabend der ersten Woche (ghorrah) des Monats Du-lḥiggah (1. April 1150), zwei Stunden vor Mittag, fand ein starkes Erdbeben in Bagdad statt; in Ḥolwân spaltete sich der Berg und versank ein Theil in die Erde, die Kapelle (ribâṭ) des Bahrazury stürzte in Trümmer, viele Turkomanen jener Gegend kamen um.[2]

A. H. 546 (1151). Im Monate Gomaḍà II (15. September bis 14. October) fand in Ḥaurân ein Erdbeben statt.

A. H. 547 (1152—1153). In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag den 9. Sh'abân[3] dieses Jahres (9. November 1152) begannen die grossen Erdbeben in Syrien und liessen nicht mehr nach, in Aleppo, Damascus, Ḥomṣ, Ḥamâh und anderen Orten. Im selben Jahre ward Ḥamâh von einem Erdbeben arg beschädigt, Aleppo aber blieb unversehrt, während es in Apamea und Shaizar Schaden verursachte. Im selben Jahre herrschte in Aegypten eine so grosse Theuerung, dass viele Menschen zu Grunde gingen.

A. H. 552 (1157—1158). In diesem Jahre fand das grosse Erdbeben statt, welches unter dem Namen des Erdbebens von Ḥamâh bekannt ist.[4] Im selben Jahre litt Bagdad an Regengüssen und Gewittern; Kinderkrankheiten und Pocken traten auf, bei den Erwachsenen aber acute Krankheiten (alamrâḍ

---

[1] Nach Ibn Aṭyr war die Hungersnoth eine allgemeine und erstreckte sich über Syrien und Westafrika, wie auch über Mesopotamien und Persien.

[2] Ibn Aṭyr spricht nur von einem allgemeinen Erdbeben.

[3] Der 9. Sha'bân fällt nicht auf Donnerstag, sondern auf einen Sonntag. Der Text ist also vermuthlich verdorben und es ist zu lesen 6. Sha'bân. Fast gleichzeitig hiemit, am 28. October 1152, fand ein starkes Erdbeben in Steiermark statt. Vgl. Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark I, 298, nach dem Chronicon Admontense.

[4] Das Nähere hierüber ist schon früher gegeben worden.

alḥâddah). Auch herrschte Theuerung. Im selben Jahre trat eine grosse Seuche auf in dem Landstriche zwischen Ḥigâz und Jemen.[1]

A. H. 554 (1159) fand ein Erdbeben in Aleppo statt, das mehrere Bauten daselbst zerstörte.

A. H. 557 (1162) fanden wiederholt Erdbeben in Syrien statt.

A. H. 558 (1163) wehten heisse Winde von der Gegend von Apamea und erstreckten sich bis in das Gebiet von Aleppo und später sogar bis an den Euphrat. Sie versengten die Saatfelder und vernichteten die Baumwollernte; auch starben an diesen Orten aus derselben Ursache viele Menschen. Dann kam die Pest (wabâ') und raffte viele hin. In Syrien stiegen auch die Preise der Lebensmittel.

A. H. 559 (1164). In diesem Jahre gab es in der Gegend von Bagdad kein Grünfutter in Folge des Regenmangels im vorhergehenden Jahre. Der Viehstand erlitt hiedurch starke Verluste.

A. H. 563 (1167—1168). Grosses Sterben in Bagdad.

A. H. 598 (1201—1202). Furchtbares Erdbeben, welches das ganze syrische Küstenland und auch die meisten Länder der Franken verwüstete.[2]

A. H. 600 (1203—1204). Grosses Erdbeben, das sich fast über ganz Aegypten, Syrien, Mesopotamien, das byzantinische Reich, Sicilien, Cypern, Mosul, Irak erstreckte, ja wie behauptet wird, sogar bis nach Centa im äussersten Westen der Nordküste von Afrika.[3]

Wie man aus dieser Zusammenstellung ersieht, war das sechste Jahrhundert der Hegira besonders unglücklich. Grosse Menschenmassen mögen im Verlaufe desselben durch Erdbeben, Pest und Seuchen oder Hungersnoth vernichtet worden sein. Aber in demselben Verhältniss, als der Menschenverlust stark war, verminderte sich die Ursache, welche die Seuche in erster Linie hervorgerufen oder doch wenigstens deren Ausbreitung

[1] Das Nähere hierüber ist bereits oben gesagt worden.

[2] Im Jahre 1201 erschütterte ein Erdbeben fast ganz Europa. Peinlich: Geschichte der Pest I, 95, 301.

[3] Es ist zu beachten, dass während dieser grossen Erdbeben keine Pest erschien. Auch Ibn Aṭyr erwähnt dieses Erdbeben.

befördert hatten. Hieraus würde sich die Abnahme der Zahl der Seuchen im nächstfolgenden Jahrhunderte genügend erklären.

Das häufigere Erscheinen der Pest in Aegypten im siebenten Jahrhunderte der Hegira hängt nach meiner Ueberzeugung mit der zunehmenden Zerrüttung des Wohlstandes und dem raschen Verfalle der Agricultur unter der Herrschaft der Mameluken zusammen. Ich werde bei Besprechung der Seuchen des neunten Jahrhunderts Anlass finden, hierauf zurückzukommen.

Was die einzelnen Epidemien betrifft, so genügt es hier hervorzuheben, dass sie meistens auf Aegypten beschränkt blieben und dass nur eine einzige (656 H.) nach Syrien übersprang. Die Seuche von 672 H. (1273—1274) raffte nach einer Mittheilung in der Chronik des Ibn Forât besonders Frauen und Kinder hin. Die beiden letzten Epidemien von 694 und 695 H. (1295—1296), welche wohl ohne Zweifel als eine und dieselbe zu rechnen sind, waren offenbar eine Folge des Nothstandes, indem der Nil im vorhergehenden Jahre 693 H. (1294) nicht die nöthige Höhe erreicht hatte. Nach Ibn Forât, der uns hierüber ausführliche Nachrichten gibt, hatte der Wasserstand nur die Höhe von $15^1/_3$ Ellen (dirâ') erreicht und entstand, da ein grosser Theil der Ländereien wegen Mangels an Bewässerung unbebaut blieb, eine grosse Theuerung. Im folgenden Jahre und zwar im Monate Raby' II (Februar—März 1295) zeigte sich denn auch in Kairo und ganz Aegypten die Pest, aber nirgends wüthete sie so stark wie in Kairo. In diesem Jahre erreichte der Wasserstand des Nils ebenfalls nicht die Höhe von 16 Ellen und nahm die Theuerung und Hungersnoth noch mehr zu; auch in Barḳa und Westafrika trat in Folge von Regenmangel eine Missernte ein, so dass die Hungersnoth bald die meisten Länder des Ostens und Westens, sowie auch Ḥigâz umfasste. Aber in Aegypten war die Noth am grössten. Im Monat Shawwâl (August—September) dieses Jahres stieg der Preis eines Ardeb Getreide von 90 bis 120 Dirham und erhielt sich auf dieser Höhe bis Ende dieses Jahres; nach Anderen blieb der Preis für den Ardeb 100 Dirham bis zum nächsten Jahre 695 H. (1296). Auch die Pest nahm zu, so dass die Registratoren im Amte der Verlassenschaften nur in dem einzigen Monate Du-lḥiggah (October 1295) 175.000 Todesfälle zählten, worin nicht Jene inbegriffen sind, die den Beamten

unbekannt blieben, deren Namen in die Register nicht eingeschrieben waren, sowie die Fremden und die Armen. Diese Angabe bezieht sich aber nur auf die Todesfälle von Kairo (Ḳâhirah), mit Ausschluss von Altkairo. Verschiedene Geschichtschreiber berichten, sagt Ibn Forât, dass der Durchstich des Canales (Chalyg) in Kairo dieses Jahr bei sehr niederem Wasserstande und ohne die altübliche Ceremonie des Tachlyḳ [1] stattfand, und zwar erst nach dem Nauruztage im Monate Shawwâl (August—September 1295). In dem westlich von Aegypten gelegenen Landstriche bis nach Barḳa blieb auch diesmal der Regen gänzlich aus. Es begannen die Preise zu steigen, bis das Getreide in Kairo und Altkairo per Ardeb 150 Dirham kostete, Gerste und andere Körnerfrüchte aber 100 Dirham per Ardeb. Die Noth nahm zu, so dass das Volk Aeser, Hunde, Katzen und Esel aufzehrte, man behauptete sogar, dass Menschenfleisch gegessen worden sei. Die Sterblichkeit überstieg tausend täglich, mit Ausnahme Jener, deren Tod unbekannt blieb und die nicht in der Kanzlei der Verlassenschaften registrirt wurden.

Hungersnoth und Pest nahmen immer zu. In Neukairo wüthete die Seuche derart, dass man über 700 Leichen zählte, die an einem Tage bei einem einzigen Thore aus der inneren Stadt hinausgetragen wurden. Neukairo ist aber, so fügt der Berichterstatter hinzu, ein kleiner Punkt im Vergleiche zu den Vorstädten und Aussenvierteln, wie die grosse Strasse (alshâri' al'aʿẓam), Ṣalybah, die Strasse der Tulun-Moschee, die Ḳanâṭir alsibâ', der Schafmarkt (suḳ alghanam), die Ḥosainijja und die Aḥkâr-Gründe u. s. w. An einem einzigen Tage trug man von verstorbenen Fremden allein 150 und mehr zu dem Platze, wo die Leichen gewaschen wurden. Die Bewohner der Stadt fanden des Morgens, wenn sie die Hausthore öffneten, oft fünf bis sechs oder mehr Leichen in der Strasse. Die Sterblichkeit nahm in solchem Maase zu, dass man die Todten in Massengräbern beerdigte. Viele Leichen blieben unbeerdigt liegen und wurden von den Hunden verzehrt. Man berechnete, dass

[1] Nach den von Dr. Spitta-Bey freundlichst eingeholten Erkundigungen bestand diese Ceremonie darin, dass vor Durchstich des Canals der Chalife sich auf die Insel Roda zum Nilometer begab, ins Wasser stieg und den Nilometer mit der Salbe chaluḳ bestrich.

in einem Monate in der Stadt 127.000 Menschen gestorben seien. Aber auch ausserhalb derselben wüthete die Pest in den Dörfern, so dass in einzelnen Ortschaften die Bewohner gänzlich ausstarben.

In Syrien und Ḥigâz herrschte zur selben Zeit grosse Theuerung, aber Ibn Forât erwähnt nicht, dass die Pest dorthin sich verbreitet habe. Hingegen scheint es, dass die Seuche nach Italien übertragen ward, denn nach übereinstimmenden Berichten herrschte in Italien, besonders in Apulien im selben Jahre (1295) ein grosses Sterben oder eine starke Pest.[1]

Das achte Jahrhundert der Hegira ist gekennzeichnet durch die furchtbare Pest von 749 H. (1348), womit Sojuṭy auch eine Viehseuche verbunden sein lässt. Er behauptet, dass damals täglich 20.000 Menschen in Kairo starben.

Diese entsetzliche Epidemie begann in Europa schon 1345 und wüthete bis 1349 unter dem Namen des ‚schwarzen Todes'. Man behauptete, dass sie aus dem Oriente eingeschleppt worden sei. Allein, da sie 1345 schon in Nürnberg auftrat, 1347 und 1348 in Florenz, so dürfte mit mehr Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass sie auf dem Landwege, vermuthlich aus der Wolgagegend, nach Europa vorgedrungen sei.

Auffallend ist das lange Anhalten des schwarzen Todes in Europa, während die Seuche im Oriente viel rascher erlosch.[2] Auch dort richtete sie keine geringeren Verheerungen an als im Abendlande, aber die Dauer der Seuche war bedeutend kürzer. Nach meinen orientalischen Quellen scheint es nicht, dass im Oriente die Krankheit über ein Jahr anhielt. Es dürfte also der Schluss gestattet sein, dass unter einem heissen Klima der Verlauf der Epidemie ein rascherer sei, wie dies übrigens auch für andere Krankheiten feststeht, die unter einem heissen Himmelsstriche weit acuter auftreten.

---

[1] Schnurrer: Chronik der Seuchen; ebenso Peinlich: Geschichte der Pest II, 399.

[2] Die europäischen Quellen verzeichnen schon im Jahre 1342 und 1345 das Auftreten der Pest, welche aber erst vom Jahre 1347 an als schwarzer Tod erscheint und bis 1351 in Europa andauert, dann nach Russland überspringt und dort angeblich durch dreissig Jahre anhält. Peinlich: Geschichte der Pest in Steiermark II, 402, 403.

Trotz des Schreckens, den die beispiellosen Verwüstungen dieser Epidemie hervorriefen, hat der arabische Schriftsteller Ibn Wardy, der auch als Geschichtschreiber durch seine Fortsetzung der Annalen des Abulfeda bekannt ist, mit einer Art von Galgenhumor in Form einer Makame diese Seuche zum Gegenstande eines Aufsatzes gewählt. Er spricht hiebei als Augenzeuge, indem er diese Pest in Aleppo durchmachte. Er gibt uns hiebei neue, bisher ganz unbeachtet gebliebene Nachrichten, die ich hier folgen lasse. Nach seiner Aussage trat die Krankheit zuerst in dem Lande der Finsterniss (alzolomât)[1] auf. Dann drang sie nach China vor, ebenso wie nach Indien, wendete sich von hier nach dem Lande der Üzbeken und nach Transoxanien, gelangte nach Persien, verheerte Centralasien (ʾarḍ alchaṭa), die Krim und das byzantinische Reich, dann Cypern und die Inseln. Dann trat die Seuche in Aegypten auf, verheerte Kairo und Alexandrien, gelangte selbst bis Oberägypten, zog hierauf westlich die afrikanische Küste entlang nach Barḳa. Anderseits drang von Aegypten die Epidemie über die Hafenstädte Gaza und Ascalon nach Syrien vor, erreichte ʿAkkâ und Jerusalem, gleichzeitig wanderte sie die Seeküste entlang nach Ṣaidâ und Beirut, sprang von hier nach Damascus über, zog über Mezze und Berze nach Baʿlbekk, während sie über Kârâ, Ghasula und Zebdâny nördlich bis Ḥomṣ kam. Die weiteren Orte, die sie

[1] Unter dem Ausdrucke ‚Gegend der Finsterniss' verstehen die Araber die ihnen ziemlich unbekannt gebliebenen Länder im hohen Norden Asiens und sie gaben ihnen diese Benennung wegen der Kürze der Tage und Länge der Nächte. So heisst es in dem Buche: Toḥfat al'albâb wa nochbat al'a'gâb von Gharanâty: Es ergiesst sich in dieses Meer (d. i. das Kaspische Meer) ein grosser Fluss, der Itil heisst (Wolga) und aus der Gegend über dem Bulgarenlande kommt, und zwar aus der Gegend der Finsternisse. — Ueber die Geschichte dieser Epidemie, sowie überhaupt auch der anderen Seuchen wäre es höchst wünschenswerth, dass ein mit der nöthigen Sprachkenntniss ausgerüsteter Gelehrter sich daran mache, die grossen Geschichtswerke und Annalen China's auszubeuten. Was obige Notiz betrifft, dass die Seuche aus der oberen Wolgagegend kam, so würde dies darauf hindeuten, dass dort ein Pestherd sich befand, der vielleicht auch dem neuesten Ausbruche der Pest in Wetljanka zu Grunde liegt. Die sumpfige Wolgagegend mit der in Schmutz lebenden Fischerbevölkerung eignen sich hiezu vortrefflich.

berührte, waren: Ḥamâh, Ma'arrat-alno'mân, Sarmyn, Fu'a, Antiochien, Shaizar, Ḥârim, 'Izâz, Kelze, Bâb, Tell-Bâshir, Delluk und Ḥâshir, endlich Aleppo.[1]

Es sind Bruchstücke aus den Briefen einiger Gelehrten und Literaten jener Zeit erhalten, die manche lehrreiche Nachricht uns geben.[2] So entnehmen wir einem Schreiben des Bahâ'aldyn Sobky an Ṣalâḥ Ṣafady, dass die Pest schon zu Anfang 749 H. erschien, dass sie, sobald ein Mitglied einer Familie davon befallen war, auch alle andern ergriff, dass die Krankheitsdauer sehr kurz war, und dass sie an Bösartigkeit alle früheren Epidemien weitaus übertraf. In seiner Antwort hebt Ṣafady hervor, dass die Pest aus Aegypten über Gaza nach Syrien einbrach, dann über Ḳoṭajjâ nach Beirut kam, während sie anderseits über Ṣafed nach Damascus gelangte. Sie tödtete durch den üblen Geruch allein, den sie verbreitete; gewöhnlich brach ein kleines Geschwür (ḥabbah) hervor, meistens hinter dem Ohre, oder es trat eine Beule in der Achselhöhle heraus. Verloren aber war Jeder, der Blut auszuspeien begann.[3]

Leider können wir nicht mehr wie früher auch für diese Epidemie den gewissenhaften und alle Einzelnheiten beachtenden Ibn Forât benützen, indem der Theil seiner Chronik, welcher diesen Zeitraum umfasst, verloren ist.

Nicht lange dauerte es, trotz der grossen Verheerungen dieser Pest, bis in Kairo und Damascus eine weitere Epidemie ausbrach. Schon im Jahre 764 H. (1363) war dies der Fall. Nähere Nachrichten hierüber fehlen, aber das lernen wir aus einem in der Monographie des Sojuṭy erhaltenen Verse, dass es die echte Bubonenpest war. In Uebersetzung lautet der Vers wie folgt: ‚Es nahm die Pest zu, als der Monat Sha'bân (Mai—Juni 1363) kam, und sich davor zu schützen war gar schwer, und selbst zur Zeit der Fasten (d. i. im darauffolgenden Monate Ramaḍân) verharrte die Pest in ihrem Ueber-

---

[1] Ibn Wardys Pestmakame ist in der Ausgabe seiner Fortsetzung Abulfedâs abgedruckt.

[2] Sojuṭy fol. 24, 25.

[3] Vgl. Peinlich: Geschichte der Pest I, 327, 328, woraus erhellt, dass der Charakter der Epidemie in Europa ganz derselbe war.

muthe, aber die Armen konnten die Fasten brechen mit Kobbah.'[1]

Im Jahre 771 H. (1369—1370) herrschte die Pest in Damascus und 781 (1379—1380) in Kairo.

Ueber die Pestepidemie von 790 H. (1388), die identisch ist mit der von 791 H., hat uns Ibn Forât die Nachricht aufbewahrt, dass sie in Kairo, Altkairo und Umgebung sehr stark auftrat. Sie wüthete so heftig, dass man auf Antrag des Oberrichters der Shâfi'iten durch eine Anzahl von Theologen in der grossen Moschee von Kairo (alazhar) die Traditionssammlung des Bochâry recitiren liess, wie man es in grosser Gefahr zur Abwendung derselben zu thun pflegte.[2]

Die Seuchen des achten Jahrhunderts der Hegira geben also folgendes übersichtliche Bild:

Achtes Jahrhundert der Hegira
(1301—1398 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
749 (1348)	749 (1348)	749 (1348)	749 (1348)
764 (1363)	764 (1363)		
771 (1369—1370)	781 (1379—1380)		
	790 (1388)		
	791 (1389)		

Hiemit gehen wir zum neunten Jahrhundert der Hegira über, wo Pestausbrüche in den nachbezeichneten Jahren stattfanden: 813 H. (1410), 819 H. (1416), 821 H. (1418), 822 H.

---

[1] Sojuty fol. 26 v°. Zum Verständnisse ist Folgendes zu bemerken: Kobbah, in der syrischen Aussprache Kubbeh, ist der Name eines in Syrien sehr beliebten Fleischgerichtes, einer Art Fleischklösse, aber gleichzeitig hat es die Bedeutung: Geschwulst, Beule und speciell Pestbeule. Die Kubbeh ist gewissermassen das syrische Nationalgericht und in Beirut singt man scherzhaft: jâ kubbeh kubbétnâ ente rabbétnâ wa lau lâ ente lamutnâ, d. i.: o Kubbeh, unsere Kubbeh, du hast uns gross gezogen und wärst du nicht, so müssten wir sterben.

[2] Dieser Gebrauch besteht noch jetzt. Als der Exkhedive Ismaïl Pascha seinen sogenannten Staatsstreich (7. April 1879) gemacht und den französischen und englischen Minister weggejagt hatte, liessen er und seine Mutter zur Abwendung der drohenden Gefahr einer anglo-französischen Intervention in mehreren Moscheen Kairo's eifrigst den Bochâry recitiren, was seine Absetzung nicht verhinderte.

(1419), 833 H. (1430), von denen wir nur über die letzte Pestepidemie wissen, dass sie eine der am weitest verbreiteten war; in Kairo wüthete sie ebenso stark wie die grosse Pest von 749 H. (1348).

Abermals erscheint die Seuche im Oriente im Jahre 841 H. (1437), aber nach Sojuṭy nur leicht, und die höchste Ziffer der Todesfälle in Kairo war 1000 an einem Tage. Ein Jahr später, 1438, zeigte sich die Pest in Böhmen, Deutschland und Italien, und zwar begann sie in Deutschland nach der Ernte und währte bis Weihnachten.[1] In Wien war sie noch sehr heftig im Jahre 1439.[2]

In Aegypten war die Pest wieder im Jahre 847 und 848 H., und zwar begann sie im Monate Dulhigga (März—April 1444) des erstgenannten Jahres.[3]

Abermals ward der Orient, und namentlich Aegypten, heimgesucht im Jahre 849 H. (1445) und dauerte die Epidemie vom Monate Dulḥiggah bis Raby' I des folgenden Jahres (Februar—Juni 1446), während Europa in der gleichen Zeit verschont blieb.

In Aegypten kehrte die Pest wieder mit dem Jahre 851, dauerte 852 und 853 H. (1449) fort, und stieg während der letztgenannten Epidemie die Zahl der Todesfälle auf täglich 5000 (in Kairo); gleichzeitig herrschte sie auch in Europa.[4] Die nächste Epidemie in Aegypten erstreckte sich auch auf Syrien im Jahre 864 H. (1459—1460), und weitere Pesten traten daselbst auf 873 H. (1468—1469) und 881 H. (1476 bis 1477).[5]

Die letzte Epidemie, unter welcher Sojuṭy, dessen Schrift zu dieser Abhandlung den Anlass gab, seine Arbeit vollendete, erschien 896 H. (1491) in der Türkei, gelangte von dort nach Aleppo zu Anfang des Jahres 897 H. (1492) und zeigte sich

---

[1] Hahn nach dem Chron. Cygn.

[2] Peinlich: Geschichte der Pest I, 342.

[3] Nach der Specialgeschichte: Alta'lyf alzâhir fy shijam almalik alẓâhir (Gaḳmaḳ). Handschrift in meiner Sammlung.

[4] Die zwei Epidemien von 851 und 852 nennt Sojuṭy nicht; meine Quelle ist das Werk: Alta'lyf alzâhir fy shijam almalik alẓâhir (Gaḳmaḳ).

[5] Sojuṭy.

in Aegypten im Anfang desselben Jahres im Monate Raby' II. (Februar 1492).

Es ist überraschend zu sehen, wie die Seuche plötzlich in Aegypten sich einnistet, von wo sie dann gelegentlich auf Syrien überspringt, während die anderen Länder des Orients mehr oder weniger verschont blieben; dass locale Epidemien auch dort vorgekommen seien, halte ich für wahrscheinlich, aber sie wurden nicht verzeichnet, weil sie keine grössere Ausdehnung gewannen.

Forschen wir nach den Ursachen dieser Zunahme der Pestepidemien in Aegypten, so dürften in erster Reihe folgende Thatsachen von entscheidender Wichtigkeit sein.

Im Jahre 1250 nahm die Dynastie der Ajjubiden in Aegypten ihr Ende, deren ruhmvoller Begründer Saladyn war. Die Mamelukenhäuptlinge, türkische oder tscherkessische Sclaven, zum Theile auch mongolischer Abkunft, die in dem Kriegsdienste der Ajjubidensultane sich von Stufe zu Stufe emporgeschwungen hatten, theilten sich in die Auspressung des Landes, das sie unter dem Titel von Militärlehen besassen. Es war fast ganz Aegypten auf diese Art unter den Befehlshabern der Truppen vertheilt worden, und zwar schon unter den Ajjubiden; eine Art grundbesitzenden militärischen Lehensadels war allgemach entstanden, ein Vorgang, der in den anderen Provinzen des Chalifates, besonders in Irak, Mesopotamien und Syrien schon beträchtlich früher sich vollzogen hatte. Die Landbevölkerung, welche auf diesen zu Militärlehen gewordenen Ländereien wohnte, sank allmälig zu Frohnarbeitern dieser kleinen Feudalherren herab und wurde von ihnen in der strengsten und erbarmungslosesten Weise ausgebeutet. Der Bauer verarmte immer mehr und sank immer tiefer.

Unter den Ajjubiden schon, mit welchen die Einführung des überall, wo türkische Familien zur Herrschaft gelangten, gleichmässig sich ausbildenden militärischen Lehenssystems begann, war das alte arabische Verwaltungssystem, welches unter den Fatimiden noch bestand, allmälig durch die militärischen Einrichtungen der neuen türkischen oder richtiger kurdischen Gebieter beseitigt worden. Mit dem Sturze der Ajjubiden kamen die Mameluken-Emyre zur Herrschaft und machten dem letzten Reste des freien Bauernstandes ein rasches Ende.

Makryzy, der gründlichste Kenner Aegyptens und seiner Geschichte, drückt sich hierüber aus, wie folgt: ‚Wisse, dass weder unter der Regierung der Fatimiden, noch unter den früheren Regierungen in Aegypten die Befehlshaber der Truppen Ländereien als Lehen besassen, und zwar in dem Sinne, wie dies heutigen Tages für die Truppen der (gegenwärtigen) türkischen Regierung der Fall ist. Es wurden nämlich früher die Ländereien für allgemein bekannte Pachtbeträge an jeden, der dazu Lust hatte, Emyre, Militärs, Notabeln, arabische Landbewohner, Kopten oder andere verliehen. Diese Sclavenexistenz, die man heutzutage falâḥah (d. i. Bauernstand) nennt, war damals unbekannt: der in einem Dorfe ansässige Landmann erhielt den Namen fellâḥ (d. i. Landarbeiter) und ward eigentlicher Leibeigener desjenigen, der mit dem Lande belehnt worden war, nur konnte er nicht hoffen, wie der gewöhnliche Sclave, dass er verkauft oder freigelassen werde, sondern er blieb Leibeigener lebenslang und seine Nachkommen gleichfalls, während früher jeder, dem es beliebte, die Ländereien pachtete, wie wir schon dargelegt haben.[1]

Die Ajjubiden herrschten bis 1250, die baharidischen Mameluken von 1250—1382 und die tscherkessischen Mameluken von 1382—1517. In diesem Zeitraume nimmt die Pest in so erschreckendem Maasse zu. Können wir bei ruhiger Prüfung dieser Thatsachen einen Augenblick über die Ursache im Zweifel sein, welche diese so plötzliche Zunahme der Epidemien, ihre rasche Aufeinanderfolge und ihre Heftigkeit erklärt?

Diese Ursache ist und war keine andere, als die allmälig unter dem Drucke eines türkischen Militärregiments sich vollziehende Vernichtung des freien Bauernstandes. Hiedurch verfiel die Agricultur mehr und mehr, der Bauer arbeitete nicht mehr für sich, sondern nur für seinen Grundherrn, der ihm nur so viel liess, als unbedingt nothwendig war, um ein kümmerliches, entbehrungsreiches Dasein zu fristen. Der Ertrag des Bodens nahm ab, die Instandhaltung der Canäle ward vernachlässigt, Hungersnoth und Theuerung traten immer häufiger ein und bei einer unzureichenden Nilschwelle nahm der Nothstand sofort in erschreckendem Maassstabe überhand.

[1] Makryzy: Chiṭaṭ. Ausgabe von Kairo I, 85.

Zu dem oben gegebenen Verzeichnisse der Seuchen des neunten Jahrhunderts ist noch Folgendes zu bemerken. Die Epidemie von 841 H. (1437) war nach der einen Quelle ziemlich heftig, während nach Sojuṭy sie nur leicht gewesen sein soll, und sie erstreckte sich auch, obwohl Sojuṭy nichts hierüber bemerkt, auf Syrien.[1] Diese Pest kam, wie von einem gleichzeitigen Berichterstatter erzählt wird, aus China und Transoxanien nach Dasht,[2] dann nach Brusa und Kleinasien, verbreitete sich von hier nach Aleppo und Damascus; sprang nach Aegypten und Kairo über, wo sie bis nach Oberägypten vordrang.[3]

Die Epidemien des neunten Jahrhunderts geben daher folgendes Bild:

Neuntes Jahrhundert der Hegira

(1398—1495 n. Chr.).

Syrien	Aegypten	Irak	Andere Länder
	813 (1410)		
	819 (1416)		
	821 (1418)		
	822 (1419)		
	833 (1430)		
841 (1437)	841 (1437)		
	847 (1443)		
	848 (1444)		
	849 (1445)		
	850 (1446)		
	851 (1447)		
	852 (1448)		
	853 (1449)		
864 (1459)	864 (1459)		
873 (1468)	873 (1468)		
881 (1476)	881 (1476)		896 (1491)
897 (1492)	897 (1492)		

[1] So ausdrücklich nach dem Werke: Alta'lyf alzâhir fy shijam almalik alẓâhir in meiner Sammlung.

[2] Vermuthlich ist das Städtchen dieses Namens zwischen Irbil und Tebryz gemeint.

[3] Gleichfalls nach dem Werke: Alta'lyf alzâhir etc.

Und hiemit schliesse ich diese Zusammenstellung, womit ich gezeigt zu haben glaube, welch werthvolle Ausbeute sich aus den morgenländischen Geschichtsquellen gewinnen lässt und wie viel in dieser Richtung noch zu thun übrig bleibt. [1]

[1] Im Anhange folgt aus Sojuty's Abhandlung über die Pest das bisher unbekannt gebliebene Capitel, welches die chronologische Aufzählung der Pestepidemien enthält.

ANHANG.

Sojutys Chronik der Pestepidemien.

سرد الطواعين الواقعة فى الاسلام

قال ابن ابى جلة فى تاليفه فى الطاعون اوّل طاعون وقع فى الاسلام على عهد النبىّ صلّى اللّه عليه سنة ستّ من الهجرة بالمداين ويعرف بطاعون شيرويه فيما حكاه المدايني ولم اعلم كم مات فيه فاحكيه قلت ولم يمت فيه احد من المسلمين وقد اخرج ابن عساكر فى تاريخ دمشق من طريق حماد بن زيد عن ايوب قال قال محمّد لم يكن طاعون اشدّ من ثلاثة طواعين طاعون ازدجرد وطاعون عمواس وطاعون الجارف وقال المدايني كانت الطواعين العظام المشهورة فى الاسلام خمسة طاعون شيرويه بالمداين فى عهد رسول اللّه صلّى اللّه عليه وسلّم ثمّ طاعون عمواس ثمّ طاعون الجارف ثمّ طاعون الفتيات ثمّ طاعون الاشراف انتهى الثانى طاعون عمواس بفتح العين المهملة والميم وقد تسكن وتخفيف الواو واخره سين مهملة اسم موضع بالشام وكان فى خلافة عمر ابن الخطّاب سنة سبع عشرة وقيل ثمان عشرة ومات فيه من جيش المسلمين خمسة

وعشرون الفا وقيل سمّى طاعون عمواس لانّه عمّ الناس وتواسوا فيه حكاه الحافظ عبد الغنىّ المقدسى[1] وذكر سيف بن عمر عن شيوخه قالوا لمّا كان طاعون عمواس وقع مرّتين لم ير مثلهما وطال مكثه وذلك انّه وقع بالشام فى المحرّم وصفر ثمّ ارتفع ثمّ عاد وفنى فيه خلق كثير من الناس حتى طمع العدوّ وتخوّفت قلوب المسلمين لذلك قال سيف واجتاح[2] اهل البصرة تلك السنة ايضًا طاعون فمات بشر كثير وجمّ غفير وفى مرآة الزمان لمّا كان سنة ثمان عشرة اصاب جماعة من المسلمين بالشام الشراب فجلدهم ابو عبيدة بامر عمر وقال عمر عند ذلك ليحدثن فى هذا العام حادث فوقع الطاعون قال هشام انما حدث الطاعون بالشام لاجل هولاء الذين شربوا الخمر وممّن مات فى طاعون عمواس من مشاهير الصحابة ابو عبيدة بن الجرّاح ومعاذ بن جبل وشرحبيل بن حسنة والفضل بن العبّاس وهو ابن عمّ رسول الله صلّى الله عليه وسلّم وابو مالك الاشعرى ويزيد بن ابى سفيان اخو معوية والحارث بن هشام اخو ابى جهل وابو جندل الذى جاء يوم الحديبية يرسف فى قيوده وسهيل بن عمر الذى قام بمكّة يوم مات النبىّ صلّى الله عليه وسلّم فثبّت الناس وعد[3] وهو والد ابى جندل وممّا قيل فى طاعون عمواس من الشعر قول امرئ القيس حشيش الكندىّ

---

[1] MS. الم...سى.

[2] MS. اها من ein offenbarer Schreibfehler: vielleicht ist zu lesen اصاب.

[3] So im MS. Vielleicht ist zu lesen ووعد.

اورده ابو حذيفة البخارى فى كتاب المبتدأ وابن عساكر فى تاريخه

رُبَّ حِزْبٍ[1] مِثْلِ الهِلَالِ وَبَيْضا ٭ حَصَانٍ بالجِزْعِ مِنْ عَمَوَاسِ
قَدْ لَقُوا اللّٰهَ غَيْرَ بَاغٍ عَلَيْهِمْ ثُمَّ أَضْحَوْا فى غَيْرِ أَهْلٍ[2] ٱبتيَاسِ
فَصَبَرْنَا لَهُمْ كَمَا عَلِمَ اللّٰـ ـهُ وَكُنَّا فِي المَوْتِ أَهْلَ تَآسِ

قال سيف عن شيوخه خرج الحارث بن هشام فى سبعين من اهله الى مرتفع الشام فلم يرجع منهم الّا اربعة فقال المهاجر بن خالد فى ذلك

مَنْ يَسْكُنِ الشأمَ يُعَرِّسْ بِهِ والشامُ إنْ لمْ نأْبَهَا[3] طارِبْ
أَفْنَى بِهِمْ رِبْضَةُ[4] فُرْسَانِهِمْ عِشْرُونَ لَمْ يُقْصَصْ لَهُمْ شارِبْ
وَمِنْ بَنِى أَعْمَامِهِمْ مِثْلُهُمْ لِمِثْلِ هٰذا يَعْجِبُ العاجِبْ
طَعْنًا وطَاعُونًا مَنَايَاتُمُ ذٰلِكَ مَا خَطَّ لَنَا الكاتِبْ

وقال الحافظ عماد الدين بن كثير عمواس بليدة صغيرة بين القدس والرملة كان الطاعون اوّل ما نجم بها ثمّ انتشر فى الشام منها فنسب اليها وقال البيهقى فى دلايل النبوّة باب ما جاء فى اخبار النبىّ صلّى الله عليه وسلّم بالطاعون الذى وقع بالشام فى اصحابه فى عهد عمر بن الخطاب ثم اخرج عن عوف بن مالك الاشجعى قال اتيت رسول الله صلّى الله عليه وسلّم فى غزوة تبوك وهو فى خباء من ادم فقال يا عوف احفظ

---

[1] MS. حرف.

[2] MS. غير ohne اهل, aber das Metrum fordert es.

[3] Conjectur, im Texte ist das Wort ganz undeutlich.

[4] MS. ربطه.

خلالا ستّا بين يدى الساعة احديهنّ موتى ثمّ فتح بيت المقدس ثمّ موتان يظهر فيكم يستشهد الله ذراريكم وانفسكم ويزكّى به اعمالكم ثمّ استفاضة المال بينكم الحديث واخرج الحاكم عن عوف بن مالك انه قال فى طاعون عمواس ان رسول الله صلّى الله عليه وسلّم قال اعدد ستّا بين يدى الساعة قال فقد وقع منهنّ ثلث يعنى موته وفتح بيت المقدس والطاعون قال وبقى ثلاث فقال له معاذ انّ لها امدا ثمّ وقع الطاعون بالكوفة سنة تسع واربعين فخرج المغيرة بن شعبة منها فارّا فلمّا ارتفع الطاعون رجع اليها فاصابه الطاعون فمات فى سنة خمسين ذكره ابن كثير ثم وقع بها فى سنة ثلاث وخمسين ومات فيه زياد ذكره فى مرآة الزمان وقال ابن كثير فى سنة ثلاث وخمسين فى رمضان توفّى زياد بن ابى سفيان ويقال له زياد ابن ابيه وزياد ابن سميّة وهى امّه مطعونا وكان سبب ذلك انّه كتب الى معوية يقول انّى قد ضبطت لك العراق بشمالى ويمينى فارغة وهو يعرض له ان يستنيبه على بلاد الحجاز ايضا فلمّا بلغ اهل الحجاز جاوا الى عبد الله بن عمر فشكوا اليه ذلك وخافوا ان يلى عليهم زياد فيعسفهم كما عسف اهل العراق فقال ابن عمر فاستقبل القبلة فدعا على زياد والناس مؤمّنون فطعن زياد بالعراق فى يده فضاق ذرعا بذلك واستشار شريحا القاضى فى قطع يده فقال له شريح انّى لا ارى لك ذلك فانّه ان لم يكن فى الاجل فصحة لقيت الله اجذم قد قطعت يدك خوفًا من لقائه وان كان لك اجل بقيت فى الناس اجذم فيعيّر ولدك

بذلك فصرفه ذلك ويقال ان زيادا جعل يقول انام انا والطاعون
فى فراش واحد واخرج ابن ابى الدنيا عن عبد الرحمن بن
السايب الانصارى قال جمع زياد اهل الكوفة فملا منهم المسجد
والرحبة والقصر ليعرضهم على البرآة من علىّ بن ابى طالب
قال عبد الرحمن فانّى مع نفر من اصحابى والناس فى امر عظيم
فهوّمت تهويمة فرايت شيئًا اقبل طويل العنق مثل عنق البعير
اهدب اهدل فقلت ما انت فقال انا النقّاد ذو الرقبة بعثت
الى صاحب هذا القصر فاستيقظت فزعا فقلت لاصحابى هل رايتم
ما رايت فاخبرتهم وخرج علينا خارج من القصر فقال انّ
الامير يقول لكم انصرفوا عنى فانّى عنكم مشغول واذا الطاعون
قد اصابه ثمّ وقع بالبصرة طاعون الجارف وسمّى بذلك لانّه جرف
الناس كما يجرف السيل الارض فياخذ معظمها واختلف فى
سنته فقيل وقع فى سنة اربع وستّين وبه جزم ابن الجوزى فى
المنتظم وقيل كان فى شوّال سنة تسع وستّين قال ابن كثير
وهذا هو المشهور الذى ذكره شيخنا الذهبىّ وغيره وقيل سنة
سبعين وقيل سنة ستّ وسبعين وقيل سنة ثمانين قال ابن
كثير حكاه ابن جرير عن الواقدىّ ومات فيه لانس بن مالك
ثلاثة وثمانون ولدا ولابى بكرة اربعون ولداً قال ابن كثير كان
ثلاثة ايّام مات فى اوّل يوم منه من اهل البصرة سبعون الفاً
وفى اليوم الثانى منه احد وسبعون الفا وفى اليوم الثالث منه
ثلاثة وسبعون الفا واصبح الناس فى اليوم الرابع موتى الّا القليل
من احاد الناس حتى ذكر ان امّ الامير بها ماتت فلم يوجد

لها من يحملها وقال صاحب المرآة مات فيه اهل الشام الّا اليسير وقال الحافظ ابو نعيم الاصبهانىّ نا عبيد الله نا احمد بن عصام حدثنى معدى عن رجل يكنّى ابا الفضل وكان قد ادرك زمن الطاعون قال كنّا نطوف فى القبايل وندفن الموتى فلما كثروا لم نقو على الدفن فكنّا ندخل الدار وقد مات اهلها فنسدّ بابها قال فدخلنا دارا ففتّشناها فلم نجد فيها احدا حيّا فسددناها فلمّا مضت الطواعين كنّا نطوف فننزع تلك السدد عن الابواب ففتحنا سدّة الباب التى كنّا قد فتّشناها فاذا نحن بغلام فى وسط الدار طرىّ دهين كانّما اخذ ساعتئذ من حجر امّه قال فنحن وقوف على الغلام نتعجّب منه فدخلت كلبة من شقّ الحائط فجعلت تلوذ بالغلام والغلام يحبو اليها حتى مصّ من لبنها قال معدى وانا رايت ذلك الغلام فى مسجد البصرة وقد قبض على لحيته قال ابن ابى الدنيا فى كتاب الاعتبار حدثنى يحيى بن عبد اللّه الخثعمىّ عن محمد بن سلام الجمحىّ قال زعم يحيى انّه قال لما وقع الطاعون الجارف بالبصرة وذهب الناس فيه وعجزوا عن موتاهم وكانت السباع تدخل البيوت فتصيب من الموتى وذلك سنة سبعين ايّام مصعب وكان يموت فى اليوم سبعون الفا فبقيت جارية من بنى عجل ومات اهلها جميعا فسمعت عوآء الذئب فقالت

أَلَا أَيُّهَا الذِّئْبُ الْمُنَادِى بِسُحْرَةٍ هَلُمَّ أُنَبِّئْكَ الذّى قَدْ بَدَا لِيَا
بَدَا لِىَ أَنِّى قَدْ يَتَمْتُ وأَنَّنِى بَقِيَّةُ قَوْمٍ أَوْرَثُونِى الْمَبَاكِيَا
وَلَا غَيْرَ أَنِّي سَوْفَ أَتْبَعُ مَنْ مَضَى وَ يَتْبَعُنِى مِنْ بَعْدُ مَنْ كَانَ تَالِيَا

وقال ابن ابى الدنيا حدثنى الفضل بن جعفر نا احمد بن محمد البجلىّ حدثنى محمد بن ابراهيم التيمىّ قال نزل بنا حىّ من العرب فاصابهم الطاعون فماتوا وبقيت منهم جويرية مريضة فلما افاقت جعلت تسال عن ابيها وامّها واختها فيقال ماتت ماتت فرفعت يديها وقالت ولولا الأُسَى ما عشت فى الناس ساعة ولكن متى ناديت جاوبنى مثلى قال الحافظ ابن حجر وكان بمصر سنة ستّ وستّين طاعون ثم فى سنة وفاة عبد العزيز بن مروان سنة خمس وثمانين وقيل سنة اثنتين وقيل سنة اربع وقيل سنة ستّ وكان بالشام طاعون سنة تسع وسبعين ذكره ابن جرير وغيره ثم وقع بالبصرة طاعون الفتيات سنة سبع وثمانين وسمّى بذلك لكثرة من مات فيه من النساء الشوابّ والعذارى قال ابن ابى الدنيا فى الاعتبار حدثنى محمد بن علىّ بن عثام الكلابىّ قال سمعت حامد بن عمر بن حفص البكراوى قال حدثنى ابو بحر البكراوى عن امّه قالت خرجنا هاربين من طاعون الفتيات فنزلنا قريبا من سنام قالت وجاء رجل من العرب معه بنون له عشرة فنزل قريبا منّا فلم يمض الّا ايّام حتى مات بنوه اجمعون وكان يجلس بين قبورهم فيقول

بِنَفْسِى فِتْيَةٌ هَلَكُوا جَمِيعاً بِرَابِيَةٍ مُجَاوِرَةٍ سَنَامَا
أَقُولُ إِذَا ذَكَرْتُ العَهْدَ مِنْهُمْ بِنَفْسِى تِلْكَ أَصْدَآء وَهَامَا
فَلَمْ أَرَ مِثْلَهُم هَلَكُوا جَمِيعاً وَلَمْ أَرَ مِثْلَ هَذَا العَامِ عَامَا

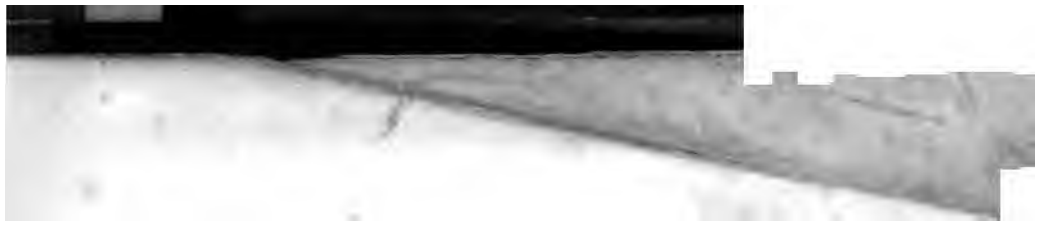
قالت وكان يبكى من سمعه ثم طاعون الاشراف وقع والحجّاج

بواسط حتّى قيل فيه لا يكون الطاعون[1] والحجّاج فى بلد واحد وسمّى بذلك لكثرة من مات فيه من اشراف الناس ثم وقع بالشام طاعون مات فيه ولىّ العهد ايّوب ابن الخليفة سليمن بن عبد الملك اخرج ابن ابى الدنيا فى الاعتبار من طريق عبد الله بن المبارك عن ابى كنانة قال اخبرنى يزيد ليزيد بن المهلّب قال حملت حملىّ مسك من خراسان الى سليمن بن عبد الملك فانتهيت الى باب ابنه ايّوب وهو ولىّ العهد فدخلت عليه فاذا دار مجصّصة حيطانها وسقوفها واذا فيها وصفاء ووصائف عليهم ثياب صفر و حلىّ الذهب ثم ادخلت دارا اخرى فاذا حيطانها وسقوفها خضر واذا وصفاء ووصائف عليهم ثياب خضر وحلىّ الزمرّد فوضعت الحملين بين يدى ايّوب وهو قاعد على سرير فانتهب المسك من بين يديه ثم عدت بعد احد عشر يوما فاذا ايّوب وجميع من كان معه فى داره قد ماتوا اصابهم الطاعون واخرج ابن ابى الدنيا عن حاتم بن عطارد قال حدثنى ابو الابطال قال بعثت الى سليمن بن عبد الملك ومعى ستّة احمال مسك فمررت بدار ايّوب بن سليمن فادخلت عليه فمررت[2] ما فيها من الثياب والبجد بياض ثم ادخلت منها الى دار اخرى صفراء وما فيها كذلك ثم ادخلت منها الى دار حمراء وما فيها كذلك ثم ادخلت منها الى دار

[1] MS. الطاعة.

[2] Es scheinen hier die Worte بدار بيضاء ولون ausgefallen zu sein. Der Sinn ist zweifellos, aber die sichere Herstellung des Textes nur durch Vergleichung der Handschriften möglich.

خضراء وما فيها كذلك فاذا انا بايوب على سرير ولحقني من كان فى تلك الدور فانتهبوا ما معى من المسك ثم مررت بدار ايوب بعد سبعة عشر يوما فاذا الدار بلاقع فقلت ما هذا قالوا طاعون اصابهم قال ابن ابى الدنيا كان ايوب ولّى عهد ابيه من بعده قد رشّحه للخلافة فاصابه الطاعون فمات فى حياة ابيه وكانت وفاته سنة ثمان وتسعين وقال الحافظ ابن حجر وقع بالشام طاعون عدىّ بن ارطاة سنة ماية قلت وذلك فى خلافة عمر بن عبد العزيز واخرج ابن سعد عن ارطاة بن المنذر قال كان عند عمر بن عبد العزيز نفر يسئلونه ان يتحفّظ فى طعامه ويسئلونه ان يكون له حرس اذا صلّى لئلّا يثور ثاير فيقتله ويسئلونه ان يتنحّى عن الطاعون ويخبرونه ان الخلفاء قبله كانوا يفعلون ذلك قال لهم عمر فاين هم فلمّا اكثروا قال اللهمّ ان كنت تعلم انّى اخاف يوما دون يوم القيمة فلا تؤمن خوفى قال ابن حجر ثم وقع ايضا بالشام فى سنة سبع وماية ثم فى سنة خمس عشرة وكذا فى تاريخ ابن كثير فى المرآة وقع سنة ستّ عشرة طاعون شديد بالشام والعراق وكان عظم ذلك فى واسط وذكره ابن كثير ايضا ثمّ وقع بالبصرة طاعون غراب وهو رجل مات فيه سنة سبع وعشرين وماية ثم وقع بالبصرة طاعون سلم بن قتيبة فى رجب وشعبان ورمضان سنة احدى وثلاثين وماية ثم خفّ فى شوّال وبلغ فى كلّ يوم الف جنازة قال ابن سعد وتوفّى فيه اسحق بن سويد العدوى وفرقد بن يعقوب السبخي وايوب السختيانى



قال ابن سعد واخبرنا علی بن عبد اللّه ثنا سفیان قال سمعت داود بن ابی هند یقول اصابنی الطاعون فاغمی علیّ[1] فکان آتیان اتیانی فغمز احدهما عکوة لسانی وغمز الاخر اخمص قدمی فقال ای شی تجد فقال تسبیحا وتکبیرا وشیًا من خطو الی المسجد وشیًا من قرآة القرآن قال ولم اکن اخذت القرآن یومئذ قال فکنت اذهب فی الحاجة فاقول لو ذکرت اللّه حتی آتی حاجاتی قال فعوفیت فاقبلت علی القرآن فتعلّمته هذا کلّه فی الدولة الامویّة بل نقل بعض المورّخین ان الطواعین فی زمن بنی امیّة کانت لا تنقطع بالشام حتی کان خلفاء بنی امیّة اذا جاء زمن الطاعون یخرجون الی الصحراء ومن ثم اتّخذ هشام بن عبد الملك الرصافة منزلا ثم خفّ ذلك فی الدولة العباسیّة فیقال ان بعض امرائهم خطب بالشام فقال احمدوا اللّه الذی رفع عنکم الطاعون منذ ولّینا فقام بعض من له جرآة فقال اللّه اعدل من ان یجمعکم علینا والطاعون فقتله اخرج ذلك ابن عساکر فی تاریخه وسمّی الذی قام جعونة بن الحارث واخرج ابن عساکر عن الاصمعی قال لقی المنصور اعرابیّاً بالشام فقال احمدوا اللّه یا اعرابی الذی رفع عنکم الطاعون بولایتنا اهل البیت قال انّ اللّه لم یجمع علینا حشفا وسوء کیل ولا[2] ولایتکم والطاعون ثمّ کان فی سنة اربع وثلاثین بالری ثمّ فی سنة ستّ واربعین ببغداد ثم فی سنة احدی

---

[1] MS. علیه.

[2] Fehlt im MS.

وعشرين ومايتين بالبصرة * قلت كذا ذكر الحافظ ابن حجر والمؤرّخون قبله فكان بين هذين الطاعونين خمس وسبعون سنة وفى هذه المدّة كان مولد الامام الشافعى رضى الله عنه ووفاته فلم يقع فى حياته طاعون وبذلك يعرف ان قوله السابق لم ار للوباء انفع من البنفسج لم يرد به الطاعون لانّ الوباء غير الطاعون كما تقدّم الفرق بينهما ويحتمل انّه اراد الطاعون والمراد الذى نصل صاحبه وقام واحتاج الى علاجه فيدهن به كما يستعمل الناس الآن فى علاجه الدهان بزبد اللبن البقرى ودهن اللوز وظنّ طايفة من الناس ان مراد الامام ان الادهان بدهن البنفسج يمنع الطاعون من اصله وليس كما ظنّوه والله اعلم ثمّ فى سنة تسع واربعين ومايتين بالعراق ثمّ فى سنة ثمان وثمانين ومايتين باذربيجان وبردعة فمات لمحمد ابن ابى الساج ثمانون ولداً ذكره صاحب المرآة ثمّ فى سنة تسع وتسعين ومايتين بارض فارس ثم فى سنة احدى وثلاثماية ببغداد ثمّ فى سنة اربع وعشرين وثلاثماية باصبهان ثم فى سنة ستّ واربعين وثلاثماية بالعراق وكثر فيه موت الفجاة حتّى ان القاضى لبس ثيابه ليخرج الى الحكم فمات وهو يلبس احدى خفّيه تذنيب رايت فى كتاب نشوان المحاضرة للتنوخى ان موت الفجاة وقع للناس فى كلّ حال منهم من مات وهو يصلّى ومنهم من مات وهو ياكل ومن مات وهو يمشى ومن مات وهو يجامع ومن مات فى الحمام وفى جميع الاحوال الّا حالة واحدة وهى الخطبة فلم ينقل قط ان خطيبا مات فجاة

على منبر ثمّ وقع فى سنة ستّ واربعماية بالبصرة ثمّ وقع فى سنة ثلاث وعشرين واربعماية طاعون عظيم ببلاد الهند والعجم وبلاد الجبل وامتدّ الى بغداد وفنى الناس ولم يشاهدوا مثله ومات بالموصل فى هذه السنة اربعة الاف صبىّ بالجدرى ثمّ وقع بشيراز سنة خمس وعشرين ووصل الى البصرة وبغداد بحيث صلّى الجمعة بالبصرة اربعماية نفس وكانوا اكثر من اربعماية الف ثمّ وقع سنة ثمان واربعين بمصر والشام وبغداد ثمّ وقع بالعجم سنة تسع واربعين ثمّ وقع بمصر سنة خمس وخمسين واربعماية ودام بها عشرة اشهر ثمّ بدمشق سنة تسع وستّين وكان اهلها نحو خمسماية الف فلم يبق منهم سوى ثلاثة الاف وخمسماية ثمّ وقع فى سنة ثمان وسبعين واربعماية بالعراق ثمّ فى سنة ثنتين وخمسين وخمسماية بالحجاز واليمن ثمّ فى سنة خمس وسبعين ببغداد ثمّ فى سنة ثلاث وثلاثين وستّماية بمصر وكان عظيما جدا ثمّ كان الطاعون العامّ فى سنة تسع واربعين وسبعماية ولم يعهد نظيره فانه طبق الارض شرقا وغربا ودخل حتى مكّة المشرّفة ووقع فى الحيوانات ايضا وعمل فيه ابن الوردى مقامة مشهورة قال ابن ابى حجلة مات فيه على جهة التقريب نصف العالم او اكثر وبلغ الموت فى القاهرة كل يوم زيادة على عشرين الفا ثمّ وقع فى سنة اربع وستّين وسبعماية بالقاهرة ودمشق ثمّ فى سنة احدى وسبعين بدمشق ثمّ فى سنة احدى وثمانين بالقاهرة ثمّ فى سنة احدى وتسعين ثمّ فى سنة ثلاث عشرة وثمانماية ثمّ فى سنة تسع عشرة وثمانماية

ثم فى سنة احدى وعشرين ثم فى التى تليها ثم فى سنة ثلاث وثلاثين وثمانماية وهو اوسع هذه الطواعين كلّها ولم يقع بمصر بعد الطاعون العامّ الذى كان فى سنة تسع واربعين وسبعماية نظير هذا ثم وقع فى سنة احدى واربعين بمصر وكان خفيفا واكثر ما بلغ فى اليوم الف نفس ثم وقع فى سنة تسع واربعين فى ذى الحجّة ودام الى ربيع الاول سنة خمسين ثم فى سنة ثلاث وخمسين وبلغ فى كل يوم خمسة الاف ثم فى سنة اربع وستّين بمصر والشام ثم فى سنة ثلاث وسبعين بهما ثم فى احدى وثمانين وثمانماية ثم بالروم سنة ستّ وتسعين وثمانماية ودخل حلب فى افتتاح سنة سبع وتسعين ثم وصل الى مصر فى شهر ربيع الاخر منها احسن الله خاتمتها*

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908

RC
174
K92
1880
LANE
HIST

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.